





G.A. Bürger-Archiv



Göttingen bei J.C. Dieterich.

G.A. Bürger-Archiv

Zeitrechnung auf das Jahr 1793.

- D**as Jahr 1793 nach Christi Geburt ist
das 5742 Jahr nach Erschaffung der Welt,
Scaligers Meinung zufolge;
5797 aber nach dem Uferius.
6506 der Julianischen Periode.
2569 der Olympiaden, oder
I der 643. Olympiade, welches im
Jul. anfängt.
2546 nach Erbauung der Stadt Rom.
5554 der Juden, welches den 7 Sept.
anfängt.
1208 der Türken, welches den 9 Aug.
anfängt.
7301 der neuen Griechen, wie auch
ehemahls der Russen.
276 nach Luthers Religionsverbes-
serung.
263 nach Uebergabe der Augspurgi-
schen Confession.
I der Regierung Kaiser Franz II.
79 nach Belangung des Churfürstentums
Braunschweig-Lüneburg zur
Großbritannischen Krone.
33 der Regierung König Georg III.
von Großbritannien.
56 nach Einweihung der Universität
Göttingen.

Die vier Jahreszeiten.

Der Anfang des Frühlings oder der Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widbers, da Tag und Nacht gleich sind, ist den 20 März um 3 U. 48 Min. Morg.

Der Anfang des Sommers, oder der Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, da sie den längsten Tag macht, ist den 21 Jun. um 1 U. 49 M. Morg.

Der Anfang des Herbstes, oder der Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage, da wieder Tag und Nacht gleich sind, ist den 22 Sept. um 3 U. 38 M. Abends.

Der Anfang des Winters oder der Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, da sie den kürzesten Tag macht, ist den 21 Dec. um 8 U. 8 M. Morgens.

Die Sonne nebst den Planeten.

☉ Sonne	☾ Mond	♂ Mars
☿ Mercur		♃ Jupiter
♀ Venus		♄ Saturn
♁ Erde		♅ Uranus

Die zwölf Zeichen des Thierkreises.

Nördliche	Südliche
♈ Widder	♏ Waage
♉ Stier	♐ Scorpion
♊ Zwilling	♑ Schütz
♋ Krebs	♒ Steinbock
♌ Löwe	♓ Wassermann
♍ Jungfrau	♈ Fische

Finsternisse des 1793 Jahres.

Es ereignen sich im gegenwärtigen Jahre vier Finsternisse, zwey an der Sonne und auch zwey am Monde, von welchen aber in Europa nur Eine Sonnenfinsterniß und Eine Mondfinsterniß sichtbar seyn wird.

Die erste ist eine sichtbare partielle Mondfinsterniß, welche in die Nacht vom 25 bis zum 26 Februar fällt. Sie ist in ganz Europa und Africa, so wie in dem größten und westlichen Theile von Asien in ihrer völligen Dauer sichtbar. In Nord- und Südamerica aber, so wie im östlichen Asien, geht der Mond inzwischen auf und unter. Der Anfang der Finsterniß trifft nach dem Göttinger Meridian auf 10 U. 2 M. Abends. Das Mittel, da der Mond auf 6 Zoll 9 Min. an seinem nördlichen Theile verfinstert erscheint, um 11 U. 24 Min. Das Ende um 12 U. 47 M. Morg. den 26 Febr. Hiernach ist die Dauer 2 St. 45 Min.

Die zweyte ist eine in Europa, Asien, Africa und America unsichtbare Sonnenfinsterniß, die den 12 März des Morgens eintritt, und wegen der südlichen Breite des Mondes nur auf dem mittägigen Ocean südostwärts von Africa, auf Neuholland, Neuseeland, Neucaledonien u. s. w. sichtbar, und in einigen dortigen Gegenden total seyn wird. Auf der Erde ereignet sich ihr Anfang nach Göttinger Uhr um 4 U. 2 M. Morg. bey Sonnenaufgang im Ocean, südlich unterhalb Africa und Madagascar unter dem $54^{\circ} 17'$ der Länge und $42^{\circ} 41'$ südl. Breite. Der Anfang der totalen Verdunkelung zeigt sich um 5 U. 10 Min. Wenn die Sonne unter dem 35ten Grad $2'$ der Länge und $58^{\circ} 20'$ südl. Br. im Ocean südlich von Africa auf-

geht. Die Sonne zeigt sich gerade im Meridian total verfinstert im südlichen Theil des Indischen Oceans unterm $115^{\circ} 47'$ der Länge und $46^{\circ} 27'$ südl. Br., wenn es bey und 6 U. 11 Min. Morg. ist. Das Mittel dieser Sonnenfinsterniß ereignet sich um 6 U. 30 Min. Das Ende der totalen Verdunkelung trifft auf 7 U. 49 M. bey Sonnen Untergang unter dem $181^{\circ} 45'$ der L. und $23^{\circ} 14'$ südl. Br. im Ocean zwischen Neuholland und Neucaledonien. Das völlige Ende der ganzen Finsterniß begibt sich, wenn die Sonne auf Neuginea unterm $164^{\circ} 2'$ L. und $7^{\circ} 32'$ südl. Br. untergeht, indem es bey und 8 U. 57 M. ist. Die Dauer der totalen Finsterniß ist also auf der Erde 2 St. 39 M., und die der ganzen Finsterniß 4 St. 55 Min.

Die dritte ist eine in Europa unsichtbare Mondfinsterniß den 21 Aug. Nachmittags, welche in ganz Asien, auf Neuholland, Neuseeland, allen Inseln des Südmeers und im östlichen Africa sichtbar ist. Ihr Anfang fällt nach unsrer Uhr auf 2 U. 8 M. Nachm. Das Mittel auf 3 U. 33 M., und das Ende auf 4 U. 57 M. Die Dauer beträgt demnach 2 St. 49 Min., und die Größe erstreckt sich auf 8 Zoll 45 M. am südlichen Theil des Mondes.

Die vierte ist eine sichtbare große Sonnenfinsterniß, welche den 5 Sept. um die Mittagzeit bey uns verfällt. Sie wird überhaupt in ganz Europa, dem nördlichen Theil von Africa, dem westlichen Asien, und dem östlichen Theil von Nordamerica sichtbar seyn, und in denjenigen Gegenden über welche der Mittelpunkt des Mond-Halbschattens seinen Weg nimmt, central und ringsförmig erscheinen. Dieser geht von den Inseln nordwärts der Hudsonsbay und Davidstraße über Grön-

land, Island, den nördlichsten Theil von Schottland und südlichsten von Norwegen, mit den über Dänemark, die nördlichen Gegenden Deutschlands, Polen, die Erinn, das schwarze Meer, Persien, den südlichen Theil des Caspischen Meers bis nach Hindien diesseits des Ganges. Der Anfang der Finsternis geschieht auf der Erde nach unsrer Uhr um 9 U. 42 M. Morg. wenn die Sonne auf der großen Fischbank bey Terre Neuve unterm $325^{\circ} 47'$ der Länge und $44^{\circ} 41'$ nördl. Breite aufgeht. Der Anfang der centralen Verfinsternung erfolgt um 11 U. 7 M. unterm $297^{\circ} 32'$ L. und $63^{\circ} 55'$ nördl. Breite zwischen den Inseln nördl. bey der Hudsonsbay. Die Sonne erscheint im Meridian central und ringförmig verfinstert um 11 U. 59 M. im nördl. Jütland unterm $27^{\circ} 47'$ L. und $57^{\circ} 22'$ nördl. Br. Das Mittel der ganzen Finsternis trifft auf 12 U. 27 M. wenn sich die Sonne in Polen südostwärts von Warschau unterm $41^{\circ} 17'$ L. und $51^{\circ} 27'$ nördl. Breite ringförmig verfinstert zeigt. Das Ende der ringförmigen Finsternis ereignet sich bey dem Untergang der Sonne unterm $95^{\circ} 2'$ L. und $30^{\circ} 48'$ nördl. Br. in Ostindien um 1 U. 47 M. Das Ende der ganzen Finsternis erfolgt um 3 U. 11 Min. wenn die Sonne im arabischen Meer bey der Insel Socotora unterm $71^{\circ} 17'$ L. und $11^{\circ} 19'$ nördl. Br. untergeht. Die Sonne zeigt sich denmoch auf der Erde ringförmig verfinstert 2 St. 40 Min., und die ganze Erdfinsternis dauert 4 St. 55 Min. In Göttingen ist der Anfang um 10 U. 30 M. Vorm., das Mittel um 12 U. 7 M. Nachm., das Ende um 1 U. 41 M., und die Größe erstreckt sich auf X Zoll 16 Min.

Gesrechnung.

Auf das Jahr 1793.	Auf das Jahr 1794.
8 Goldene Zahlen	9
17 Epacten	28
10 Sonnenjehel	11
11 Römer Zinszahlen	12
F Sonntagsbuchstaben	E

Bewegliche Feste.

1793.		1794.	
27 Jan.	Septuagesima	16 Februar	
13 Febr.	Aschermittwoche	5 März	
31 März	Ostern	20 April	
9 May	Himmelfahrt	29 May	
19 May	Pfingsten	8 Jun.	
1 Dec.	1 Advent	30 Nov.	

Quatember.

1793.		1794.	
20 Febr.	Reminiscere	12 März	
22 May	Trinitatis	11 Jun.	
18 Sept	Crucis	17 Sept.	
18 Dec.	Lucia	17 Dec.	

Januaricus
hat 31 Tage, und der Mondemmonath 30.

J ä n n e r.
Die Tage nehmen zu um 1 St. 14 Min.

	Verbessert Januar.	Russischer December.	D Wechsel.	Stunde
D	1 Neujahr	21 Juliana	3 N D Vor-	1
M	2 Abel Seth	22 Anastasia	mittag.	2
D	3 Enoch	23 10 M. inkr.		3
F	4 Loth	24 Eugenia	☾ Bestes	4
S	5 Simeon	25 Christfest	Viertel den 5	5
S	6 Ersch. Chr.	26 31 S.	um 1 U. 37	6
M	7 Isidor	27 Stephan	M. 26.	7
D	8 Ehrhard	28 12000 M.		8
M	9 Martial	29 14000 L. S.	☉ Neum.	9
D	10 Paul Eins.	30 Annyse	d. 12 um 9 U.	10
F	11 Hyginus	31 Melonia	40 M. Morg.	11
S	12 Reinhold	1 Besch Ch. <small>Januar</small>		12
S	13 I Epiphan.	2 32 S.	13 D in der	13
M	14 Felix	3 Malach.	Erdnähe.	14
D	15 Maurus	4 Wf. 70 U.		15
M	16 Marcellus	5 Iheovempt.	15 U Nach-	16
D	17 Anton	6 Ersch. Chr.	mittags.	17
F	18 Prisca	7 Wers. J. L.		18
S	19 Marius	8 Georg	☽ Erstes	19
S	20 II Epiph.	9 33 S.	Viertel d. 19	20
M	21 Agnes	10 Gregorius	um 3 U. 19	21
D	22 Vincens	11 Iheodos.	M. Morg.	22
M	23 Emerentia	12 Tatiana		23
D	24 Timotheus	13 Hermilus	26 D in der	24
F	25 Pauli Bef.	14 W. d. W. S.	Erdferne.	25
S	26 Polycarp.	15 Paulus		26
S	27 Septuages.	16 34 S.	☉ Vollm.	27
M	28 Karl d. Gr.	17 Antonius	den 27 um 4	28
D	29 Samuel	18 Ath. d. Gr.	U. 13 Min.	29
M	30 Adalgunde	19 Macar.	Morg.	30
D	31 Virgilius	20 Euthym.	30 N D Vor-	31
			mittags	

F e b r u a r i u s
hat 28 Tage, und der Mondenmonath 29.

S o r n u n g.
Die Tage nehmen zu um 1 St. 44 Min.

	Verbessert Februar	Russischer Januar.	D Wechsel.	Page
F	1 Brigitte	21 Maximus		1
S	Lichtmess	22 Linoth	☾ Bestes Viertel den 4 um 4 U. 19 M. Morg.	2
S	3 Sebasf.	23 35 S.		3
M	4 Veronica	24 Ferie		4
D	5 Agatha	25 Greg. Th.		5
M	6 Dorothea	26 Xenophon	9 ☽ in der Erdböhe.	6
D	7 Reichard	27 Chrososth		7
F	8 Salomon	28 Ephrem		8
S	9 Apollonia	29 Janatius	☉ Neum. den 10 um 8 U. 4 M. Ab.	9
S	10 Thomih	30 36 S.		10
M	11 Euphrosine	31 Ehr. Joh.		11
D	12 Saitnacht	1 Krippen	12 ☽ Vor- mitt.	12
M	13 Achemitt.	2 Mar. Rei.		13
D	14 Valentin	3 Simeon		14
F	15 Faustiu	4 Jodor		15
S	16 Juliane	5 Agatha	☽ Erstes Viertel d. 17 um 6 U. 38 M. Abends.	16
S	17 Invasavit	6 37 S.		17
M	18 Concordia	7 Parthenius		18
D	19 Gabinus	8 Theodor		19
M	20 Quatemb	9 Nicephor.	23 ☽ in der Erdferne.	20
D	21 Eleonore	10 Charalamp		21
F	22 Petr. Etkf.	11 Blasius		22
S	23 Serenus	12 Meletius	☉ Vollm. den 25 um 11 U. 16 M. Ab.	23
S	24 Reminise	13 38 S.		24
M	25 Victorin	14 Rupertius		25
D	26 Gotthilf	15 Onofimus		26
M	27 Brandor	16 Pemphitus	25 ☽ Nach- mittags.	27
D	28 Nestorius	17 Theodor		28

M a r t i u s
hat 31 Tage, und der Mondenmonath 30.

M ä r z.
Die Tage nehmen zu um 2 St. 2 Min.

	Verbesseter März.	Russischer Februar.	☾ Wechsel.	☽ Wechsel.
F	1 Albinus	18 Leo P.		1
S	2 Simplicius	19 Archipp.	☾ Letztes Viertel den 5 5 um 31l. 19 Min. Ab.	2
S	3 Oculi	20 29 S.		3
M	4 Adrian	21 Timoth.		4
D	5 Friederich	22 M. in L.		5
M	6 Friedelin	23 Polycarp.		6
D	7 Felicitas	24 Vorl. Chr.	☽ Din d. Erd- nähe.	7
F	8 Philemon	25 Tarasius		8
S	9 Adelheid	26 Porphyr.		9
S	10 Lätare	27 1 S. S.	☽ Mitt.	10
M	11 Rosine	28 Basilus		11
D	12 Gregor.	1 Eudocia	☉ Neum. den 12 um 6 U. 36 Min. Morg.	12
M	13 Euphrasie	2 Theodot.		13
D	14 Eutyches	3 Eutrop.		14
F	15 Christoph	4 Gerasim.		15
S	16 Chriac.	5 Conon M.		16
S	17 Judica	6 2 Fast. S.	☽ Erstes Viertel d. 19 um 12 U. 16 Min. Ab.	17
M	18 Anshelm	7 Basil. M.		18
D	19 Joseph	8 Theophil.		19
M	20 Ruprecht	9 40 Märt.		20
D	21 Benedict	10 Cobrat.		21
F	22 Casimir	11 Sophr.	☽ Din d. Erd- ferne.	22
S	23 Eberhard	12 Theoph.		23
S	24 Palmsonnt	13 3 Fast. S.	☽ Mitt.	24
M	25 Mar. Verk.	14 Bened.		25
D	26 Emanuel	15 Agap. M.		26
M	27 Hubert	16 Sabin. M.	☉ Vollm. d. 27 um 4 U 15 M. Ab.	27
D	28 Gründonn	17 Alexius		28
F	29 Charfreyt.	18 Cyrillus		29
S	30 Guido	19 Chrysanth.		30
S	31 Ostern	20 4 Fast. S.		31

Aprilis
hat 30 Tage, und der Mondenmonath 29.

	Verbessertes April	Kufflicher März	D Wechsel.
M	1 Oftermont	21 Jakob Ev.	☉ Leptes
D	2 Amalia	22 Basil. d. G.	Wiertel den 3
M	3 Darius	23 Nifon	um 11 U. 13
D	4 Ambrosius	24 Sachar.	M. Ab.
F	5 Hofeas	25 Mar. Vert	
G	6 Irenäus	26 Verf. Gab.	5 Din d. Erde- nähe.
G	7 Onesimod.	27 4 Fast. S.	
M	8 Hypotonia	28 Hilarion	
D	9 Bogislaus	29 Markus	8 U D Wort- mittags.
M	10 Daniel	30 Johannes	
D	11 Ezechiel	31 Hypatius	
F	12 Julius	1 Maria	☉ Neum. den 10 um 5
G	13 Patricius	2 Titus	U. 15 M. Ab.
G	14 Mis Dom.	3 5 Fast. S.	
M	15 Olympia	4 Joseph	☉ Erstes
D	16 Charisius	5 Theobodus	Wiertel d. 18
M	17 Rudolph	6 Eutyches	um 6 U. 59
D	18 Valerian	7 Georg	M. Morg.
F	19 Hermogen.	8 Herodian.	
G	20 Culpitius	9 Euphychius	19 Din d. Erde- nähe.
G	21 Jubilate	10 6 Fast. S.	
M	22 Eotherus	11 Antipas	
D	23 Georg	12 Basil. v. P.	22 U D Wort- mittags.
M	24 Albrecht	13 Artemon	
D	25 Marc Ev.	14 Martin.	☉ Vollm. den 26 um 5
F	26 Kletus	15 Anisarch	U. 59 Min.
G	27 Anastas.	16 Agape	
G	28 Cantate	17 7 Fast. S.	Morg.
M	29 Sibylla	18 Johann B.	
D	30 Eutropius	19 Joh. Eins.	

April.
Die Tage nehmen zu um 1 St. 50 Min.

Tage
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30

	Verbessertes May.	Russischer April.	Wochsel.	Seite
M	1 Phil. Jac.	20 Theodor	☾ Letzte	1
D	2 Sigismund	21 Januar.	Wiertel den	2
F	3 † Erfind.	22 Theob. St.	um 5 U. 6 M	3
S	4 Florianus	23 S. Georg	Morg.	4
S	5 Rogate	24 Ostern		5
M	6 Joh. Pf.	25 Marc. Aur.	☽ in d. Erd:	6
D	7 Domicilla	26 Basilicus	nähe.	7
M	8 Stanislaus	27 Simeon		8
D	9 Simelf Chr.	28 Jason	5 ☽ Vor:	9
F	10 Epimachus	29 M. in Eoh.	mittags.	10
S	11 Mamert.	30 Jac. Ap.	☉ Neum.	11
S	12 Praudi	1 Pf.	d. 10 um 4 U.	12
M	13 Servat.	2 Athanas.	11 M. Morg.	13
D	14 Christian	3 Tim. Ma.		14
M	15 Sophia	4 Pelagia	17 in d. Erd:	15
D	16 Sara	5 Irene	ferne.	16
F	17 Jobocus	6 Hiob		17
S	18 Uiberius	7 Ersch. d. †	☽ Erste	18
S	19 Pfingsten	8 2 Pf.	Wiertel d. 18	19
M	20 Pfingstm.	9 Jesaiab	um 1 U. 31	20
D	21 Prudent	10 Simon A.	M. Morg.	21
M	22 Quatemb.	11 Ernst Kon.		22
D	23 Desiderius	12 Epiphan.	1' ☽ Vor:	23
F	24 Esther	13 Glyceria	mittags.	24
S	25 Urban	14 Isidorus		25
S	26 Trinitat.	15 3 Pf.	☉ Vollm.	26
M	27 Lucian	16 Theodor	den 25 um 4	26
D	28 Wilhelm	17 Andron. A.	U. 33 M. Ab.	27
M	29 Mauritius	18 Theodotus		28
D	30 Eduard	19 Patrie.	30 in d. Erd:	29
F	31 Petronella	20 Thalal. M.	nähe.	30
				31

hat 30 Tage, und der Mondenmonath 29. Die Tage nehmen zu bis zum 20 um 18 Min.

darauf wieder ab um 4 Min.

	Verbessert. r Junius.	Auffischer May.	D Wechsel.	
S	1 Nicodemus	21 Const. Hel.	☾ Letzte	1
S	2 1 Trinitat.	22 4 Pf.	Wiertel d. 1	1
M	3 Erasmus	23 Michael	um 10 U. 14	2
D	4 Karpasius	24 Simeon	M. Morg.	3
M	5 Bonifacius	25 Hauptz. T.	1 U 1/2 Vor	4
D	6 Benignus	26 Karpus	mitt.	5
F	7 Lucretia	27 Therapon	☉ Neum	6
S	8 Mevardus	28 Nicetas	d. 8 um 3 U.	7
S	9 2 Trinitat.	29 5 Pf.	56 M. Ab.	8
M	10 Wiegand	30 Isaak	13 Din d. Erd	9
D	11 Barnabas	31 Herm. A.	ferne.	10
M	12 Basilides	1 Justinus	15 N D Vor	11
D	13 Lobias	2 Simf. Chr.	mittags.	12
F	14 Elisa	3 Lucilian	☽ Erster	13
S	15 Vitus	4 Metroph.	Wiertel d. 14	14
S	16 3 Trinit.	5 6 Pf.	um 6 U. 41	15
M	17 Volkmar	6 Bessarion	M. Ab.	16
D	18 Homer	7 Theobot v. A	☉ Vollm	17
M	19 Silverius	8 Theodor. M.	d. 24 um 11	18
D	20 Silas	9 Chr. v. Aler.	U. 47 Min.	19
F	21 Albanus	10 Tim. M.	Morg.	20
S	22 Acacius	11 Barthol. A.	27 Din d. Erd	21
S	23 4 Trinit.	12 Pfingsten	nähe.	22
M	24 Joh. Tauf.	13 Aquilina	28 U D Vor	23
D	25 Elogius	14 Elisa Pr.	mittags.	24
M	26 Jeremias	15 Amos Pr.	☾ Letzte	25
D	27 7 Schläfer	16 Inychon	Wiertel d. 30	26
F	28 Leo	17 Emanuel	um 3 U. 53	27
S	29 Petr. Paul.	18 Leontius	M. Ab.	28
S	30 5 Trinit.	19 1 S.		29
				30

	Verbessert Julius	Ausscher Junius.	D Wechsel.	Tag
M	1 Theobald	20 Method.		1
D	2 Mar. Heims.	21 Julian	● Neum.	2
M	3 Ulrich	22 Euseb.	den 8 um 5 U.	3
D	4 Cornelius	23 Agripp.	10 M. Morg.	4
F	5 Charlotte	24 Geb. J. T.		5
S	6 Elias	25 Febron.	11 Din d. Erd- ferne.	6
S	7 6 Trinit.	26 2 S.		7
M	8 Kilian	27 Sch. b. P.	12 N D Vor-	8
D	9 Luise	28 Cyr. Joh.	nuntags.	9
M	10 7 Brüder	29 Petri S.		10
D	11 Pius	30 Vers. Ap.	☽ Erstes	11
F	12 Heinrich	1 Kosm. D.	Wiertel d. 16	12
S	13 Margareth.	2 Kleid M.	um 9 U. 34	13
S	14 7 Trinit.	3 3 S.	M. Morg.	14
M	15 Apost. Theil	4 Andreas	☉ Vollm.	15
D	16 Ruth	5 Athanas.	den 23 um 8	16
M	17 Alerius	6 Sisoës	U. 3 M. Morg.	17
D	18 Eugen	7 Thomas		18
F	19 Rufina	8 Prokop		19
S	20 Elias	9 Pancrat.	24 Din d. Erd- nähe.	20
S	21 8 Trinit.	10 4 S.		21
M	22 Sündet A.	11 Euphem.	25 U Nach-	22
D	23 Liberius	12 Proklus	mittags.	23
M	24 Christina	13 Vers. Gab.		24
D	25 Jak. Ap.	14 Aquila	☾ Letztes	25
F	26 Anna	15 Cyriac.	Wiertel d. 29	26
S	27 Martha	16 Athenogen.	um 11 U. 25	27
S	28 9 Trinit.	17 5 S.	Min. Ab.	28
M	29 Beatrix	18 Friedericus		29
D	30 Adbon	19 Dius M.		30
M	31 Ignatius	20 Elias		31

Augustus
hat 31 Tage, und der Mondmonath 29.

Erntemonath.
Die Tage nehmen ab um 1 St. 46 Min.

	Verbessert August.	Russischer Julius.	D Wechsel.	Seite
D	1 Petr. Ketzf.	21 Sim. Joh.		1
K	2 Gustrav	22 Mar. Mag.	☉ Neum	2
S	3 August	23 Trophim.	den 6 um 8 U	3
S	4 10 Trinit.	24 6 S.	12 M. Ab.	4
M	5 Dörsalb	25 Anna		5
D	6 Sextus	26 Hermosaub	7 D in d. Erd	6
M	7 Ufra	27 Pantaleon	ferne.	7
D	8 Cyrillus	28 Prochor		8
K	9 Roland	29 Kassimif.	8 N D Nach	9
S	10 Laurent.	30 Silas	mittags.	10
S	11 11 Trinit.	31 7 S.	☽ Erstes	11
M	12 Clara	1 Wasserw.	Ende	12
D	13 Hippolit.	2 Stephan	Wiertel d. 14	13
M	14 Eusebius	3 Jaak	um 10 U. 6	14
D	15 Mar. Himf.	4 7 Märt.	Min. Ab.	15
K	16 Rochus	5 Eusign.	☉ Vollm.	16
S	17 Bertram	6 Verkl. Ch.	den 21 um 3	17
S	18 12 Trinit.	7 8 S.	U. 25 M. Ab.	18
M	19 Sebald	8 Emilian		19
D	20 Bernhard	9 Matthias	21 D in d. Erd:	20
M	21 Adolph	10 Laurent.	nähe.	21
D	22 Timoth.	11 Euplus		22
K	23 Zachäus	12 Pbotius	22 U D Vor:	23
S	24 Barthol.	13 Maxim.	mittags.	24
S	25 13 Trinit.	14 9 S.	☾ Letztes	25
M	26 Samuel	15 Mar. S.	Wiertel d. 28	26
D	27 Gebhard	16 3. Schw.	um 9 U. 56 M.	27
M	28 Augustin	17 Myron	Morg.	28
D	29 Joh. Enth.	18 Flore		29
K	30 Benjamin	19 And. St. Got.		30
S	31 Paulinus	20 Samuel		31

September
hat 30 Tage, und der Mondenmonath 30.

Herbstmonath.
Die Tage nehmen ab um 1 St. 54 Min.

	Verbessert September.	Russischer August.	D Wechsel.	Zeit 1794
S	1 14 Trinit.	21 10 S.		1
M	2 Ernst	22 Agathonie.	4 N Nach:	2
D	3 Mansuet	23 Lupus	mitags.	3
M	4 Rosalia	24 Eutyches		4
D	5 Herkules	25 Barthol.	4 N d. Erd:	5
F	6 Magnus	26 Natalia	feme.	6
S	7 Regine	27 Pömen		7
S	8 15 Trinit.	28 11 S.	☉ Neunt.	8
M	9 Bruno	29 Joh. Enth.	d. 1 um 12 U.	9
D	10 Costhenes	30 Al Newski	☉ Min. Ab.	10
M	11 Protus	31 M. Gürt.		11
D	12 Syrus	1 Sim. St. D	D Erstes	12
F	13 Maternus	2 Mamas	Vierteil d. 13	13
S	14 † Erhöb.	3 Anthim.	um 8 U. 33	14
S	15 16 Trinit.	4 12 S.	Min. Morg.	15
M	16 Euphemia	5 Zach. Pr.		16
D	17 Lampert	6 W. d. E. M.	18 N d. Erd:	17
M	18 Qu. u. Buß	7 Sojon M.	nähe.	18
D	19 Eidonia	8 Mar. Seb.	18 U Nach:	19
F	20 Fausta	9 Joach. An.	mittags.	20
S	21 Matthäus	10 Menodore		21
S	22 17 Trinit.	11 13 S.	☉ Vollm	22
M	23 Tecla	12 Autonom.	d. 19 um 11 U.	23
D	24 Joh. Empf.	13 Temp. Ein	48 M. Ab.	24
M	25 Cleophas	14 † Erb.		25
D	26 Cyprianus	15 Nicetas	☉ Lettes	26
F	27 Sobm. D.	16 Euphemia	Vierteil d. 27	27
S	28 Wenzel	17 Sophia M.	um 12 U. 15	28
S	29 18 Tr. Mich	18 14 S.	M. Morg.	29
M	30 Hieronym.	19 Trophimus		30

	Verbessert October.	Russischer September.	D Wechsel.	Tage
D	1 Remigius	20 Eustath.		1
M	2 Leobegarius	21 Codratus	1 Din d. Erd.	2
D	3 Jairus	22 Phocas	ferne.	3
F	4 Franz	23 Empf. Joh.		4
S	5 Fides	24 Tecla	2 N D Vor	5
S	6 19 Trinit.	25 15 S.	mittags.	6
M	7 Abadias	26 Joh. Theol.		7
D	8 Pelagius	27 Callisrat	☉ Neum	8
M	9 Dionysius	28 Chariton	d 5 um 5 U.	9
D	10 Friedem.	29 Cyriac.	15 M. Morg.	10
F	11 Burkhard	30 Greg. v. N.		11
S	12 Maximil.	1 Mar. Sch.	☽ Erstes	12
S	13 20 Trinit.	2 16 S.	Wiertel d. 12	13
M	14 Calixtus	3 Dionys.	um 5 U. 25	14
D	15 Hedwig	4 Hieroth.	Min. Ab.	15
M	16 Gallus	5 Charitina	15 Din d. Erd.	16
D	17 Florentin.	6 Thomas Ap.	nähe.	17
F	18 Luc. Ev.	7 Cerg. Bach.		18
S	19 Ferdinand	8 Pelagias	15 U Nach	19
S	20 21 Trinit.	9 17 S.	mittags.	20
M	21 Uesula	10 Eulamp.		21
D	22 Cordula	11 Phil. Ap.	☉ Vollm.	22
M	23 Severin	12 Probus	d. 19 um 9 U.	23
D	24 Nathan	13 Karpus	39 M. Morg.	24
F	25 Crispinus	14 Nazar.		25
S	26 Amandus	15 Euthym.	☾ Letztes	26
S	27 22 Trinit.	16 18 S.	Wiertel d. 26	27
M	28 Sim. Jud.	17 Hof. P.	um 6 U. 26	28
D	29 Narcissus	18 Lucas Ev.	M. Ab.	29
M	30 Hartmann	19 Joel P.		30
D	31 Ref. Fest	20 Artemius		31

November
hat 30 Tage, und der Mondenmonath 29.

Wintermonath.
Die Tage nehmen ab um 1 Et. 28 Min.

	Verbessert November.	Russischer October	D Wechsel.	Tag:
F	1 Aller-Heil.	21 Hilarion		1
S	2 Aller-Geel.	22 Albertus	☉ Neum.	2
S	3 23 Trinit.	23 19 S	b. 3 um 9 U.	3
M	4 Otto	24 Neeta	5 Min. Ab.	4
D	5 Blandine	25 Marcian		5
M	6 Erdmann	26 Demetrius	☽ Erstel	6
D	7 Malachias	27 Nestor	Wiertel d. 11	7
F	8 Claudius	28 Terentius	um 1 U. 23	8
S	9 Theodor	29 Anastasia	M. Morg.	9
S	10 24 Tr. M. L.	30 20 S	12 Din d. Erd.	10
M	11 Mart. Bis.	31 Stachus	nähe.	11
D	12 Jonas	1 Cosm. D. S		12
M	13 Briccius	2 Acind.	12 U D Bor.	13
D	14 Levin	3 Acepim.	mittags.	14
F	15 Leopold	4 Johanne.		15
S	16 Ottomar	5 Galaktion:	☉ Vollm.	16
S	17 25 Trinit.	5 21 S	b. 17 um 9 U.	17
M	18 Gelasius	7 33 Märt. in M	26 Min. Ab.	18
D	19 Elisabeth	8 Wers. Mich.		19
M	20 Edmund	9 Onesiphor.	☾ Pestel	20
D	21 Mar. Dpf.	10 Crast	Wiertel d. 21	21
F	22 Cäcilia	11 Menas	um 3 U. 26	22
S	23 Clemens	12 Joh. Alm.	Min. Ab.	23
S	24 26 Trinit.	13 22 S	25 Din d. Erd.	24
M	25 Katharina	14 Philipp	ferne.	25
D	26 Conrad	15 Gur. Ab.		26
M	27 Günther	16 Matth.	25 U D Bor.	27
D	28 Rufus	17 Greg. N. S	mittags.	28
F	29 Saturnin	18 Plato		29
S	30 Andreas	19 Obad. P		30

December
hat 31 Tage, und der Mondenmonath 30.

Chri st m o n a t h.
Die Tage nehmen ab bis zum 20 um 22
Min., alsdann wieder zu um 6 Min.

	Verbesseter December.	Russischer November.	W Wechsel.	Seite
C	1 1 Advent	20 23 S.		
M	2 Candidus	21 Mar. Op.	☉ Neum	1
D	3 Demetrius	22 Philent.	d. 3 um 11 U	2
M	4 Barbara	23 Amphil.	25 M. Morg	3
D	5 Abigail	24 Kathar.		4
F	6 Nikolaus	25 Elent. P.	9 U V Vor	5
S	7 Agathon	26 Alex. St.	mittags.	6
				7
C	8 2 Advent	27 24 S.		
M	9 Joachin	28 Stephan	9 Din d. Ent	8
D	10 Judith	29 Paramon	nähe.	9
M	11 Damassus	30 Andreas		10
D	12 Ottilia	1 Rahum P.	☽ Erste	11
F	13 Lucia	2 Habac. P.	Wiertel d. 16	12
S	14 Nifasius	3 Zeph. Pr.	um 9 U. 8 M	13
			Morg.	14
C	15 3 Advent	4 25 S.		
M	16 Ananias	5 Sabas	☉ Vollm	15
D	17 Lazarus	6 Nikolaus	d. 17 um 11 U	16
M	18 Cu. Byst.	7 Ambrosius	11. 41 Min	17
D	19 Abraham	8 Patapius	Morg.	18
F	20 Isaa	9 Mar. Empf.		19
S	21 Thomas	10 Menas	22 N D Nach	20
			mitt.	21
C	22 4 Advent	11 26 S.		
M	23 Dagobert	12 Epiridion		22
D	24 Adam Eva	13 Eustrath.	23 Din d. Ent	23
M	25 Christfest	14 Thyrsus	ferne.	24
D	26 Stephan	15 Eleutherius		25
F	27 Joh. Ev.	16 Haggai Pr.	☾ Letzte	26
S	28 Unf. Kindl.	17 Daniel Pr.	Wiertel d. 22	27
			um 11. 12 M	28
C	29 S. n. Chrf.	18 27 S.	Abends.	29
M	30 David	19 Bonifac.		30
D	31 Sylvester	20 Ignatius		31

P o e t i s c h e

B l u m e n l e s e ,

a u f s J a h r 1793.



G ö t t i n g e n

b e y J o h. C h r i s t i a n D i e t e r i c h .

Heloise an Abelard.

Frei nach Pope'n.

Hier im Schauer tiefer Todtenstille,
Wo die Himmelstochter Andacht wohnt,
Und Melancholie in schwarzer Hülle
Einnig mit gesenktem Haupte thront,
Was will hier entflammter Triebe Hader
In der gottgeweihten Jungfrau Brust?
Warum glüht ihr noch in jeder Ader
Rückerinnerung entloh'ner Lust? —
Immer noch zu Liebe hingerissen,
Immer noch durch dich, mein Abelard,
Muß ich den geliebten Namen küssen,
Welcher mir so unvergesslich ward.

Eiſer Zaubernahme, dem das Siegel
 Heiliger Verſchwiegenheit zerſpringt! —
 Wirg, o Herz, ihn tiefer unterm Flügel
 Da, wo Liebe wild mit Andacht ringt!
 Schreib ihn nicht! — Doch ach! was hilft
 mein Wehren? —

Naſche-Hand, du ſchrieſt ihn ja ſchon hin! —
 Löſcht ihn wieder aus, ihr meine Säen!
 Rettet, rettet die Veräterinn! —
 Ah! die Arme, die vor Schuld erbanget,
 Schluchzt und weint umſonſt, umſonſt ihr Ach:
 Was gebieteriſch das Herz verlangt,
 Schreibt die Hand nur allzu willig nach.

Mitleideloſe Mauern, zwiſchen denen
 Sich die Buße langſam ſelbſt entſeelt!
 Harte Quadern, oft berezt von Thränen,
 Und von wunden Knieen ausgehöllt!
 Felsengrotten, tief in Dorn verborgen!
 Heil'genblendend, wo die ganze Nacht
 Chriſtus Braut mit ihren frommen Sorgen
 Zu Gebeten und Gefängen wacht!
 Bilder ſelbſt, die ihr bei uns ſo kläglich

Weinen

Weinen lernt! Mit euch in Harmonie
 Ward ich kalt zwar, ſtumm und unbeweglich:
 Doch zu Stein vergaß ich noch mich nie.
 Nimmer herrſcht da unumſchränkt der Himmel,
 Wo ſich Ubelard nicht bannen läßt.
 Etets geneigt zu Aufruhr und Getümmel,
 Hält Natur des Herzens Hälfte feſt.
 Alles Beten, alles Faſten hemmet
 Nicht des Blutes Sturm und Drang auß
 Herz;

Jahre lang, allein umſonſt, beſchwemmet
 Wang' und Buſen meiner Neue Schmerz.

Kaum entfalt' ich deinen Brief mit Beben,
 So durchbohrt das Herz mir, wie ein Schwert,
 Jener Mahne, traurig meinem Leben,
 Dennoch ewig meiner Seele werth;
 Jener Mahne, meines Friedens Klippe,
 Abgeſorb'ner Freude Monument,
 Den der Wiſerinn verblühte Lippe
 Nimmer ohne Thrän' und Seufzer nennt. —
 Auch den meinen heb' ich zu erblicken:
 Ueberall ziehn Kränkung oder Schmach,

U 3

Ueberall

Ueberkraft des Schicksals böse Lücken
 Ihm, wie Schatten ihren Körpern, nach.
 Meine Seufzer finden keine Weile;
 Eine Zäre drängt die andre fort:
 Denn ein Schwert, ein Schwert ist jede Zeile,
 Und ein Stachel ist ein jedes Wort.
 Schnell aus freier goldner Frühlingshülle,
 Wo mich warmer Liebeshauch umgab,
 Schlang mein Leben eine Klosterzelle,
 Kalt und düster, wie die Gruft, hinab.
 Hier verlosch die Lohe meiner Triebe
 Vor des finstern Kirchenwahnes Hauch;
 Und die besten, Ehrbegier und Liebe,
 Hier zerfloßen sie in eillen Rauch.

Dennoch schreib, Geliebter meiner Seele,
 Schreib mir alles, alles ohne Scheu,
 Daß mein Schmerz dem deinen sich vermähle,
 Daß ich deiner Seufzer Echo sey!
 Diese Macht entzogen ja der Armen
 Ihr Geschick und ihre Feinde nie.
 Könnte wohl, entneigter dem Erbarmen,
 Ubelard ihr mehr entziehen, als sie?

Noch sind sie mein eigen, diese Zären:
 Wozu spart' ich sonst die Zären noch?
 Wollt' ich sie der Liebe nicht gewähren,
 So entprekte sie mir Duse doch.
 Meiner matten Augen letzte Kräfte
 Echnen sich von nun an, spät und früh,
 Nach dem Einen seligen Geschäfte:
 Lesen nur und weinen wollen sie,

Theile dann dein Weh mit meinem Hergent!
 Weigre mir sie nicht, die bittere Lust! —
 Theilen? — O zu wenig! — deine Schmerzen
 Alle, alle schütt' in meine Brust! —
 Traun, ein Gott war's, welcher Schrift und
 Siegel

Für ein armes Liebespaar erfand;
 Für das Mädchen hinter Schloß und Riegel,
 Für den Jüngling, weit von ihr verbannt,
 Briefe leben, athmen warm, und sagen
 Muthig, was das bange Herz gebet.
 Was die Lippen kaum zu stammeln wagen,
 Das gestehn sie ohne Schüchternheit.
 Daß im Gram sich Herz an Herz erhole,

Herz von Herz getrennt durch Land und Meer,
 Tragen sie vom Indus bis zum Pole
 Dienſtbar auch den Ceuſzer hin und her.

Mann, du weiſt, wie ſchuldlos ich ent-
 brannte,

Als, beſorgt vor jungfräulicher Schaam,
 Deine Liebe, die ſich Freundschaft nannte,
 Weiſe mich zu überflügeln kam.
 Nicht als Einen von der Erde Söhnen,
 Nein, als Erſten aus der Engel ſchaar,
 Als das Urbild des Unendlichſchönen
 Stellte dich die Fantasie mir dar.
 Süßes Lächeln, daß der Sieg nicht fehle,
 Milderte des Glanzes Flammenspiel,
 Der nun ſchmeichelnd mir in Aug' und Seele,
 Wie ein Tag des Paradieses ſiel.
 Arglos blickt' ich in die ſanfte Klarheit,
 Arglos lauſchte dir mein offnes Ohr;
 Doppelt wahr kam jedes Wort der Wahrheit
 Mir auf deiner Honigſtipe vor.
 Wer die Lehre ſolcher Lippen höret,
 D der glaubt, von jedem Zweifel frei!

Nur zu bald ward ich durch ſie beſchret,
 Daß die Liebe keine Sünde ſey.
 Wiederkehrend aus des Himmels Höhen
 In der Erdenwonne Region,
 Wünſcht' ich keinen Gott in Dem zu ſehen,
 Den ich liebt' als holden Erdensohn.
 Wir' und dämmernd, wie ein Traumge-
 winnſel,

Schwebte fern der Engel Luſt mir vor;
 Und ich gönnte Heiligen den Himmel,
 Den ich gern um Abelard verlor.

O wie oft zur Sklaverei der Ehe
 Durch den Spruch gefrenger Zucht verdammt,
 Tief ich über jede Sagung wehe,
 Welche nicht von freier Liebe ſtammt.
 Freie Liebe bebet vor den Söchlingen
 Fefſelnder Verträge ſcheu zurück.
 Schnell entſaltet ſie die leichten Schwingen,
 Und entflieht im erſten Augenblick.
 Immer folge der vermählten Dame
 Reichthum, Pomp und hoher Ehrenſtand;
 Hehr und unbeſcholten ſey ihr Name:

Gegen Liebe wach ein leerer Land!
 Den Betrog'nen, die der heil'gen Liebe
 Nicht um ihretwillen nur sich weihn,
 Haucht sie rächend ungestüme Triebe
 Zur verdienten Selenmarter ein.
 Werfe sich der ganzen Welt Gebieter
 Huldigend zu meinen Füßen hin:
 Stolz verschmäh' ich ihn und alle Güter,
 Wenn ich nur des Liebsten Holdbinn bin.

Fällt dir sonst ein Name, mich zu hieren,
 Freier, süßer noch, als Holdbinn, ein:
 O so laß, Geliebter, mich ihn führen,
 Laß mich dir, was er bedeutet, sehn!
 Welch ein sel'ig Loos, wann Seel' und Seele
 Sich einander ziehn durch eigne Kraft,
 Und, nur folgsam der Natur Befehle,
 Liebe Freiheit, Freiheit Liebe schafft!
 Unbesitzend immer, unbefessen
 Habet Eud am Andern sich alsdann.
 Keine der Begierden darbt vergessen,
 Die sich nicht in Fülle weiden kann.
 Der Gedank' erahnet den Gedanken,

Ehe noch die Lipp' ihn offenbart;
 Kaum entschlüpft der Wunsch des Herzens
 Schranken,
 Als sich schon Erfüllung mit ihm paart.
 Bild der Seligkeit! Wenn auch hienieden
 Keine Welterfahrung sonst dir glich:
 Uns war deine Wirklichkeit beschieden;
 Selig waren Abelard und ich. —

Woh mir! Welch ein Wechsel jener
 Secnen!

Was für Gräu'el plötzlich mir so nah! —
 Horch, des Hochgeliebten Todesstöhnen!
 Naht, gebunden, blutend liegt er da! —
 Ha, wo war ich mit der Retterstimme?
 Mit der hohen beschwerzten Hand? —
 Ach! ich hätte des Verfolgers grimme
 Frevelthat vielleicht noch abgewandt.
 „Halt, Barbar, mit der entblösten Schneide,
 „Halt mit dem verruchten Vorsatz ein!
 „Müßst du Schuld, so tragen wir sie beide,
 „Beider müß' also die Strafe sehn! —

Ach, ich kann nicht mehr! — Von Scham
besangen

Und von Wuth, erstickt in mir das Wort.
Nebel, Blut der Augen, Blut der Wangen,
Nebet ihr statt meiner Lippe fort! —

Kannst du noch dir in die Seele rufen
Jenen feierlichen Trauertag,
Als gestreckt auf des Altars Stufen
Jegliches von uns ein Opfer lag?
Als bei tausend Thränen hoch und theuer
Warme Jugend sich der Welt entsagte? —
Dennoch ach! empfing der Weisheitsleiter
Seinen Kuß von kalter Lippe nur.
Mund umher erbebt Gottes Tempel;
Jede Ferse sank in Dämmerung;
Staunend sah der Himmel dieß Exempel
Unbegreiflicher Eroberung.
Als wir drauf zum Hochaltare gingen,
O wie schlug das volle Herz in mir;
Heloisens Aug' und Seele hingen
Nicht am Kreuze, hingen nur an dir.
Liebe, statt der Gnade, deine Liebe

War das Herzgeschrei der Schwärmerinn.
Ach! Wenn diese nicht ihr übrig bliebe,
So wär' alles, alles für sie hin.
Komm dann, Liebster, komm mit Blick und
Stimme!

Lindere mir den wilden Seelenschmerz!
Stimm' und Blick entzogst du ja dem Grimme
Deines Schicksals für mein armes Herz.
Laß mein Haupt an deinem Busen lauschen!
Laß, indem dein Arm mich fest umschleßt,
In dem süßen Säfte mich berauschen,
Welches dir von Aug' und Lippe fließt!
Komm, o komm, du meines Lebens Leben!
Alle meine Wünsche rufen dich;
Gib mir alles, was du noch kannst geben;
Und was nicht — erträumen laß es mich! —
Himmel, nein! Genuß, wie dieser, werde
Selbst durch deine Hilfe mir zum Spott!
Zeige mir den Himmel statt der Erde!
Abelard verschwinde mir vor Gott!

Komm und hilf! — Ach, mindestens bedenke,
Was der guten Herde noch gebührt,

Die du zwischen Wald und Felsenbänke
 Hier auf neue Weide hergeführt!
 Du hast diese Freistatt aufgerichtet,
 Der so manches zarte Lämmchen schon
 Sich vor Wolf und Tiger zugeflüchtet,
 Welche draußen seiner Unschuld drohn.
 Deiner Großmuth Gaben nur bedecket,
 Statt erschlichen Gutes, dieses Dach.
 Ihrem väterlichen Erbe strecket
 Keine Waife hier die Hände nach.
 Hier belud das sterbende Verbrechen,
 Zagend vor dem nahen Strafgericht,
 Den erkunten Himmel zu bestechen,
 Den Altar mit Gold und Silber nicht.
 Diese schlichten ungeschmückten Hallen,
 Die bescheid'ne Frömmigkeit erhob,
 Können nicht von Mäh und Weh, erschallen
 Ganz allein von ihres Schöpfers Lob.
 In dieß Haus, vom Lärm der Welt gefaheden,
 In den Dom, von Ephen grün bedacht,
 Rund umkränzt mit schlanken Pyramiden,
 Und in seiner hohen Wölbung Nacht,
 Wo hinein durch schmale trübe Fenster,
 Wie ein süßes hehres Nordendlicht

In der Wanderstunde der Gespenster,
 Selbst der sonnenhellste Mittag bricht,
 Strömte Wonne sonst aus deinen Blicken,
 Und schuf hohen lichten Tag umher:
 Doch von jenem himmlischen Entzücken
 Strahlt kein Auge, gliht kein Antliz mehr.
 Trübe Blicke, blaß gehärmte Wangen,
 Schlafe Häupter rund umher gestehn
 Ohne Worte täglich das Verlangen,
 Ihren Hirten wieder hier zu sehn.
 O so komm dann! Heitre das Betrühte!
 Komm, mein Vater, Bruder, Gatte, Freund!
 Tochter, Schwester, Gattinn und Geliebte,
 Alles, alles steht in mir vereint. —

Nicht des Felsen Stirn im Fichtenkranze,
 Die sich rauschend in die Wolken hebt,
 Noch des Hügel's Rücken, der vom Lanze
 Froher Lämmcherherden lebt und webt;
 Nicht der Waldstrom, der vom hohen Gletscher
 Donnernd über Felsenstufen fällt;
 Noch der Grottenquell, der mit Geplätscher
 Tag und Nacht das Echo wach erhält;

Nicht des Frühlings Winde, welche säuselnd
 Durch das Laub der Wiesenpappel wehn,
 Noch des Leiches Wellen, die sich kräuselnd
 Um den Flügelschlag des Schwanes drehn;
 Nichts von allem Großen, allem Schönen
 Spricht ein Trostwort meinem Kummer zu;
 Nicht mit ihren besten Wiegentönen
 Lullt Natur den Wütherich zur Ruh.
 Wie im Kreuzgang über Reichensteinen,
 So schwebt überall Melancholie.
 Ueber Gärten, Wiesen, Feldern, Hainen,
 Ueber Thal und Hügel schwebet sie.
 Nechzend deckt sie mit dem Trauerfloze
 Alle Schimmer, alle Farben zu.
 Weh thut jeder Frohlaut ihrem Ohre;
 Todtenstille heischt sie nur und Ruh.
 Tief stimmt sie herab die höchsten Töne:
 Tief herab der Glock' und Orgel Klang,
 Tief und bis zu dumpfem Grabgestöhne
 Silberheulen Feld- und Waldgesang.

Dennoch muß ich hier nun ewig weilen,
 Ewig zwischen Gott und dir mein Herz

Weinlich

Weinlich in der kranken Lebe theil'n.
 Nur der Tod bricht endlich meinen Schmerz.
 Und auch dann zerfällt mein Staub hier,
 zwischen
 Ausgelöschter Herzen Aschenrest;
 Bis ihn, frei zum Deinen ihn zu mischen,
 Die Natur den Winden überläßt.

Ha! Verworfen, die so hochvermessen
 An der Hand den Trauring Gottes trägt,
 Doch im Herzen, Gott- und ehvergessen,
 Eines Mannes Bild und Liebe hegt! —
 Hilf mir, Himmel, wider meine Fehle! —
 Doch — was preste diesen Ruf mir aus?
 Hauchte Frömmigkeit aus tiefer Seele,
 Oder stieß Verzweiflung ihn heraus?
 Hier noch, wo ihr Haupt in dichten Schleier
 Kalte Keuschheit birgt, noch hier sogar
 Sünden für ihr scheltendwerthes Feuer
 Lieb' und Wollust Tempel und Altar.
 Büßen sollt' ich zwischen diesen Mauern:
 Doch vergebend winket mir die Pflicht.
 Den Geliebten kann ich wohl vertrauern,

B

Aber

Aber das Vergehn der Liebe nicht.
 Immer blick' ich's an, und immer lobert
 Hoch das Herz bey seinem Unblick mir;
 Kaum bereut es alte Lust, so fodert
 Neue schon die sträfliche Begier.
 Bald erhebt' ich himmelan die Hände,
 Und beweine laut, was ich verbrach;
 Bald, wann ich nach dir die Seele wende,
 Sprech' ich aller Unschuld Hohn und Schmach.
 Von dem Schweren, was die Liebe lernet,
 Bleibt Vergessen stets die schwerste Kunst.
 Wenn sie das Vergehn auch von sich fernet,
 So begleitet's doch ihr Blick mit Gunst.
 Hast das Weib die Sünde wohl von Herzen,
 Das von Herzen so den Sünder liebt?
 Weiß ich, ob mir Buße diese Schmerzen,
 Oder Liebe sie zu fühlen giebt? —
 Hartes Werk, die Leidenschaft zu dämpfen
 Für ein Herz, so hoch wie meins entbrannt!
 O wie oft muß Haß mit Liebe kämpfen,
 Eh' der Friede Lärm und Aufruhr bann!
 O wie oft wird nicht das Herz indessen
 Hoffen, zagen, wünschen, streben, ruhn,
 Schwächen und verschmähn — nur nicht
 vergessen! —

Alles sonst erleiden, alles thun! —
 Doch, wann sein der Himmel sich bemeistert,
 Dann — ha! wie es dann nicht bloß gerührt,
 Nein! entzückt; belebt nicht, nein! begeistert
 Sein erhab'nes Heldenwerk vollführt! —
 Komm, o komm, und hilf den Kampf mir
 wagen!

Hilf besiegen die Natur in mir!
 Hilf mir meiner Liebe, hilf entsagen
 Meinem Leben, meinem Selbst — und dir!
 Eile, mein Geliebter, und vermähle
 Deine Braut mit Gott! Denn Gott allein
 Kann nach Abelard von ihrer Seele
 Letzter, einziger Gebieter seyn.

O wie selig, selig unermessen
 Ist der reinen Gottverlobten Loos!
 Welt vergessend, und von Welt vergessen,
 Bettet sie sich in der Ruhe Schoos.
 Kein Gebet von ihr bleibt unerhöret,
 Weil sie stets in Gottgenügsamkeit
 Jeden eiteln Erdewunsch sich wehret.
 Fleiß und Muße theilen ihre Zeit.
 Sie kann schlafen, wachen, lächeln, weinen,

Veten, singen, wie es ihr gefällt.
 Friedlich müssen Triebe sich vereinen,
 Die der Geist im Gleichgewicht erhält.
 Was sie weint, das weinet sie mit Wonne;
 Was sie seufzt, das wehet himmelan.
 Gleich dem Strahl der milden Abendsonne
 Lacht der Gnade holdes Licht sie an.
 Engel, im Geleite goldner Träume,
 Schweben säuselnd über ihrer Ruh;
 Engel, sanft bewegend Edens Bäume,
 Fächeln ihr der Blüthen Düste zu.
 Sie zur Braut sich zärtlich zu bedingen,
 Reich den Ring der Bräutigam ihr dar.
 Weiße Jungfrau Hand in Hand umschlingen
 Unter Brautgefängen den Altar.
 Aufgelöst vom Klange zarter Saiten,
 Mild unschimmert von des Himmels Strahl,
 Wähnt sie, wie ein Wächlein, hinzuleiten
 In das ewig helle Wonnethal.

Ha! In solche Parabelgedichte
 Träumt sich meine irte Seele nie.
 Ehrenlose, frästliche Gebilde,
 Neger Wollust Brut, unschwärmen sie.

Wann

Wann in Nächten, darben an Genüge,
 Fantasie ersezt, was Wuth geraubt,
 Das Gewissen schläft, und ohne Rüge
 Schnüder Heppigkeit ihr Spiel erlaubt:
 Dann entschlüpft sie ihren Schranken, stürzet
 Wonne dürstend sich an deine Brust,
 Und die Mitgespielin, Sünde, würzet
 Höher, feuriger den Kelch der Lust.
 Höllengeister, die bei Tage schliefen,
 Spornen rascher der Begierde Lauf;
 Rühren bis in seine tiefsten Tiefen
 Jeden Quell der Lieb' und Wollust auf.
 Ha! Dann blick' und lechz' ich mit Entzücken
 Jede Blume deiner Schönheit an,
 Und umfette rund bis in den Rücken
 Mit den Armen den erträumten Mann.
 Ich erwach' — aus Aem, aus Aug' und Ohre
 Schlüpft das Traumbild, lieblicher wie du.
 Schnell verzischt es, gleich dem Meteore;
 Seinen Schimmer deckt der Nachtfog zu.
 Weit erstreck' ich dann die leeren Arme;
 Rasch verfolgt es mein erwachter Blick;
 Laut ruf' ich ihm nach in wildem Harne:
 Doch umsonst! Es kehrt mir nicht zurück.

B 3

Schmach.

Schwachtend sinkt des mühen Hauptes Schwere
 Rückwärts auf den Pfad zu neuem Traum:
 „Komm zurück, du holder Laumel! Sähe
 „Wieder auf, du süßer Nektarschaum!“ —
 Nichts! — Mir dünkt, nun wandern wir
 zusammen

Durch die Schauer öder Wüstenei,
 Und bejammern, daß von unsern Flammen
 Nirgends, nirgends mehr Erlösung sey.
 Abgemattet von des Tages Schwiße,
 Von der Wanderung durch Dorn und Moor,
 Suchen wir und finden keine Kühle.
 Schwere Dämpfe steigen grau empor,
 Und benehmen unserm müden Gange,
 Gleich den Dünsten einer Todtengruft,
 Zwischen fürchterlichem Ueberhange
 Hoher Felsenmassen, Licht und Luft.
 Sach erhebst du dich von meiner Seite,
 Schwebest bis zur Wolkendeck' empor,
 Winst mir zu aus der erhabnen Weite,
 Und verbirgst dich in der Dämmerung Flor.
 Donnerklang und Sturm: und Stromgebräuse
 Schreckt mich wach; doch werd' ich des
 nicht froh:

Denn

Denn ich find' in meiner öden Klause
 Alles Elend, dem ich kaum entfloß.

Auders hat zu deinem Lebendtheile
 Gültig strenge das Geschick gewählt,
 Und das Herz dir gegen alle Pfeile,
 So des Schmerzes, wie der Lust gestählt.
 Seinen gleichen sanften Schlag beflügelt
 Nie ein rasches wild entflammtes Blut.
 Deines Geistes stille Großmacht zügelt
 Die Begier, und wehrt der Ueberfluth.
 Ruhiger lag nicht in seinen Tiefen,
 Als noch angefesselt der Orkan
 Und die Kräfte der Bewegung schliefen,
 Ruhiger lag nicht der Ocean;
 Sanfter schlummert aus der Welt Gefühmel
 Nicht der Gottverföhnte sich ins Grab;
 Milder leuchtet nicht der offne Himmel
 In sein halb gebrochenes Aug' herab.

Seh mir dann, seh nochmal's her entboten!
 Denn was fürchtest du mein Angesicht?
 Komm, o Abelard! denn unter Todten
 Sündet ja der Liebe Fackel nicht.

B 4

Kalt

Kalt versagt Natur dich süßem Echerze;
 Gott verdammt, was heiße Liebe schwärmt;
 Ach! Sie lodert gleich der Todtenkerze,
 Die kein Leben in die Uene wärmt.

Was für Herz entweichende Gebilde
 Stellen sich mir allenthalben dar!
 Ich mag betend wandeln im Gesilde,
 Ich mag knieend beten am Altar.
 Unter meiner Sehnsucht Hauch verdunkelt
 Und verzehet mein Morgenlämpchen sich;
 Hell an jeder Bekforalle sunkelt
 Eine Thräne, hingeweint für dich;
 Allenthalben fliehet mit leisem Gange
 Zwischen Gott und mich dein Bild sich hin;
 Dich vernimmt in jedem Chorgesange
 Das getäuschte Ohr der Schwärmerin.
 Wann vom Altar bis zum Tempelbogen
 Blau die süße Weihrauchwolke schwebt,
 Und sich, steigend mit den Orgelwogen,
 Himmelan die fromme Seel' erhebt:
 Dann zerstört auf Einmahl der Gedanken
 Flüchtiger an dich des Festes Glanz;

Alles

Alles seh' ich durch einander wanken,
 Priester, Kerze, Rauchfass und Monstranz;
 Fühle tief in einem Feuermeeer
 Meine Seele brennend untergehn,
 Während des in Flammen die Altäre
 Und umher die Engel zitternd sehn. —

Jetzt, da ich der Heue Dolch empfinde,
 Da auß mir die Jugend wieder weint,
 Da ich betend mich im Staube winde,
 Da mein Herz ein Gnadenstrahl bescheint,
 Jetzt komm an, dein Herrenrecht zu pflegen!
 Schwinde deines Reizes Zauberstab!
 Setze dich des Himmels Macht entgegen!
 Streit' ihm muthig deine Sklavinn ab!
 Komm! Ein süßer Blick von dir vernichte
 Jeden Wunsch der Frömmigkeit in mir!
 Tritt zu Boden meiner Buße Früchte!
 Alle Macht der Gnade weiche dir!
 Uebereile meine Segensstunde,
 Reize mich, schon nahe meinem Glück,
 Reize, mit dem Höllengeist im Bunde,
 Noch aus Gottes Armen mich zurück! —

N:in

Nein, entfluch! O fluch zur fernsten Ferne!
 Laß, wie Pol und Pol, uns nimmer nah!
 Steige Berg auf Berg bis an die Sterne,
 Rolle zwischen uns ein Ocean!

Komm nicht, schreib nicht, denk mein nicht,
 und trage

Nun und nimmer wieder Leid um mich!
 Jeden Schwur erlass' ich dir; entsage
 Jeder Rückerinnerung an dich.

Fluch, verwirf und hasse Heloisen! —

Aber du, ihr einst so wonnevoll,
 Sey hiermit zum letzten Mahl gepriesen,
 Helbes Bild! Und nun — leb ewig wohl! —
 Ehre Gnade! Göttlich schöne Tugend!

Segenvolle Weltvergessenheit!

Hoffnung, Himmelskind im Schmuck der
 Tugend!

Glaube, Spender hoher Seligkeit!

Sprecht nun, all' ihr hoch willkommen Gäste,

Freundlich meiner offenen Seele zu!

Ehenket zu dem nahen Jubelfeste

Meinem Feierabend sanfte Ruh! —

Sieh, o sieh hier an des Todes Schwelle
 Heloisen trauernd ausgestreckt,

Wo

Wo ihr Leib vielleicht die Ruhestelle

Einer gleichen Dulderinn bedeckt!

Mehr als Luft ist, was mit sanftem Schauer

Oft sie anweht, keise sie unisöhnt;

Mehr als Echo, was von jener Mauer

Murmeltnd ihre Klagen wiedertönt.

Wach, gleichwie ihr Blick das diifergelbe,

Matte Kerzenlicht, so wach vernahnt

Jüngst ihr Ohr den Ruf, der vom Gewölbe

Hohl und dumpf heraufgewandelt kam:

„Komm, so sagt' es, oder schien' s zu sagen,

„Komm von hinnen, arme Schwester, komm!

„Hier ist Ziel und Ruhestatt der Klagen.

„Die dich ruft, war schwach, wie du, und
 fromm!

„Vormahls bebte, weinte, seufzte, fluchte,

„Bitt sie an! um Liebe, gleich wie du.

„Gott vernahm der frommen Angst Gebete,

„Und geheiligt ging sie ein zur Ruh.

„Ah, wie sanft und süß ist hier der Schlummer!

„Wie so still ist alles rund umher!

„Auszugwinmert hat alhier der Kummer,

„Und die Liebe seufzt und weint nicht mehr.

„Höllenangst ob ihrer Menschheit Schwächen

„Folgt

„Folgt hieher der frommen Einsicht nicht;
 „Menschenhärte darf den Fehl nicht rächen,
 „Dem' ein milder Gott Verzeihung spricht.

Ha, ich komm' ich komme! Seht mich fertig,
 Eure Rosenlauben zu beziehen!
 Seyd mit Himmelspalmen mein gewärtig,
 Und mit ewig blühendem Jasmin!
 Mich verlangt in Ruhe da zu weilen,
 Wo die reinen milden Lüfte wehn,
 Wo der Liebe Flammenwunden heilen,
 Und in Lust die Schmerzen übergehn. —
 Jeho komm, mein Uebelard, und leiste
 Liebreich mir die letzte Trauerepflicht!
 Ebne sanft dem müden Pilgergeiste
 Seinen Uebergang aus Nacht in Licht!
 Sieh das Brechen meiner trüben Augen,
 Sieh das Heben meiner Lippen an!
 Neige dich, den letzten Hauch zu saugen,
 Und im Fluge meinen Geist zu fah'n! —
 Nein, ach nein! — Im heiligen Salare,
 Still erbebend, wie der Espe Blatt,
 Mit geweihter Kerze vom Altare

Nähe

Nähe dich zu meiner Lagerstatt!
 Folge meinem irden Augensterne
 Mit dem Kreuz, und reich' es mir zum Ruf:
 So auf Einmahl lehre mich, und lerne
 Du von mir auch, wie man sterben muß! —
 Ah! Nun magst du, tief im Schaut versunken,
 Schuldlos vor der einst so Theuern stehn;
 Magst verglihn des Auges letzten Funken
 Und verblühh der Wange Rosen sehn!
 Stehn, bis keiner ihrer Lebensgeister,
 Selbst der kleinste sich nicht weiter regt,
 Bis ihr Herz für seinen großen Meister,
 Seinen Uebelard auch nicht mehr schlägt. —
 Lob, o Lob, du Redner ohne Gleichen
 Vor dem Liebenden, der sonst nichts hört,
 Wie erschütternd, selbst durch summe Zettern,
 Predigst du, was ihn für Staub behört! —

Wann nun auch die schönste der Gestalten,
 Die mein Blick so küstern oft umirret,
 Unter Lebensmühh' und Zeit veralten,
 Und erschläft zusammen sinken wird:
 Dann verwandle sich in Hochentzücken

Alle

Alle deine Herzbeklommenheit!
 Weit vor deinen aufgeklärten Blicken
 Öffne sich des Himmels Herrlichkeit!
 Eine lichte Wolke steige nieder,
 Und, umringt von froher Engel Chor,
 Schweb' bei dem Klange süßer Lieder
 Deine Seel' ins Paradies' empor!
 Ruf' ihr dort der Heiligen und Frommen
 Ganze Schaar, die sich entgedrängt,
 So voll Liebe, so voll Lust willkommen,
 Als dich Heloisens Arm umfängt!

Beider Asche decke nun Ein Hügel,
 Beider Nahmen werd' Ein Stein geweiht!
 Glorreich trage deines Ruhmes Flügel
 Meine Liebe zur Unsterblichkeit!
 Fügt sich's dann in später Nachwelt Tagen,
 Wann am Herzen mir kein Wurm mehr freit,
 Und von meinen Seufzern, meinen Klagen
 Längst der letzte Laut verschollen ist,
 Daß ein Ungefähr nach seiner Weise
 Für ein trautes Paar den Plan erdenkt,
 Und die Schritte seiner Pilgerreise
 Nach dem stillen Paraclete lenkt:

So tret' es wehmuthévoll und schweigend
 An den alten grauen Marmelstein!
 Haupt zu Haupte sanft hinüber neigend,
 Schließ' es Eins des Andern Thränen ein!
 Aufgeschüttet von des Mitleids Triebe
 Hinterlass' es betend unser Grab:
 „Segn' uns Gott mit einer frohern Liebe,
 „Als das Schicksal diesen Armen gab!

In der Feierstunde, wann der Ehre
 Lautes Hosanna hier ertönt,
 Oder wann ihr banges Miserere
 Knieend eine Schaar von Büßern stöhnt;
 Mitten dann im Pory der Hekatombe
 Frommer Seufzer, die gen Himmel wehn,
 Müsse noch auf unsre Katakombe
 Seitwärts manches Auge niedersehn!
 Selbst der Andacht müß' in höchster Efare
 Ein Gedanke noch an uns entsiehn,
 Und, die ihn begleiten wird, die Bäre
 Werde gern im Himmel ihr verziehn!

Wenn das Glück nicht meinen Nachruhm
 neidet,
 So erhebt ein Säng'er sich vielleicht,

Der an einer Seelenwunde leidet,
 Die der Meinigen an Tiefe gleicht;
 Der umsonst, umsonst durch lange Jahre
 Seiner Hochgeliebten nachgeweint,
 Bis ihn noch mit ihr — doch vor der Wahre! —
 Das Geschick minutenlang vereint;
 Der nun unter Klagemelodien,
 Fern von treuer Gegenliebe Kuß,
 Schmachkend in das Land der Fantasieen
 Seine liebsten Wünsche senden muß:
 Dieser mach' in preislichem Gedichte,
 Wohl gestimmt dazu an Herz und Mund,
 Unfre Thränen lockende Geschichte,
 Meinem Schatten noch zum Labsal, kund!
 Bei dem Niede mein: und seiner Schmerzen
 Werde jedes Hörers Brust erregt!
 Denn nur der beweget leicht die Herzen,
 Welchem selbst ein Herz im Busen schlägt.

Bürger.

An Malvina,
nach der Trennung.
Elegie 1792.

S. 33.

J. C. Quack.

Traurig langsam.

Ach, wie konnt' ich dich ver - las - sen, und dein Au - ge wei - nen seh'n?
Ach, wie konnt' ich selbst mich has - sen, und aus dei - nem Him - mel geh'n?
Konnte grausam von dir schei - den, um den e - wig - lan - gen
Tod je - den Augenblick zu lei - den, den der Trennungskuß mir bot?

An Malvina,
nach der Trennung.

Elegie.

1792.

Ach, wie konnt' ich dich verlassen,
Und dein Auge weinen seh'n?
Ach, wie konnt' ich selbst mich hassen,
Und aus deinem Himmel geh'n?
Konnte grausam von dir scheiden,
Um den ewiglangen Tod
Jeden Augenblick zu leiden,
Den der Trennungskuß mir bot?

Soll ich das Geschick verklagen,
 Daß zur bangen Finsterniß
 Und zu jammervollen Tagen
 Mich aus deinen Aenten riß?
 Soll ich selber mich verdammen,
 Daß ich mich erschüttern ließ,
 Als das Unglück seine Flammen
 Ueber mich zusammenblies?

Sage, was hab' ich verbrochen?
 Welches Recht hab' ich verlacht,
 Daß ein Urtheil mir gesprochen
 Und mich rastlos elend macht?
 Daß man mich, um es zu rächen,
 Tausend Toden übergiebt? —
 War es wirklich ein Verbrechen,
 Daß ich dich zu sehr geliebt?

O, so bin ich wahrlich schuldig,
 Und die Strafe war verdient;
 Wißen will ich dann geduldig,
 Was der Götter Zorn versüht.
 Dann sind meine schweren Sünden
 Von den Strafen unerreicht:
 Keine Marter ist zu finden,
 Die der Macht der Liebe gleicht!

Gern und muthig will ich leiden,
 Meines Unglücks noch mich freun,
 Deine Gegenwart zu meiden
 Soll mir selbst nicht schrecklich sein;
 Denn ich duld' um deinetwillen,
 Weil ich dir getreuer war,
 Als den Wünschen, die im Stillen
 Einer Andern Brust gebär!

Nur verschwiegen laß mich weinen,
 Daß ich dich so früh verlor,
 Die ich einzig zu der Meinen
 Mir aus Tausenden erkor;
 Der ich lange treu geblieben,
 Trotz der Andern Neid und List,
 Die allein für mich zum Lieben
 Und zum Glück geschaffen ist!

Ach, ich kann ihr ja nicht wehren,
 Dieser bitteren Thränenfluth,
 Die der Lieb' und die zu Ehren
 Heiß auf meinem Busen ruht;
 Die aus immer neuen Quellen
 Sich von meinem Herzen preßt,
 Und in ungestümen Fällen
 Glühend meine Wange näßt!

Bleibet immer die Gefärten
 Meiner langen Traurigkeit.
 Daß ihr mir das Bild der Werthen
 Jeden Augenblick erneut!
 Ihr nur wißt, warum ich klage
 Und warum ich traurig bin;
 Nimmst ihr Thränen, denn die Tage
 Meiner Freuden sind dahin!

Ehmahl nahm ich euch zu Zeugen
 Jenes Glücks, das ich verließ,
 Wenn das Uebermaß mich schweigen,
 Mich die Lust verstummen ließ;
 Ehmahl schienet ihr die Freuden,
 Die der Himmel mir geliehn,
 Als die Wonnen mir zu neiden,
 Die mich nun so treulos sieh'n! —

Ach, wie waren jene Zeiten
 Unermesslich freudenreich,
 Alle Himmelseligkeiten
 Machten mich den Göttern gleich;
 Als ich bei dir leben konnte,
 Als ich Liebe dir gestand,
 Mich in deinen Blicken sonnte
 Und dein Auge lächelnd fand.

Hin, ach, hin sind jene Zeiten,
 Als ich ging und als ich kam,
 Und den Thron an deiner Seiten,
 Raum verlassen, wieder nahm.
 Als ich zu verschmachten glaubte,
 Wenn ein langer Tag entchwand,
 Der mir deinen Himmel raubte,
 Nicht in deinem Arm mich fand.

Und nun miß' ich schon so lange
 Deine holde Gegenwart,
 Und nun hab' ich schon so bangt
 Tag' und Nächte durchgeharrt!
 Und wann wird mein Jammer enden,
 Schweigen meiner Klage Ton?
 Wann nehm' ich von deinen Händen
 Meiner Thränen süßen Lohn?

Fern von deinem Angesichte
 Wird mein Dasein hingeweint,
 Wo kein Stral von jenem Lichte
 Deiner Schönheit für mich scheint:
 Wo mich alles sonst erfreute
 Gibt mir Herzensgram und Pein
 Durch die Fluren das Geleite,
 Denn sie schließen dich nicht ein!

Deine Weisheit, deine Milde,
 Deiner Schönheit Zauberstrahl
 Lächeln nicht auf dies Gefilde,
 Leuchten nicht in dieses Thal;
 Nirgend find' ich solche Güte,
 Solcher Jugend Sonnenschein,
 So viel Huld und Hochgemüthe,
 Welche deine Fluren weih'n!

Ha, das Glück, das ich verloren,
 Gibt mir keine Welt zurück!
 Hoch und theuer sei's geschworen,
 Ich verlor mein schönstes Glück!
 Alles Gut und alle Habe,
 Die kein Traum so schön ersann,
 Alles hatt' ich, was vom Grabe
 Noch die Todten wecken kann! —

Die Erinnerung des Glückes
 Blieb mir Armen nur allein:
 Sie soll jedes Augenblickes
 Tröstende Gefährtin sein;
 Innig will ich an ihr halten,
 Fest dräng' ich zu ihr mich hin,
 Und in magischen Gestalten
 Gaukle sie um Aug' und Sinn!

Sie verstreue manche Blume
 Auf den dornenvollen Pfad,
 Den ich, fern von dir, zum Ruhme
 Und zur Lebensruh betrak.
 Sie nimmit mich an ihre Rechte,
 Die geliebte Zauberinn,
 Und führt sicher durch die Nächte
 Dieses Schallenthals mich hin. —

Wiß es muthig mir gelungen —
 Wiß mein heisser Durst gestillt,
 Wiß ich kühn den Kranz errungen,
 Der mit Sehnsucht mich erfüllt;
 Wiß ich dann mit Ruhm und Ehre,
 Und erneuter Hoffnung voll
 Dir zu Füßen wiederkehre —
 Theures Mädchen, lebe wohl!

Lebe wohl! Der Bund der Treue
 Werde nie durch mich entweicht,
 Ich gelobe dir außs neue
 Liebe und Beständigkeit;
 Tausend mögen mich gefallen,
 Tausend reicher, weiser sein,
 Aber treuer soll von Allen
 Keiner dir sein Leben weih'n!

Karl Reinhard.

Auf einen

Prediger auß dem Bauernstande,
 der alle seine Predigten abschrieb.

Er könnte sich mit eignem Pflug ernähren:
 Allein sein Stand gefiel ihm nicht,
 Zum Klerus wollte Flay gehören:
 Dafür muß nun der arme Wicht
 Mit fremdem Pfluge sich ernähren.

J. G. Zimmermann.

Der U b e r l e.

Ein Edler und Wohlweiser Rath
Trug einst den Bürgern vor, den Waßgang
um die Stadt

Mit jungen Bäumen zu verzieren.

Sie nahmen ind'gesammt den Vorschlag
willig an.

Ein Silbemeister nur, ein alter, finst'rer Mann,
War dreist genug, zu protestiren.

Ich, hub er an, Wohlweise Herrn,

Ich würde zu dem Vorschlag gern

Auch mein geringes Fiat geben:

Nur seh' ich nicht, wozu die Sache nutzen
kann.

Denn würden wohl in unserm Leben

Die Bäume je so groß, daß sie uns Schatten
gäben? —

Und posito! sel hier ein Rathsherr ein,
muß man

Denn immer nur auf sich und seinen Nutzen
seh'n?

Für die Posterität muß auch etwas gesch'ehn —
Hum! brummt der Aldermann, was gehen
Uns die Posteriora an? —

Er wied mich wohl nicht recht verstehen:

Die Nachwelt mein' ich, Freund! Ein wahrer
Wiedermann

Muß auch für die was thun! — Die Nach-
welt? nun wohlan,

Die Nachwelt, hat denn die für uns schon
was gethan?

v. Einem.

Gute Nacht!

Gegenstück zu Schuberts guter Nacht.

Gute Nacht!

Du Geschöpf, sie mich gemacht!
 Theu'rstes auf dem Erdenrunde!
 Bild, in segenreichster Stunde
 Vom Allliebenden gemacht!

Gute Nacht!

Gute Nacht!

Froh ist unser Tag vollbracht;
 Auch die Nacht wird frohlich enden.
 Träume, die uns Engel senden,
 Kürzen auch die längste Nacht.

Gute Nacht!

Gute Nacht!

Was den Tag uns froh gemacht,
 Wird im Traum uns dann erscheinen;
 Bis in liebervollen Hainen
 Neu die Morgenröth' erwacht.

Gute Nacht!

Gute

Gute Nacht!

Der die Welt so schön gemacht,
 Der die Saat des Himmels säte,
 Schützt uns, bis die Morgenröthe,
 Neu und rosicht, uns erwacht.

Gute Nacht!

Gute Nacht!

Schau der Sterne goldne Pracht!
 Unter tausend lichten Zeugen,
 Geh' ich dir mein Herz zu eigen,
 Küß' ich dir die gute Nacht!

Gute Nacht!

Gute Nacht!

Wär' auch dieß die letzte Nacht!
 Doch dürft' ich den Kuß dir geben.
 Unser Lieben, unser Leben
 Ward in Unschuld hingedrückt.

Gute Nacht!

Gute

Gute Nacht!

Durch des Todes finstre Nacht
Führt ein Weg zu jenen Sternen,
Wo wir Lieb' und Liebe lernen! —
Du, für mich auch dort gemacht!
Gute Nacht!

Es,

U n F u l v i a .

Als es hieß, sie habe eine Partie gefunden.

D Fulvia, der wunderseltne Mann
Der, trotz auch dem, was du hast unter-
nommen,
Um dich — wer staunet nicht? — um dich
noch werben kann,
Der ist es werth — dich zu bekommen.
Menschenschreck.

Der

Der Frühlingsabend.

Es naht in stiller Feier
Der holde Abend sich,
Ein bläulich-düstrer Schleier
Umfließt ihn schauerlich;
An seiner Eterne glänzet
Der helle Abendstern,
Und seine Schläfe kränzet
Die Majestät des Herrn.

Ein leichter West durchbebet
Den blüthenreichen Baum,
Und sanfte Kühlung schwebet
Im dufterfüllten Raum;
Es klagt mit bangem Sehnen
Im nahen Wiesenthal,
Im liebevollen Löbner,
Einsam die Nachtigall.

Und

Und stille Schatten schweben
 Ehen aus dem jungen Hain
 So schauerlich, und weben
 Die Flur in Dunkel ein.
 Es naht mit leisen Schritten
 Der Nacht geliebter Sohn,
 Die Erde zu beschütten
 Mit seinem süßen Mohn. —

So schlummert denn, ihr Mädchen,
 In sanfter süßer Raft,
 Umweht von stillem Frieden,
 Nach harter Tageslast!
 Und steigt die Morgensonne
 Empor aus blauer Gluth,
 Dann lach' euch neue Wonnen
 So schön wie ihre Gluth!

Welch

Welch heiliges Erbeben
 Durchschauert meine Brust,
 Den trunken Geist zu heben
 Zu nie gefühlter Lust!
 Wiegt einß des Lebens Abend
 Mich sanft in Schlummer ein;
 Wie warmesüß und labend
 Wird das Erwachen seyn!

Lieblich

R e c i p r o e u m.

Ich werd' es keiner Seele nennen.
 Wie sehr du mit gezogen bist;
 Doch wird dein Auge schweigen können,
 Das überall so schwachhaft ist! —

Frankf.

Das Magnetengebirge.

Allegorie oder Fabel.

Es lag oder liegt in großer Schiffreicher See ein großer Magnetenberg, und viele kleinere Magnetenerge lagen oder liegen um ihn her. Das Magnetengebirge zog an sich weit und breit aus allen Schiffen alles Eisen und Stahl. Die Fugen der Schiffe zersprangen, und Trümmer bedeckten das Meer. Da rißte man, anstatt mit Eisen und Stahl, die Schiffe mit Silber und Gold; und die neue Schifffarth bestand.

Auch lag oder liegt in großer Hüttenvoller Flur eine große Magnatenburg, und viele kleinere Magnatenburgen lagen oder liegen um sie her. Das Magnatengebirge zog an sich weit und breit aus allen Hütten alles Silber und Gold. Die Fugen der Hütten zersprangen, und Trümmer bedeckten das Land. Da rißte man, anstatt mit Silber und Gold,

die

die Hütten mit Eisen und Stahl; und die neue Bauart bestand.

Das Magnetengebirge lag oder liegt, ich weiß nicht wo; das Magnatengebirge, wo Jedermann weiß.

Bürger.

Der

Pfarrer und das junge Mädchen.

Was hast mit deinen Sünden du Verdienet, fragte Burdalu,
Der Pfarrer, jüngst des Schulzen Rätchen,
Ein junges vierzehnjähriges Mädchen
Beim Catechismusunterricht.
Die Nymphe kloß ihn an, und spricht:
Noch keinen Deut! Er mag mir's glauben
oder nicht.

v. Einem.

23

Mai-

M a i g e f ü h l .

Sonett.

So herrlich stieg in seiner Blüthentracht
Noch nie zu mir der Engel Schübling
nieder!

So rieselte mir nie durch Mark und
Glieder

Die ganze Fülle seiner Lust und Pracht!

Von seinem weichen Athem angefacht

Spiele meine ganze Lebensflamme wieder.

Vergessen ist die Zeit der Thränenlieder,

Vergessen meines Herzens lange Nacht.

Doch warum konnt' ich in so manchen
Jahren

Nie dieses volle Wohlgefühl erfahren?

Wie? Schloß ein Wunder meine Sinne zu?

Nicht das! Ich kann ein Süßeres er-
deuten.

Du mußt erst in mir, Geliebte, du,

Dem Engel eine Stätte zubereiten.

B.

Wie

Wie man sich irren kann.

Ein Männlein fein, ein Kritikus,
Ward eines Mannes Famulus,
Und meint' er sei nun auch ein Mann.
Wie man sich irren kann!

Er rieb die Stirn, und als er sie
Geliebet hatte spät und früh,
Dünkt ihn, er spür' ein Flämmchen bran.
Wie man sich irren kann!

Da rief er; „Jünger, höre mich!
Mach's auch so! Reib die Stirn wie ich!
Sonst bist du nur ein Kaliban.“ —
Wie man sich irren kann!

Und

Und als kein einz'ger Jünger kam,
 Bespie er sich vor Wuth und Gram,
 Und meint' er spie' den Nachbar an.
 Wie man sich irren kann!

Vasote Romano.

An die Mädchen.

Locket, ihr zärtlichen Schönen, mit euren
 freundlichen Reizen,
 Locket vergebens mich nicht, sparet für
 Andre die Gunst!
 Reizend ist mir allein der Einen himmlische
 Schönheit,
 Ob die Eine gleich oft lange so freundlich
 nicht war!

Karl Reinhard.

An ein einstgeliebtes, nachher von ei-
 nem Andern verführtes Mädchen.

Nun hast du den Myrtenhain gemessen,
 Dich, aus meinen Augen weit entrückt,
 Tief in Duft und Dämmerung vergessen,
 Und, in deinem Weisheitsstolz vermessen,
 Bitt'rer Reue Frucht gepflückt!

Doch ich will kein hartes Wort dir sagen!

Sieh nur auf, beklommne Sünderinn!
 Meine Sonne von den schönsten Tagen!
 Weinend muß ich dir entgegen flagen:
 Ach, dein Strahlenschmuck ist hin!

Zeit und Trennung können viel vernichten!

Götterkräfte waffnen ihre Hand.
 Um des Schicksals Auftrag auszurichten,
 Lösen sie der Schwüre feste Pflichten
 Und der Treue dichtes Band.

Wärst du nie aus meinem Blick entronnen!

Engel hatten, dir zur Wacht bereit,
Ein Gewebe um dich her gesponnen;
Für der hohen Liebe Himmelswonnen
Dich als Heilige geweiht.

Nach, der Garten unsrer Jugendfreude
Ließ die Blüten jeder Tugend sehn!
Auf der Unschuld heiltem Lilienkleide
Stand der Liebe wächstes Geschmeide,
Schönes Mädchen, dir so schön! —

Auch aus der Gefühle schwülen Gründen
Gingst du hell und unbefleckt hervor.
Leise Warnungen vor süßen Sünden
Schwebten da, gleich Frühlingsabendwinden,
Sanft und kühl um unser Ohr.

Auf zu unbegrenzten Höhen flogen
Wir, durch der Empfindung Wunderwelt,
Leicht, wie an dem blauen Himmelsbogen
Zwey verschwebte Lämmervögel wogen,
Von der Sonne sanft erhellt.

Nach und nun? — Wie bist du so verblichen
Du — der Unschuld Engelangeticht!
Unter süß einschläfernden Gerüchen
Kam Verderben über dich geschlüchtern,
Du verahst dich dessen nicht.

Und dort jene Tugendungeheuer —
Wie sie sich bei deinem Unglück bläht!
Wie sie, gleich dem windbestimmten Feuer,
Immer weiter greifen, immer freier
Deinen innern Adel schmäh't!

Wie frohlocket jener böse Orden!

Wähnet, weil du jetzt gefallen bist,
Du seyst seiner Glieder Eins geworden.
Gerne möcht' er deine Jugend morden,
Deren Kranz verloren ist. —

Ha! wie auf den Ruf ergrimmt Mütter
Die Gespielen schlichtern vor dir stehn!
Nengstlich sehn sie durch die Fenstergitter
Ihre Freundinn wol im Ungewitter,
Doch die Thür mag keine ziehn.

Komm an meine Brust! die fühlt Erbarmen;
Schämet sich der milden Wallung nicht.
Komm, verscheychte Laube, zu erwärmen!
Draußen stürmt es kalt; und ohn' Erbarmen
Hält der Geier sein Gericht.

Frankl.

Der

Der Zweifler

am

Grabe seines Vaters.

Tiefe Stille hütet diesen Hügel,
Nings um in der Eiben bangem Laub'
Horcht der Wind und ehrt des Todten
Staub;
Nur die Andacht hebt die Flammenslügel;
Und aus des Vergangnen Dämmerung
Kommt mit Thränen die Erinnerung.

Ebler, dessen Hülle hier vermodert,
Dessen hohes Haupt mit Sternenlicht,
Herrlicher dein Genius umlicht;
Dem im Mittagslicht die Wahrheit lobert,
Und der Erdball in der Welten Raum,
Ferne schwebt, wie ein verscheychter
Traum! —

Herche

Horche hin ins düst're Erdenleben,
 Wo der Wahrheit stilles Erflingelicht
 Dämmern durch des Staubs Gewölke
 bricht,
 Zweifel ihren Orient umschweben,
 Der Verklärung Morgenroth erbleicht,
 Und des Irrthums gift'ger Nebel steigt! —

Horche her aus deinem Himmelsleben
 Meinem hangen Ruf an dieser Gruft!
 Hütle deinen Glanz in Erdenluft,
 Mich mit hoher Andung zu umschweben,
 Von den Freuden der Unsterblichkeit,
 Und des Wiedersehens naher Zeit!

Ober sink, Erscheinung, von den Sphären
 Mit der stillen Mitternacht herab!
 Leuchte hin auf dieses düst're Grab,
 Träufelnd von des Angebens Zähren?
 Strahle hell, der Auferstehung Bild,
 Auf der Gruft von deinem Staub erfüllt!

Welle nicht! Gib Zeugniß von der Stunde,
 Die den Vorhang jener Welt zerriß!
 Denn des Zweifels wilder Mitterbis
 Nasset nur in der beläubten Wunde,
 Heilige den götterseigen Wahn,
 Kündige mir einen Himmel an!

Daß von ihres Thrones letzter Stufe,
 Wo erwartend die Gebete stehn,
 Die Erhöhung mütterlich mein Flohn
 Auf an ihren vollen Busen rufe! —
 Sieh, Verherrlichter, wie, unerhört,
 Als Verzweiflung es zurückkehrt!

Als die Mitternacht, von Graun verkündet,
 Schweigend, schwarz verhüllt vorüberzieht,
 Als der Schlaf zum Glücklichem entwich,
 Der des Zweifels Schlingen sich entwindet,
 Als des Grüblers Schwindel mich ergriff,
 Wie der Strudel das verschlagne Schiff,

Hülft' jüngst mit ihrem Nebelschleier
 Zweifelsucht der Hoffnung Morgenschein
 Und der Weisheit stille Lampe ein.
 Mystisch wies sie hin auf meine Leier,
 Sprach bedeutungsvoll: „der Ton verklingt
 Ach! auf ewig, wann die Saite springt.“

Da erhob ich mich in wildem Grimme,
 Riß im Grimm den goldnen Faden ab,
 Der die letzten Silberköne gab;
 Warf mich nieder, rief mit lauter Stimme:
 „Water, auf und spreng' des Todes Band!
 Kehre wieder in des Lebens Land!

Ich beschwöre dich bei jener Stunde,
 Da dein Auge sich im Tode schloß,
 Und vom Auge mir Verzweiflung floß,
 Bei der aufgerissnen Trennungswunde,
 Kehre wieder aus des Todes Land!
 Sey der ew'gen Dauer Unterpfand!

Steig in Herrlichkeit zur Erde nieder,
 Tilge der Vernichtung Nachtgestalt,
 Die mit Graun und Schrecken mich um-
 walt!
 Bringe mir die schöne Hoffnung wieder,
 Die an deinem Earg von himmen flog,
 Und um einen Himmel mich betrog!

Also rief ich aus — und ohne Schimmer,
 Ohne Laut lag rings umher die Nacht,
 Nur verrathen von der Flamme am Tacht,
 Von des Heimchens ängstlichem Gewimmer,
 Und der Eule graunbeladnem Flug'
 Um den nachgeweineten Aschenkrug.

Wehe, wehe mir! die Zweifel winken —
 Schnaubend und mit fliegendem Gewand,
 Ihrer Locken Nacht in blut'ger Hand,
 In gehobener des Dolches Blinken,
 Hochgebäumt im wilden Tigersprung
 Ha! — ergriff mich die Verzweiflung.

Gleiche Schrecken hüteten die Thäler
 Der Verwesung; doch mit Flammenblick
 Scheuchte die Verzweiflung sie zurück,
 Riß mich über moosbewachsne Mäler,
 Warf mich hin an einen Leichenstein
 Unter morsches, bleichendes Gebein.

„Hört meinen Ruf, entblühte Seelen!
 Ringt mit der Verwesung Allgewalt!
 Sammelt die vermoderte Gestalt!
 Kommt herauf aus der Gerippe Hölen,
 Edle, Freuler, Mörder, kommt heraus!
 Ich verhöhne der Gespenster Graus!„

Alles schwieg umher in todter Stille;
 Ich erhob mich, lief umher und stand
 Weh! an eines offenen Grabes Rand;
 Nieder wich der Grund, und „rolle, fülle,
 Aufgenorfne Erde, voll' herab,
 Rief ich aus, und füllte dieses Grab!„

Alles

Alles schwieg umher in todter Stille;
 Mit Verzweiflung rang ich in der Gruft,
 Unter Todtenstaub und Leichenduft.
 „Laß, Verwesung der Gebeine Hülle,
 Der Gerippe abgenagtes Mahl,
 Rette mich von der Verzweiflung Qual!„

Aber ach, vom Gräuelmahle wandte
 Sich des Ungeheuers Sier nicht ab
 Zu dem offenen, leichtenleeren Grab;
 Laurend auf die Sterbestunde, sandte
 Es Betäubung, seine Schwester, nur,
 Zu verfolgen der Verzweiflung Spur,

Blind und taub, in schleppendem Gewande,
 Ohne Athem, mit dem Lethetranf
 Kam sie langsam näher und umschlang
 Die Verzweiflung mit schwerem Bande.
 Also lag ich tott bis Grabgefäng
 Mich ins Leben rief und Schauelfklang. —

Die Gestalt der Folgezeit verkläret
 Sich an diesem Grabe; still und hehr
 Liegt im Mondenlicht die Welt umher;
 Was des Schicksals Wage nicht gewähret,
 Führt der Schlaf mit seinem Zauberstab
 Jetzt vom Land der Phantasie herab.

Höre mich, Verkärter! — wenn dein Leben
 Nicht ertösch in dieser öden Gruft,
 O so komm, verhöllt in leisen Luft,
 Mich mit Vorgefühlen zu umschweben
 Von den Freuden der Unsterblichkeit
 Und des Wiedersehens naher Zeit!

Oder sink, Erscheinung, von den Sphären
 Mit der stillen Mitternacht herab!
 Leuchte hin auf dieses düst're Grab,
 Träufelnd von des Angebenkens Zähren!
 Strahle hell, der Auferstehung Bild,
 Auf der Gruft, von deinem Staub erfüllt!

Weiß

Weile nicht! Gib Zeugniß von der Stunde,
 Die den Vorhang jener Welt zerriß!
 Denn des Zweifels wilder Matterniß
 Raftet nur in der betäubten Wunde,
 Heilige den götterspalzigen Wahn!
 Kündige mir einen Himmel an!

Schack von Stauffelt.

Ueber Antikritiken.

Schiller's in d. 2ten Bd. 2te u. 3te Schiller's u. Körner's
 Von mir wird sicherlich hinfort
 Nicht wieder antikritisiert.
 An einem wohlbekannten Ort
 Wird man nur Ärger daran schimpfret,
 Man lasse dem das letzte Wort,
 Dem doch das erste nicht gebührt!

Menschenschreck.

E 3

Der

Der

Superintendent und der Landprediger.

„Wie geht das zu, daß Sie, trotz Ihren
hohen Jahren
Wid jetzt so stark und munter waren? —
Die Ursach ist, daß ich mich nie
Geschämiet und gegrämt — „Ei, Ei, was
sagen Sie?“ —

Weil ich von Jugend auf sehr ordentlich gelebt,
Und, so viel möglich, stets der Tugend nach-
gestrebt,

So hab' ich nie mich dürfen schämen:
Und weil Gott reichlich mich ernährt,
Und mir ein braves Weib bescheert,
So hab' ich nie mich dürfen grämen.

v. Einem.

Die Tode.

Die Tugend, Menschenrecht und Menschen-
freiheit sterben
Ist höchsterhabner Muth, ist Welt-Erbfortob:
Denn nur die göttlichsten der Heldenmenschen
färben
Dafür den Panzerrock mit ihrem Herzblut
roth.

Am höchsten ragt an ihm die große Todes-
weise
Für sein verwandtes Volk, sein Vaterland
hinan.
Dreihundert Quarter ziehn in dieser Hel-
denreihe
Durchs Thor de Ewigkeit den übrigen voran.

So groß ist auch der Tod für einen guten
Fürsten,
Mit Scepter, Wg' und Schwert in tugend-
hafter Hand.
Wohl mag der Edln Muth nach solchem Tode
dürsten:
Denn es ist Tod dyleich für Volk und Va-
terland.

Die

Der Tod für Freund und Kind, und für
die süße Holde
Ist, wenn nicht immer groß, doch rührend
stets und schön.
Denn es ist Todesgang, den, nicht erkauf't
mit Golde,
Im Drange des Gefühls nur edle Menschen
gehn.

Für blanke Majestät, und weiter nichts,
verbluten,
Wer das für groß, für schön und rührend
hält, der irrt.
Denn das ist Hundemuth, de eingeweitscht
mit Ruhen
Und eingefuttert mit des Homahls Wecken
wird.

Sich für Tyrannen gar hinab zur Hölle
balge,
Das ist ein Tod, der nu der Hölle wohl
gefät.
Wo solch ein Held erlieg, da werde Kad
un' Galgen
Für Straßenräuber und für Mörder aufgestellt!
Bürger.

Der Krebs und sein Sohn.

Fabel nach Burcard Waldis.

Der Ritter Krebs gab seinem Sohn
Einst im Marschiren Lektion.

„Du mußt, mein Kind, es läßt nicht schön,
Du mußt mir nicht so rückwärts gehn.
Sieh nur dich um nach andern Thieren.
Das Pöbelvolk läuft faum auf Bieren,
Und dennoch läuft es vorwärts hin.“

„Ehr wohl, sagt unser Fant, ich bin
Verbunden für die gute Lehre:
Doch acht' ich, daß sie besser wäre,
Wenn ihr gleich selbst Exempel gäb't,
Wie man die Füße setzt und hebt,
Daß man nach Würden gehen faun.“

Dann nähm' ich es geschwinde an;
Und lernen wäre mein Vergnügen.

* * *

In Andern einen Fehl zu rügen,
Und eben den, wovon du dich
Selbst frei nicht weißt, ist lächerlich,

X.

Der Menschenfeind.

Menschen, kennet in mir von euren
Freunden den größten;
Daß ich fürder es sei, darum entzieh' ich
vor euch!

Karl Reinhard.

Erinnerung.

Nur Augenblicke weilt in der Gegenwart
Die schönste Freude; aber Erinnerung,
Beid' holde Töchter und ihr Bruder,
Phantasia, rufen sie oftmahls wieder:

Seid mir gesegnet, liebliche Zwillinge,
Mit euren Messenstäben in leichter Hand,
Die ihr Vergangene mit alter
Wonn' in die Wirklichkeit oft beschreibet!

In eurer Augen Schimmer erheben sich
Das Lebend' Scenen bunter, und freundlicher
Ehellen sich an eurem Lichte
Alle Gestalten der schönen Erde:

Wie Priesterinnen Vesta's bewahret ihr
Den Strahl der Freuden, welche vorüber sind,
Und sacht den Halberstorbenen oft mit
Eisernem Hauche zur mildern Lohe.

Der Kindheit Pforten schließet ihr wieder auf;
Der Chor der jungen seligen Stunden tanzt
Aus ihnen her; viel neuer Blüten
Duftet, wie damahls, das Leben wieder.

Oft trugt ihr mich auf himmlischen Fittichen
In's Paradies verschwundener Wonnen hin,
Wo sie im stillen Schwesterkreise
In amarantbenen Lauben feiern.

Der Seele heißer Dank euch, ihr Pflager, ihr
Verjünger meines Lebens! Auch heute hat
Mich eurer Gottheit milde Nähe
Wieder ambrosischen Wehns befelegt.

Der Berge Schatten wuchsen am Abendlicht;
Ich stand von seiner himmlischen Glorie
Umflossen; Seine Purpurschimmer
Kröneten ferne der Haine Wipfel.

Der oft schon Zeuge meiner Empfindung war,
Des Nekars Woge gleitete freundlicher,
Und der verkehrten Bäume Silber
Schienen voll Lust sich darin zu spiegeln.

Die Stern' umtanzten roßichte Phantasien;
Mir war's, als stünd' ich wider, Kostanzja
Und Zürich, an euren blauen Seen:
Magische Hände, so däucht's mir, hatten

Die Gegend umgewandelt; und wo ich stand,
Da war ich nicht: es dehnte sich vor mir aus
In unabsehbar weite Strecken,
Daß ich das Nahe nicht mehr erblickte.

Mir winkt' aus grauer Ferne die Wandervogel
 Der Alpen, die in heiligem Dunkel sich
 Hinauf verloren, wo der Adler
 Um die unwirthbare Klippe kreiselt.

Ihr schönen Wasser, die ich im lichten Tag
 Des Rahnes ehmal's sorglos hinunter glitt,
 Euch sah ich wieder, wie in jenen
 Flüchtigen Tagen, wo ich so innig

Mich eurer freute — Wonne! wie fühlst' ich da
 Natur, mich näher deinen Geheimnissen,
 Und wach' ein herrlicher Gedanke
 Gottes die Welt und ein fühlend Herz ist.

Wie so voll Lieb' und Freundlichkeit ruhte nicht
 Der Himmel auf euch! Schöner aus eurer Welt,
 An der die Sonn' als eine Braut hing,
 Glänzten die lachenden Fluren wieder.

Des Lebens schöne selige Wärd'erin,
 Natur, zu deinem himmlischen Sinne sey,
 Zu deinen friedlichen Gedanken
 Immer in Eintracht mein Herz gestimmt!

Aus deinem Born laß Freudenerinnerung,
 Aus deinem Born mich Leidenergeffentlich
 Noch oftmal's trinken! Deine Ruhe,
 Helle, wenn Nacht ihn bedrückt, den
 Geist mir!

Conz.

K a m p f g e s e h.

Gleich sey der Streit,
 Den man uns heut!
 Schwert gegen Schwert vom Leder;
 Doch Feder gegen Feder!

Bürger.

Eifersucht.

Daß mich ewig Schaam und Reue quäle!
 Jene Blume, die ein andrer pflückt,
 Hab' ich Thor mit frommverliebter Seele
 Als ein Gottgeweihtes angeblickt.
 Welche Folter, so von frechen Händen,
 Was mir heilig war, entweicht zu sehn!
 Eifersucht, um Qualen zu verschwenden,
 Zeigt mir das Verloren' doppelt schön. —

Wie der Ungetreuen Augen blinken,
 Wann sie schön mit dem Beglückten thun!
 Wie sie, wann die Wimpern zärtlich sinken
 Phantasieenvoll in Wollust ruhn! —
 Küssen wird ein Andern diese Augen,
 Sich in diese Lippen, süß und zart,
 Wie in frischbethaute Blüthen saugen,
 Deren Nektar ich mir ausgespart.

Holder Leichtsinm löst die braunen Locken,
 Welche stülte Zucht zusammen band,
 Los' und leicht, wie harte Winterlocken,
 Streuet er sie um den Scheitelrand.
 Fremde Finger werden sie durchwühlen,
 Werden auf das Rosenangeßicht
 Und das Perlenband herab sie spielen,
 Daß den weißen Schwanenhals umflieht. —

Kommt und ruft Triumph ihr Liebesgötter!
 Streu't, an meiner Statt zur Frohn bestellt,
 Krokus, Mohn und weiche Rosenblätter
 Auf das Moos, worauf sie schmachend fällt!
 Fesselt sanft die leicht erlegte Dirne,
 Wann der Sieger seine Beute raubt! —
 Zur Erfrischung seiner heißen Stirne
 Werb' ein ganzer Myrthenhain entlaubt!

Ha! wie sinnreich bin ich, mich zu quälen
 Warum muß ich so gefissentlich
 Eines Andern Siegestrophäen zählen?
 Ist er etwa tapferer, als ich?
 O fürwahr! auch ich verstand zu siegen;
 Nur den Sieg zu nutzen wußt' ich nicht.
 Bieh' ich muthig aus zu neuen Kriegen,
 Halt' ich Beutemachen auch für Pflicht. —

Frankt.

Leichtes Problem.

Das Stentor zur Muskat' greift,
 Der wie ein Graf sonst ausgeschweift,
 Soll dieß ein Wunder heißen?
 Seht's doch mit rechten Augen an!
 Sein Gold und Silber ist verthan:
 Nun greift er nach dem Eisen.

J. G. Zimmermann.

Un

einen deutschen Krieger,
 beim Abmarsch nach dem Rhein.

Wenn unter seinem reinern Himmel oft
 Der Blick des Galliers dem deinen
 Weit vorging, und wenn unverhofft
 Sein Schneelgefühl vom Wahren, Schönen,
 Feinen,
 Für edle Kunst und Wissenschaft
 Viel gutes fand, was deine deutsche Kraft
 Nach langem Streben nicht erfand,
 Und auszusöhn' sich oft kaum unterstand;
 Dann ward mit Recht von dir der Gallier
 Gehrt,
 War dein Apoll zu heißen werth.

Allein, wenn er das Menschenrecht,
 Das unter seiner Herrscher Tritt
 Lebendig die Verwesung litt,
 Erwecket und dem menschlichen Geschlecht

Mit allem Reiz, worin es nur gefällt,
 Als Gottheit vor die Augen stellt;
 Nicht, um die Heilge selbst zu ehren; nein,
 Nur größere Schmach auf ihren Kopf zu häuffen,
 Nur selbst ihr Peiniger zu sein,
 Sie gar in Blute zu ersäuffen;
 Und noch dir ruft: Sieh mich als Muster an!
 So zeig, was deutsche Kraft ihn bestes lehren
 kann.

Crome.

Nur einen gewissen nicht leicht zu
 errathenden.

Aus dem Russischen.

Sprich für den Adel nicht, der ohne dich
 besteht,

Du halb geadelter Poet!

Denn neulich noch bewies der Edlen lauter
 Ladel,

Dein Herz sey nicht von Adel.

Menschenschreck.

Todten-

Todtenopfer

der

Spiegels

siebenter Gedächtnißfeier,

am 22 Mai 1792.

Mel. Wie sie so sanft ruhn.

Wann's im Gebüsche heimlich und däm-
 mernd wird;

Wann an der Rose sanft sich die Knospe färbt;

Wann Philomelens Zauberstimme

Süßere Noten ins Thal herabsenft:

Dann denk' ich, Todter! — inniger denk'
 ich dein!

In dieser Jahreszeit lieblichsten Glorie
 Gingst du den kühnen Weg, von wannen
 Wiederzukehren durchaus versagt ist.

Ach!

Ach! da hin! da hin müssen wir All' einmahl
 Jung, oder zitternd unter der Jahre Last;
 Fürst oder Bettler: ach! uns Alle
 Fodert zum Abschied die ernste Stunde

Drum laßt uns wirken! wirken bei Tage noch
 Bevor die Nacht uns schauerlich überfällt!
 Erweitert diese Spanne Leben
 Weislich mit Thaten, wie unser Spiegel

Dies ehrt der Manen theures Gedächtniß
 mehr,
 Als tausend Kränze weinend aufs Grab gelegt
 An einem Freunde Beispiel nehmen,
 Leben und sterben nach seinem Vorbild:

Dies Lobtenopfer, heilig und lauter, dies
 Erfreut den Wandler über den Sternen noch.
 Er lächelt freundlich auf uns nieder:
 „Also auch dort noch, dort unten
 leb' ich?“

S.

Sinnenliebe.

G. 87.

J. C. Queck.

Tändelnd.

Ein Ho - nig - vög - lein, weich und hart, ist leicht - te Sin - nen - lie - be. Von
 Schmet - ter - lings - und Wie - nen - art sind ih - re Nah - rungs - trie - be.

The musical score consists of four systems of staves. The first system contains the vocal line and the first two lines of the bass line. The second system contains the next two lines of the bass line. The third system contains the vocal line and the next two lines of the bass line. The fourth system contains the final two lines of the bass line. The music is in 3/8 time and G major.

Sinnenliebe.

Ein Honigvöglein, weich und hart,
 Ist leichte Sinnenliebe.
 Von Schmetterlings- und Biemenart
 Sind ihre Nahrungstriebe.

Nur für den Lenz hat die Natur
 Dieß Flatterkind geboren.
 Im Lenz lebt und webt sie nur,
 Schegelt, gepflegt von Floren.

Kaum dürftest du im Sommer ihr
 Das Leben noch erhalten.
 Doch unten Händen wird sie dir
 Gewiß im Herbst erkalten.

Naturnus volles Segenshorn
Wirft du umsonst ihr bieten,
Es nähret sie, statt Wein und Korn,
Nur Duft und Thau der Blüthen.
Bürger.

Die Libertine.

Morgen, meinst du, werd' ich schon zu
Andern
Und gewohnter Flattersiebe wandern?
Nimm dann, Güter, was ich geben kann,
Sut als süßes Angedenken an! —
Frank.

An Lina,
nach einem Falle.

Du drehstest zaubrisch dich im Kreise
Und jedes Auge sog dir nach;
Des Jünglings Busen senzte leise
Ein tiefes, halbersticktes Ach!

Von deiner Reize Macht gebunden,
Besiegt von deinem Götterblick,
Krat jedes Mädchen, überwunden
Und stillbeschäm, vor dir zurück.

Und alle Jünglingsherzen flogen
In deine süße Magerwallt,
Magnetischkräftig angezogen
Von deiner Graziengestalt.

Bald sah ich von den Mädchen allen
Nur dich, die Königin, allein,
Bald wünscht' ich dir nur zu gefallen,
Und deines Blickes werth zu sein.

Nur deine Tritte sah ich schweben,
Wie Frühlingsdathem rein und leicht;
Nur dann fühlst' ich ein stilles Beben,
Wenn du mir deine Hand gereicht.

Der Himmel schien herabzusteigen,
Denn alles Irdische verschwand:
Als ich mich selbst im bunten Reigen
An deinem Arme taumelnd wand!

Karl Reinhard.

Der
Operndirector und der Hofjunker.

„Wie sollen wir's beginnen,
Um für die Opera
Mehr Zulauf zu gewinnen?“, —
Verlängert das Ballet, und kürzt den Tänzer-
rinnen
Den Noth! so ist der Zulauf da.
v. Einem.

Die Gute.

Triolett.

Morgens sah und liebt' ich sie;
Abends war sie schon vergessen.
Morgens sah und liebt' ich sie,
Das ihr Blümchen, sprach vermessen:
„Dich, o Gute, lass' ich nie!“,
Sprach's, bis nach dem Abendessen,
Da mit mir zu Bette sie
Wollte gehn, die Gute, die!
Morgens sah und liebt' ich sie;
Abends war sie schon vergessen.

A — 3.

Der Scheideweg.
Sonett.

Ein harter Stand! Hier winkt das Schloß
der Ehre,

Und dort der Liebe Rosenparadies.
Wen hier und dort sein Gott willkommen
hieß,

Der melde sich und gebe Rath und Lehre!
Kein Andrer nicht, und wenn er Ritter wäre
Von beiden Adlern und vom goldenen Blies!
Kein Andrer nicht, und träumt' er noch
so süß

Den schönsten Traum von Paphos und Cythere!
Und wenn, was Menschen hier und dort
empfinden,

In höchster Fülle Niemand noch erfuhe,
Was sagst denn du, Wegweiserin der Blinden,
Orakel ohne Lug und Trug, Natur? —

„Die Rosen blühen am Jugendmorgen nur;
Den Weg zum Schlosse können Greise finden.

B.

Abendflug.

Regenwolken ziehn herüber
Und die Dämmerung graut herab;
Jeder eilt zur sichern Wohnung,
Ueberläßt dem Sturm die Spur.

Ueber jenen düstern Siebel,
Wo die Wetterfahne flirrt,
Wo das Glöckchen jach ertönt,
Schwankt ein Dohlenpaar hervor:

Schwingt sich mit gespanntem Flügel
Jener lichten Fläche zu;
Schwindet hinter Nachtgewölken,
Und mein Auge sehnt sich nach.

Hätt' ich eure leichten Schwingen,
 Ach ich wüßte, wo ich blieb'!
 Nach dem falben Saum im Westen
 Steuerte mein schneller Flug.

Ueber nächtliche Gebirge,
 Ueber Thal und Wiesenborn,
 Ueber blinkende Gewässer,
 Wo der Entenruf ertönt.

Ueber Hüften zwischen Ulmen,
 Die ein karger Schimmer hellt;
 Ueber Wege, über Stege,
 Wo ein müder Wandrer irrt.

Ueber reich verstreute Dörfer,
 Wo des Landmanns Hütte raucht,
 Wo die Abendglocke hallt,
 Und der Hühnd' heiser bellt.

Ueber tief verdeckte Städte,
 Wo des Fürsten Wagen rollt;
 Sich die Nebelstreifen lagern,
 Trüblich hell im Straßenglanz.

Längs dem Strom des Mutterlandes
 Steuerte mein schneller Flug,
 Zu dem Berge, der die Hütte
 Meiner hiedern Väter trägt.

Ach in euren Kreis, ihr Lieben, —
 Freudeschnell trat' ich hinein,
 In die kerzenhelle Kammer,
 Wo ihr eures Fernen denkt.

Eine freundliche Erscheinung
 Drückt' ich euch an meine Brust,
 Ruhte süß in eurer Liebe
 Von der späten Reise aus.

Aber, ach, mich zieht die Erde
 Und das Schicksal hält mich fest!
 Einsam wandl' ich unter Fremden,
 Unsre Pfade schieben sich:

Schwebt mein Geist zu euch hinüber,
 Wartet eurer über mir;
 Wechseln doch nicht süße Töne,
 Blick und Arme haschen Luft!

Kehe wieder, armes Auge!
 Warum starrst du in die Nacht?
 Schon erlischt der Lampenschimmer
 Und die Straßen sterben aus.

Abgeschieden, still und trauernd,
 In der Hand das müde Haupt,
 Spinn' ich Sehnsucht und Verlangen,
 Und ermatt' im langen Traum.

T. U. J. Schmitt.

Liebeslied an die Schöne

Du Herrlichste von denen,
 Die auf Gottes Erde gehn,
 Schönstes Ebenbild von Jenen,
 Die des Himmels Lust erhöhn,
 Deiner sollt' ich mich ent schlagen?
 Wagt, was deine Lippe spricht,
 Wagt dein Herz es nach zu sagen?
 Himmel! Nein, das kann es nicht!

Meines Geistes Auserwählte,
 Meines Herzens süße Braut!
 Das dir ewig anvermählte
 Widerspricht dir ewig laut.
 Ewig muß dich Herz dich lieben,
 Ewig muß es nach dir schreien:
 Allen seinen Bonnetrieben,
 Allen! gniigest du allein.

Als wir in einander ruh'ten,
 Als sich Herz in Herz verschlug,
 Und nur Eins auf hohen Fluthen
 Und das Meer der Wonne trug:
 Störte da wohl eine franke
 Fantasie das hohe Glück?
 Flog ein einziger Gedanke
 Nach der Sorgenwelt zurück?

Alle Freudentöchter starben,
 Als wir Eden vor uns sahn;
 Hoffnungen von allen Farben
 Schwebten leuchtend uns voran.
 O ihr schönen Myrtenbäume
 Auf der Heimath Flur gepflanzt,
 Und von uns, o süße Träume!
 Schon so himmlischfroh umtanzt!

Nein! nichts soll euch niederstürzen!
 Nichts verwüsten eure Pracht!
 Liebe soll die Blüthe schirmen,
 Die an euern Zweigen lacht,
 Machen hier auf diesen Auen
 Und Verfolger angst und schau:
 Laß uns fern ein Nestchen bauen,
 Wie die Vögel, froh und frei! —

Lieb' ist Bürgerin der Wellen,
 Lieb' ist überall zu Haus,
 Wie in Schlößern, so in Zelten;
 Keine Zone schließt sie aus;
 Unter Lannen, unter Palmen
 Schürft sie ihren Freudenwein;
 Und sie schläft auf dürrn Salmen,
 Wie auf Flaumen, süß ein.

Liebe weiset gern bei Rosen;
 Doch am Dorn- und Distelstrauch'
 Weiß sie süßes auch zu kosen;
 Unter Thränen lacht sie auch;
 Taubenart ist ihre Seele,
 Aber, wann sie kämpfen soll,
 Eilt kein Löw' aus seiner Höle,
 So, wie sie, des Muthes voll.

Klüglich weiß sie sich zu rathen,
 Schlau zu leiten Kraft und Muth.
 Darum thut sie Wunderthaten,
 Und bezämt des Schicksals Muth. —
 Nicht das Hohe, nicht das Tiefe
 Hält sie vom Geliebten ab;
 Wenn es auch im Grabe schliefe,
 So zersprengte sie das Grab.

Aus des Busens tiefer Quelle,
 Strömte Liebe, voll und rein,
 Durch der Augen Perlenhelle,
 Als du sprachst: Auf erwig dein!
 Ach, in manchem Kus der Treue
 Fühlt' ich dieß. — In Mark und Blut
 Trank ich immerdar aufs neue,
 Liebe, Leben, Kraft und Muth.

Nun, so lange Lieb' und Leben
 Noch aus dieser Quelle rinnt,
 Dürfen du und ich nicht beben,
 Was Verfolgung auch beginnt!
 Und du weinst? — doch magst du weinen!
 Weinen kann ich auch mit dir.
 Fasse nur, und zu vereinen,
 Du auch festen Muth mit mir!

Blicke hin zu jenen Höhen,
 Wo die Siegesfahne walt!
 Sieh' im Thal ein Hüttchen stehen,
 Unser's Friedens Aufenthalt!
 Sieh die Sülbertauben schweben
 In der blauen Himmelstluft!
 Wag' es, dort mit mir zu leben,
 Und zu ruhn in einer Gruft!

Sranke.

Die trauernde Witwe.

Der Mann ist todt; Kantippe weint,
 Und klagt, und hört nicht auf zu klagen.
 Warum? Sie war ihm doch so feind!
 „Ei nun! sie kann ihn nicht mehr
 plagen.“

MA.

Ersatz.

Sehr hart und uncorrect war mein Gedicht;
 Apollon's Priester mocht' es nicht:
 Ich bracht's Dionen, und zum Lohne
 Gab sie mit eine Myrtenkrone.

Sranke.

Einfall

beim obigen Ersatze.

Hm! weiter nichts? Freund, diese Krone
 Ward, wie man zehntausend mahl öfter
 schon sah,
 Auch harten Waden et caetera
 Des uncorrectesten Junkers zum Lohne.

Menschenschreck.

Straflied

beim schlechten Kriegsanfange der Gallier.

Wer nicht für Freiheit sterben kann,
Der ist der Kette werth.
Ihn peitsche Pfaff' und Edelmann
Um seinen eignen Herd!

O Franzen, eure Redneren
Ist mir ein Gräuel nun.
Nicht prahlen, daß man tapfer sey,
Nein, tapfer muß man thun.

Zwar wissen wir, um Blut erkauft
Der Sieg sich immer nicht;
Doch daß ihr wie Gesindel lauft,
Drob kient mein Strafgedicht.

Ha, glaubt ihr, daß man feigen Sinn
Durch Tigerthaten birgt?
Schmach euch, die ihr den Feldherren hin,
Hin den Gefangnen würgt!

Wie war mein freies Herz entbrannt,
Getäuscht durch Adelschein,
Selbst gegen Hermanns Waterland
Ihrtäus euch zu sehn!

Nun wend' ich meines Liedes Pfeil,
Von Unmuth rasch beschwingt;
Und rufe jedem Sieg und Heil,
Der Euch die Fessel bringt.

Wer nicht für Freiheit sterben kann
Der ist der Kette werth.
Ihn peitsche Pfaff' und Edelmann
Um seinen eignen Herd!

Bürger.

Der
alte Pfarrer und der Beamte.

Der Pfarrer:

Den alten christlichen Gebrauch,
Den Exorcismus schafft nun auch
Man bei der Taufe ab! o tempora, o mores!

Der Beamte:

Wenn Ihr nicht gern, Ihr Herrn Pastores,
Ihn missen wollt, so führt ihn bei der
Ehe ein!

Da wird er nöthiger, als bei der Taufe sein,

v. Einem.

Die Dämmerungsfeier.

Sonett.

Das war ein Kuß! Mit Jahren, freu-
denlos
Und bitter, würd' ich ihn nicht theuer
büßen.

Ich saß im Dämmerlicht zu Ihren Füßen
Und drückte mein Gesicht in ihren Schooß.
Wie würd' in meiner Brust mein Herz so
groß!

So süßte sich vielleicht, als ihn die süßen
Erscheinungen den Himmel finden ließen,
Eudymion auf seinem Schlunternmoos.

Sie spielte still mit meinen wüßten Locken.
Ich drückte meinen Arm um ihre Knie
Und sah empor, begeistert und erschrocken,
Und fragt' ihr Aug'; und Lyda, Lyda! sie!
Sie senkte sich auf meine Lippen nieder,
Und Arm' in Armen süßten wir uns wieder.

B.

An den
Geist der Baumanshöhle.

Schwebst du herauf aus deiner tiefen Halle,
O Erstgeborne der Hercinia,
Daß ich noch einmahl in die Grotten walle,
Die andachtglühend jüngst mein Auge sah?

Schon wehet mir die Fackel in der Rechte.
So freig' ich mutziger den Felsenpfad
Hernieder in die grauenvollen Nächte,
Die nie das Morgenroth durchbänmert hat.

Ob keine gottbegeisterte Sibylle
Dem Pilger je an deinem Vorhof sang,
Kein frommer Held durch deine Schattenhülle
Hinab zu Plutos schwarzen Thoren drang:

Doch

Doch wallte fernher, deinen Nahmen ehrend,
Wohl mancher Edle in dein Heiligthum,
Und pries dann, in die Heimath wiederkehrend,
Am Waterherd der Gattinn deinen Ruhm.

Oft ging der Zwerg aus nahem Felsenschlunde
Zu dir, vom Elfenchor umkränzt, hinab,
Froh, wann ein Hirtenpaar im schönsten Bunde
Ein Opferschaf ihm aus der Herde gab *).

In deinen Kammern währte der Druid
Begeistert sich in Odins Hallen schon,
Verlieh hier im geweihten Flammenliebe
Dem Harrenden der Prüfung gold'nen Lohn.
Erhabner

*) Nach einer Lokalsage, die auf mannigfaltige Weise ausgesponnen ist, hauste vordem in einem Berge unfern der Baumanshöhle ein Zwerg, welchem die Andacht der Neuverlobten zum Opfer vor die Felsenluft, die noch jetzt den Berg auszeichnet, ein Schaf brachte.

Erhabner Bildner ewiger Gestalten,

Die Fels auf Felsenmassen aufgethürmt,
Nur mit dem letzten Erdenflug veralten,
Indeß die Zeit Palmyrens Stolz versüß mit!

Als von der Urjagd kehrend, Leutons Söhnen
Ihr heiß'ger Eichbaum Brot und Obdach gab,
Da rann, daß Säulen hier, wie Glocken, tönen,
Der Tropfen schon den Urnenrand hinab;

Da ging aus deinen schöpferischen Händen
Vollendet schon der Klausner dort hervor;
Da schüttelte an jenen Marmorwänden
Der Feu die volle Mähne schon empor.

Wie wogel hinter fernem Felsenpalten
Mit taus'nd Farben dort ein Feuermeer!
Wie tanzen hier der Schatten Truggestalten
In holder Sauberdämmerung daher!

Keht auch, o Geist, in deiner Schöpfung
Nächte

Mit Pfeil und Bogen Luna freundlich ein?
Sah! oder walt, die Fackel in der Nacht
Dein Chor daher, ein Opfer dir zu weihn?

Doch ferne weilen sie. Mit Ahnungswonne
Geh' ich der flammenden Erscheinung nach,
Und — grüße neuerjüngt die liebe Sonne,
Und walt' hinaus in ihren schönen Tag.

So wohl wird mir — ich hoff' es froh —
geschehen,

Wann einst mein Leib aus seines Grabes
Nacht,

Indeß die Morgenhauche schaffend wehen,
Mit Rahels Schimmer neuerklärt erwacht.

Du aber, Sohn der Höhle, schaff' und bilde, „
 Diß deine Wohnung, wie mein Grab,
 zerschellt!

Dann singst du auf Orions Lichtgefilde
 Vielleicht mit mir den großen Geist der
 Welt.

Wilh. Nic. Freudentheil.

An eine Rose.

Späte Zierde des Gartens, du glühetest
 schöner und röther,
 Als Selinde dich brach, zwischen den Lilien
 der Hand;
 Als sie dich aber zum Purpur der Lippen und
 Wangen emporhob:
 O, wie schwanden so schnell Schönheit und
 Röthe dahin!

Karl Reinhard.

Jugend:

Jugendfreuden.

D Gott, wie freu' ich mich noch heut
 Der wonnevollen Weihnachtszeit,
 Wenn schon der liebe heil'ge Christ
 Mir zu bescheren längst vergißt.

Wie war mein Herz so hoch beglückt,
 So außer sich hinaus entzückt,
 Wenn man mit heller Stimme Klang
 Des Nachts vor meiner Pforte sang:

„Gelobet seist du, Jesus Christ,
 Daß du hier Mensch geboren bist! „
 Im Himmel und auf Erden war
 Kein Ton für mich so lieblich klar.

Und sang man bei Laternenschein:
 „Das ew'ge Licht bricht nun herein, „ —
 So war's als ob ich in der Näh'
 Den Himmel vor mir offen säh!

Und brach der heilige Abend ein,
 An dem mit grüner Lichter Schein
 Der schwerbehängte Baum sich zeigt,
 Und hoch bis an die Decke steigt:

Woran das Spiel der Kunst so gerit
 Rosinen, Nüsse, Mandelkern,
 Und sonst noch Früchte mancher Art
 Zur Kinderlust zusammen paart:

Erblickt' ich dann Husaren viel
 Im schimmervollen Säbelspiel,
 Mit rother Weste, grünem Pelz,
 Besetzt mit Treffen und mit Schmelz:

Erblickt' ich Trommel, Pfeiffe, Horn
 Und Peitsche, Flinte, Degen, Sporn,
 Karosse, Schlitten, Steckenpferd
 Und sonst noch vieles, mir beschert:

Sah

Sah ich den schönen Garten, wo
 So heiter, so unschuldig froh,
 Vom Glanz des hellen Sterns geküßt,
 Das Hirtenheer versammelt ist:

Und wo umglänzt in ihre Mitt'
 Ein lieber schöner Engel tritt:
 „Hört! Ich verkünd' euch große Freud:
 Der Heiland ist geboren heut!“

Und stellten sich bei Fackelschein
 Um elf die müntern Wächter ein,
 Und sangen gram und sorgenleer:
 „Vom Himmel hoch da komm' ich her.

Und schallt' auch bald vom Thurme hoch
 Bei Paukenhall, der ferne slog,
 Weit in der Lüfte stilles Meer:
 „Vom Himmel hoch da komm' ich her.

Durchscholl darauf bei Orgelklang
Den hohen Tempel der Gesang:
„Lobt Gott ihr Christen allzugleich!
Gefommen ist das Himmelreich.“ —

Wie war mir da so wohl zu Muth,
Wie floh so leicht mein junges Blut!
Es war so festig um mich her,
Als ob ich schon im Himmel wär.

Wo bist du, froher Jugendstimm,
Wo sehd ihr, goldne Stunden, hin?
Ihr Freuden sonder Trug und Schmerz,
Wie bald floht ihr des Jünglings Herz!

Wie ist jetzt alles um mich her
So öde, still und freudenleer?
O könnt' ich doch im Knabenreich
Noch einmahl wieder Knabe seyn!

Saber,

U n M e t a.

Nach dem Natall.

Dem Genius des Lebens unsre Tage!
Dem Genius der Liebe unsre Zeit!
Mit Rosen sei der kurze Pfad bestreut!
Der Bärtlerzunft, des alten Murrkopfs Klage
Wiegt eine taube Muß auf unsrer Wage.

Wohl mögen Sonnen purpurn untergehn
Und neue Sonnen purpurn aufersiehn!
Uns hält, ist unter unser Licht gegangen
Dort ewig eine lange Nacht gefangen.

Auf tausend Küsse, hundert noch einmahl,
Und wieder tausend brenn' auf meine
Wangen!

Zweihundert noch und tausend, ohne Zahl
Uns herzlich laß und an einander hangen!

Biß wir, berauscht von Myriadenflüssen,
 — Kein neidisch Aug' soll ihre Unzahl
 wissen —
 Daß Aug' in seliger Verwirrung schließen.

c.

An Herrn Schuft.

vgl. Nipper von Körner 2, 342.

Schuft, es ist Unmöglichkeit
 Von schlechter Verse Schlechtigkeit
 Mit Gründen stets die Schäfte zu belehren.
 Doch bin ich immerdar bereit,
 Bei meiner Seelen Seligkeit
 Die Schlechtigkeit der deinen zu beschwören.
 Menschenschreck.

Letzte Liebe.

Sonett.

Singt nur, singt der ersten Liebe Blick!
 Mehr als Dichter, hab' ich's selbst emp-
 pfunden.

Oft noch träum' ich in den Abendstunden
 Meines Herzens Morgenraum zurück.

Aber hadre nicht mit dem Geschick,

Hadre nicht, mein Sinn! Er sei ver-
 schwunden,

Jener Traum, den Engel gern erkunden!
 Erste Lieb' ist nur ein Augenblick.

Aber wenn, belehrt von Wohl und Leid,

Streng' belehrt durch eitles Hän'deringen,

Nach dem Preis, den Menschen nie empfangen,
 Brust an Busen sich von Herzen freut,

Dieses Blick soll meine Laute singen.

Letzte Lieb' ist für die Ewigkeit.

d.

Prolog.

Willkommen, Freunde! tausendmal willkommen!
kommen!

Ihr seid's uns, wie wir's Euch — dies sagt
uns unser Herz.

Doch wann, wann werdens unverhohlen,
Und ohne Menschenscheu, uns Eure Lippen
sagen?

Giebt's wohl was menschlicher's, als unsre
Phantasie?

Wann naht die goldne Zeit, in der der Mensch
Eich seiner Menschheit freut — nicht schämt?

Der muntre mul'ge Knabe kauft sich eine
Flinte

Und einen Säbel (beides zwar von Holz,
Wie unsre Diamanten böhmische Steine sind)
Verfertigt sich von Pappe eine Tasche,
In die er Erisen, statt Patronen steckt,
Macht sich geschäftig einen Bart von Rus,
Und stellt im ganzen Ernst den wilden Krie-
ger dar,

Bei dessen Anblick er sich zitternd freut;
Sein höchster Wunsch ist, diesem einst zu
gleichen,

Um so wie er die junge Brut zu schrecken.
Sein still'rer Bruder borgt sich eine Schürze,
Die er statt Priestermantels trägt,
Laut sich von Tischen eine Kanzel,
Und predigt so den aufmerkamen Stühlen,
Wie er dereinst als Mann zu pred'gen wünscht.
Das junge Mädchen spielt Verlobung, spielt
die Wöchnerin —

Ihr wißt ja wohl, was Mädchen gerne spielen.
Vereinigt liefert diese junge Welt oft Schlachten,
Macht Hochzeit, geht zu Grab', und führt
Ein Sprichwort, tragisch oder komisch, auf.

Hier, Freunde! — nicht wie die Gelehrten
sagen,
Auf Ihespis Karren — ist des Schauspiels
Wiege.
Der Knabe wird zwar Mann, doch seine
Triebe bleiben;

Er bildet sich, doch nichts an ihm vergeht.
 Nie hört er auf, sich Menschen vorzubilden,
 Ununterbrochen stellt er andre dar,
 Nur daß er nicht mehr, lächerlich gekleidet,
 Sein Schauspiel auf dem Kirchhof spielt.
 Zum Schauspiel ward der Mensch geboren;
 Daß Angeboene zu vollenden,
 Ist der Natur erhabenstes Gesetz:
 Seht hier den Ursprung unsrer Kunst, und
 ihre Würde.
 Sagt selbst, ist es nicht schön, in freischer
 Glorie
 Des Herzens Abgott stralend zu erblicken?
 Nicht schön und lehrreich, das geheime wie
 das offne Streben
 Des wundervollen Menschen anzuschauen?
 Was kümmern uns die hochgelahrten Herren,
 Bei denen nichts als Weisheit Gnade
 findet,
 Und wenns auch oft nur Aferweisheit
 wäre?
 Sie gleichen bettelstolzen Knaben,
 Die, seit sie in die griech'sche Schule gehn,
 Des alten Vaters Neben höhnen,

Weil er kein Griechisch und Lateinisch weiß;
 Obgleich dem bledern Alten Tugend
 Und Lebensweisheit von den Lippen strömt.

Friedrich Frei.

Fragment

eines dreizehnten kleinen Propheten
 Eschschirach am todten Meer.

Aus dem Dänischen.

Da nahm der Engel mich beim Schoß,
 Und sprach: Du Tropf,
 Nimm deinen Kiel und schreibe:
 Daß heut nicht morgen bleibe.

Menschenschreck.

A d v o k a t e n.

Die Herren gehen oft so auf einander los,
 Als ob sie wirklich Feinde wären:
 Doch scheint's nur so; sie fechten bloß
 Auf Andern's Kosten; kurz, sie machen's wie
 die Scherren.

Wann mit geschärften Schwertern die
 Feindselig an einander rücken;
 Wervunden sie sich selber nie,
 Nur was dazwischen kommt, zerschneiden sie
 in Etücken.

v. Einem.

An die Glückseligkeit.

Wo find' ich dich,
 Nach welcher sich
 Die Menschen alle sehnen?
 Wo lächelst du
 Mir freundlich zu,
 Und trocknest meine Thränen?

Wann wird einmahl
 Dein Segenstrahl
 Mein banges Herz erwärmen?
 Es ist so schwer,
 So Freudloskei!
 Soll es sich ewig härmern?

Erscheint und nicht
 Dein Angesicht
 Von hoher Schiller Sinnem?
 Kann man denn nur
 Auf stiller Flur
 Dem düstern Gram entrinnen?

Mein, überall —

Ach, überall
Läßt sich dein Anflitz schauen.
Du liebst nicht bloß
Den grünen Schooß
Dehämter Frühlingsdauen.

Glückseligkeit

Liegt niemahls weit
Aus unsrem engen Kreise.
Wir finden sie
Auf Erden nie,
Eind wir nicht gut und weise.

In unsrer Brust

Ward süße Lust
Gleich heibem Gram verschlossen,
Und was von Noth
Uns hier bedroht,
Ist meist aus uns entsprossen.

Die Tugend giebt

Dem, der sie liebt,
Viel Anlaß, sich zu freuen.
Der Blumen hat
Auf unserm Pfad
Sie wunderviel zu streuen.

Lehrt sie uns nicht

Die große Pflicht,
Des Lebens zu genießen?
Kann jeden Schmerz
Ein reines Herz
Nicht lindern und versäßen?

Nun hab' ich dich,

Nach welcher sich
Die Menschen alle sehnen,
Nun lächelst du
Mir freundlich zu,
Und trocknest meine Thränen.

Ludwig Gieseke.

L a u e n s t e i n .

Du kleines Thal, wo ich den Benz gemossen,
 Du warst mir lieb, die bleib' ich ewig gut;
 In dir ist mir die Zeit so schnell verfloßen,
 Weil man so sanft auf deinen Fluren ruht.
 Solkt' ich dich gleich auch niemahls wieder sehn,
 Wird doch dein Bild mir stets vor Augen stehn.

Ein Buchenfranz mit Eichengrün vermengtet,
 Hat deine Fluren sorgsam eingehäget,
 An deren Ende Berg auf Berg sich dränget,
 Wovon sein eignes Wäldchen jeder trägt,
 In dessen Dunkel fröhlich, ungestört,
 Das Edelwild so reichlich sich ernährt.

Von diesen Höhen rinnt so klar die Quelle,
 Als wäre sie durchsichtiger Kristall,
 Mit Müß' drängt sie durch Klippen ihre Welle,
 Und zeigt sich dann als schöner Wasserfall,
 Am Fuß der Höhen sammelt sich sein Strahl,
 Und waltt als Sießbach sanft durchs grüne Thal.

Hier

Hier kennt man weniger des Lebens Sorgen,
 Da man hier weniger zum Leben braucht;
 Am Abend weiß man nichts vom andern
 Morgen;

Ein Augenblick von Leid ist bald verrauht.
 Wer leicht sich freut, behält stets heitern Sinn,
 Drängt auch sein Pfad sich zwischen Klippen hin.

Paläste fehlen ganz auf diesen Auen,
 In Hütten lebt das Volk, was sie bewohnt.
 Wer Schlösser liebt, kann hier Ruinen schauen,
 Wo sonst ein Raubgraf mächtiglich gethront.
 Jetzt blüht sein Geist um zwölf Uhr in der
 Nacht,
 Wenn er die Hirtenknaben fürchtend macht.

Wohl aber trifft der hier der Freuden viele,
 Dem die Natur vor allem theuer ist,
 Dem schnell, wie sonst beim frohen Knabenspiele,
 An ihrem Arm die schönste Zeit verfließt.
 Es ruht sich ja in ihrem Schooß so schön,
 Wer wollte nicht sie aufzusuchen gehn!

Sr. Albr. Ant. Meyer.

3

Der

Der Morgen.

Von meinem Auge schmilzt des Schlafes
Dust,

Der Tittig der Begeisterung nimmt mich auf,
Schon wehn zurück im Alerfluge mir
Die goldenen Locken, und mein Blick begrüßt
Des Schöpfers Bild in seiner Wiederkehr.
In hoher Höhe steigt es herauf,
Aus Wolken, die gleich Morgentraumen fliehn,
Und sieh! da strahlt es — sanfterröthend
weicht

Der Mond zurück, der Sterne Blick erlischt,
Die Nacht löscht ihre Lampen aus, und rollt
Im Niedergang zusammen ihr Gezelt.
Wie aus des Nichtseyns Schlund der Erdenball
Dem Ruf des Schöpfers einst entgegenrang,
Vom Lichte angekammet, frauend stand,
Und dann, am Bande des Erschaffenden,
Voll Dranges, sich zu stürzen in die Glut,
Den Herd des neugebornen Lichts umfließ,
So springet er, von neuem angestrahlt,
Am Rand des Nichtseyns, wiederwendend, auf

Ihab

Und feiert dann der ersten Schöpfung Fest
Am des Erwachens vollem Lebensfelch.

Wie trüber Odem von des Spiegels Glanz,
Entweichet von dem See der Dämmerung
Dust.

Die Winde wachen in den Wolken auf
Und wiegen auf des Waldes Wipfeln sich.
Hoch stehn die Felsen, ihre Scheiteln glühn -
Altären gleich. Es schwillt von neuer Kraft
Der Wolken Säugling; silberschäumend stürzt
Er über Klippen sich ins Thal hinab,
Und fließt, verheretichet vom Sonnenbild,
Durch des Getraides goldne Wallungen.
Sieh, alles regt und rührt sich hoch und tief.
Der Adler treibt Gewölke vor sich her
Mit sturmbeladner Schwinge; schwebend nezt
Im Silbertropfen, den der Blume Mund
Begierig auffing, ihrer Flügel Paar
Die Honigsantmlerin, indes der Wurm,
Den Sonnenstäubchen messen, frauend weilt
Am Rand des Tropfens, seines Oceans.
Sieh, in der Höhe, in der Tiefe regt

Das

Das Leben in Gestalten ohne Zahl
Und ohne Nahmen sich, und sich, da tritt
Der Erde Bräutigam, der edle Mensch,
Noch ringend mit dem jüngsten Traum, hervor.

Der Traum entweicht auf des Schlafes
Spur

In's Wunderland der Phantasie zurück.
Von neuem schließt die weite Wirklichkeit
Sich dem Verjüngten auf; drei Genien
Empfangen winkend an der Schwelle ihn.

Auf Goldgewölken, in gehobner Hand
Das Zauber Glas, das die Vergessenheit
Mit ihrem Nabenfittig nicht verhüllt,
Wo, gleich der Sonne Widerschein im Mond,
Der fernern Zukunft die Vergangenheit
Von neuem aufersteht, entschwebt der Ruhm
Dem Sternenkreis; hält hin des Spiegels
Glanz,

Vorüber flucht im Wogendrang' die Zeit,
Vom Flügel der Vergessenheit geschleucht;
Vorüber auf den Wogen flucht die Schaar

Der Thaten; wen'ge gehn im Spiegel auf,
Bewor sie mit den Wogen untergeht.

Geboren an des grauen Ganges Strand,
Verkläret an Phialas *) Schiffsgeräusch,
Vom Capitele dann, den öden Schutt
Des Pantheons zum Throne, das Geschloß
Kronions stammend in gehobner Hand,
Die Welt beherrschend — eine Mißgeburt
Mit dreien Köpfen nun, die grinzend sich
Zu blut'gem Kampf und Sieg einst angeblet,
Des Denkens Flüchtling und der Deutung
Spiel,

Der Tollheit Spott, der Weisheit Schweigen
— winkt

Zum freisten Gange die Religion.
Mit Opferfackeln leuchtet sie voran,
Und stille harrend folgt die Menschheit nach.
So lenken vom Olymp am Strahlenheil
Die Zwillingbrüder den Piloten, dem
Kein winkender Magnet den Pol verräth,
Kein grauer Meerbefahrer Kunde gab

*) Der Quell des Jordans.

Vom fernen Tode, der im Strudelkreis
Und an verborgnen Klippen tückisch lauscht.

In rosenfarbigem Gewand, und schön
Wie Cyria im Schnee des Marmelsteins,
Der in des Abends Schein erröthete,
Den heitern Sterblichen am Hellespont
Sich nur Verehrung offenbarte, sinkt
Die Freude nieder, brüt den süßen Trauf
Holselig im gefüllten Becher dar.
Die Myrte kränzt, die Traube tränket ihn,
Des Himmels Nektar träufet die Kunst hinein,
Und ihre volle Brust die Sympathie.
Im Hefen gähret der Genuß nagend Gift,
Des Efels Galle. Faß den Zaubertrank,
Der voll, wie aus der Felsenluft ein Quell,
Dem Lechzenden entgegensprudelt, faß
O Jugend, in der Weisheit Maas ihn auf!
Es ist kein leeres Sieb, an dessen Rand
Des Dufftes Blut die offnen Lippen dörrt:
Des Diongen Lehre ist ein Hirtenstab,
Der die verrathne Herde aus der Welt
Ins leere Chaos auf die Weide führt.

Der Saniass *) an des Ganges Strand,
Im stolzen Wahn, ein Gott zu werden, wird
Ein Mißgeschöpf; des Schöpfers Ebenbild
Erlischt auf seinem Antlitz, und es löst
Sein Ring sich von der Wesenkette ab.
Der Weisheit Maas ist eine Mutterbrust;
Nur einen Tropfen aus dem Wonnequell,
Der aus der schönen Welt zum Schöpfer steigt,
Und wieder niederfrömet, faßt es auf.
Der Wonnequell heißt Gottheit, Tugend heißt
Der Wonnetropfen in der Weisheit Maas.
Auf Erden fand es Phänarets Sohn **),
Im Freudenfelche selber fand er es. —

So wallen auf der Sonne goldner Spur
Die Himmlischen zum Erdentreis herab.
Es drehn um sie im Strudel des Gebrängs
Die Menschen wieder sich herum, bis bald
Der holde Schlaf die Sinnenwelt verchlißt,
Und aus dem Feenland die Träume lockt.
Schack v. Stauffelt.

*) Ein indischer Mönch, der die Enthalt-
samkeit bis zur nothdürftigsten Lebens-
freisung triebet.

***) Esrates.

Als das Zahnweh den Dichter
plagte.

An den Herrn — : — E. —

Echrecklichster, der Nächte wie der Tage
Dämon! Wilde grause Menschenplage!

Quälst du auch des Dichters treuen Zahn?
Greißt mit Schmerzen, gleich dem Höllenfeuer,
Wüthend ihn, bei seiner sanften Leier,
Und bei seinen stillen Musen an?

Soll denn so von Süden bis nach Norden,
Nichts geschützt vor deinem Ruhemorden;
Sicher nichts vor deinen Qualen seyn?
Mußt du denn auf Schläfer wie auf Hüften
Deines Giftes volle Schalen schütten;
Und kann nichts von deiner Wuth befrein?

Flich

Flich zu Nova Zembla's kaltem Meere,
Oder — für den Dichter besser — kehre
Zu dem süßern Rufus schnell zurück!
Möchten hundert Erden dich bedecken;
Daß du künftig nie mit deinen Schrecken
Störtest Ruhe, trübtest Menschenglück!

S.

R.

Die Bruderschaft.

Er führt als Bruder im Apoll
Sich selber bei mir ein.
Ich will's in jedem Gotte wohl,
Nur nicht in diesem seyn.

Bürger.

35

Steg-

Stegreifslied

zum Lobe des vollen Brotkorbes,

(auf)

(Verlangen einer Freundin.)

Jeder, der da satt ist, höre
 Zu des lieben Brotkorbes Ehre
 Meinen lauten Dankgesang!
 Jeder, der da satt ist, preise
 Ihn mit süßer Lobesweise
 Und mit frohem Jubelklang!

Brotkorb, Brotkorb, nach dir sehnen
 Alle Magen sich, und Thränen
 Preßt oft deine Leerheit aus;
 Keine Bitte mag entbehren
 Deiner Segnung, und dich ehren
 Fürsten: und Prälatenhäus.

Ohne

Ohne dich kann man nicht singen;
 Kann nicht tanzen, kann nicht springen,
 Lustig nicht, nicht thätig seyn;
 Bist du leer, o Korb, so müssen
 Unergötzt die Mädchen küssen,
 Unergötzt ist der Wein.

Du, du bist das süße Liebchen
 Kleiner Mädchen, kleiner Bischen
 Von den frühesten Jahren an;
 Greise Väter und Matronen
 Müßen auch mit Dank dir lohnen,
 Dir, der Schwache stärken kann.

Brotkorb, lieber Brotkorb, höre
 Jetzt zur hochverdienten Ehre
 Meinen lauten Dankgesang!
 Ihn befahl die lose Setze,
 Da begann ich, und ich wette,
 Daß ich mir ihr Lob errang.

Wilhelm Helgen.

Philoso-

Philosophie der Liebe.
Sonett.

Mag, wer will, ergrübeln und erklären,
Was das Herzensräthsel Liebe sey!
Nennt es süße Sinnenschwärmerei!
Nennt es einen Blick in höhere Sphären!
Ist es dies, so will ich's gern entbehren,
Euer Licht, und miß' nichts dabei.
Ist es jenes, o so laßt den Mai
Meines Schattenhimmels ewig währen!
Hört, ihr Weisen, was ihr noch nicht
wißt!

Wollen Seelen in einander über,
Ist's nicht Eine, die ihr Glück ernist.
Über wenn mein Mund ein laises Lieber!
Lyda's Munde schwärmerisch entküst,
Wissen Wir, was Lieb' und Himmel ist.

v.

Bruchstück einer Predigt des
Bruders Gerundio.

Da hat, als ob sie's noch nicht toll genug
gemacht,
Der Wollüstlinge rohe Bande
Ein neues Lustgelag erdacht:
Sie nennen's Pickenik. — O Schande!
Geht, Kinder Belials, nur hin
Zu eurem Pickenik! Geht hin!
Bereuen werdet ihr's am Rande
Des Todes; noch bereuen in jener Ewigkeit,
Wenn ihr nun in der Hölle seyd!
Denn das sag' ich in Gottes Rahmen:
Der Teufel wird in seinem Reich
Euch picken, picken wird er euch
Für eure Pickenike! Amen.

v. Einest.

V o r r e d e

zu einer neuen Ausgabe von Gedichten,
die aber nicht vorgedruckt werden soll.

Ich habe bedächtlich mein Gärtchen gepuzt,
Ich habe die Bäumchen geschneitelt, gesruht,
Ich habe gerodet, gepflanzt, geimpft,
Und, gebe der Himmel! nichts bess'res ver-
schimpft.

Swar fürcht' ich entschlipfte dem redlichen
Fleiß
Wohl leider! noch manches verwerfliche Reich:
Doch mein' ich bescheiden, so könn' es be-
stehn,
Daß artige Leutchen spazieren drin gehn.

Den Büchern zu Jena, zu Leipzig, Berlin
Und Salzburg will ich ihr Recht nicht entziehn.
Daß Menschen, was Menschen gebietet, o
Christ!

Dem Ziegenbock laß, was des Ziegenbocks ist!

Herbei, ihr Beschauer, von meckernber Art,
Und seht, was die Schwachheit euch übrig
gespart!

Und solltet ihr etwa zu wenig erschau'n,
So brechet nach alter Gewohnheit — vom
Saun!

Anonymus.

An Amors Freuden.

Amors Freuden, o wie schön!
Und ihr müßt so bald vergehn;
Kaum geboren, müßt ihr sterben!

Freuden, die so bald vergehn,
Seyd, ich bitte, nicht so schön,
Oder — währt ein wenig länger!

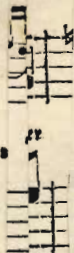
Franz Maßlieben.

Die Bitte.

D Schwester, merk' auf diese Kunde:
 Erscheint dir je ein junger Hirt,
 Der lieb sogleich dem Herzen wird,
 Und immer lieber jede Stunde:
 Den lass' ich nicht, ich schwör' es dir;
 Du aber laß den Lieben mir!

Rührt, ohn' ein Wörtchen laut zu sagen,
 Sein stummer Blick schon jedes Herz;
 Und darf bei seinem holden Scherz
 Die Unschuld selbst zu lächeln wagen:
 Den lass' ich nicht, ich schwör' es dir;
 Du aber laß den Holden mir!

Schweigt seiner Laute Filomele,
 Hört sie ihr zu im Pappelbaum;
 Umschwebet dich ein Bonnetraum
 Beim süßen Klange seiner Kehle:
 Den lass' ich nie, ich schwör' es dir;
 Du aber laß den Süßen mir!



Mäßig geschwind.

Bitte.

Lippold.

D Schwe - ter, merke auf die - se Stun - de, er - scheint dir je ein jun - ger Hirt, der lieb so - gleich dem Her - den

wird und im - mer lie - ber je - de Stunde: den laß ich nicht, ich schreie ed dir, du a - ber laß den Die - ben mir!

p *mf* *p* *mf*

S
 Erf
 Den
 Um
 Den
 Du

S
 Sei
 Um
 Die
 Den
 Du

S
 Hör
 Um
 Wei
 Der

Du aber laß den Enghen mir!

Wofern

Wofern aus eines Schäfers Liebe
 Dem armen Mann aufs erste Wort:
 „O hätt' ich doch das Lämmchen dort!“,
 Das Lämmchen samt der Mutter würde:
 Den laß' ich nie, ich schwör' es dir!
 O laß, o laß den Guten mir!

Bürger.

Auf dem Brocken,

am 8. September 1791.

Wenn wir am Fuße des Himmels und
 über dem Haupte der Erde
 Hoch auf Gebirgen steh'n, sagt, was er-
 hebt uns die Brust?
 Ist es die heimliche Sehnsucht näher den Göt-
 tern zu kommen,
 Oder ist es das Glück fernner von Menschen
 zu seyn?

Karl Reinhard.

S

Karl

Karl der Zweite und Milton.

Mit seines Hofes glänzendem Geleite
 Kam einst an einem Galkatag
 Zu Milton, der jetzt blind darnieder lag,
 Der Britten König, Karl der Zweite.
 Mein Gott, rief der Monarch, was seh' ich?

Milton blind?

Ha, Milton, Milton! die Gerichte sind
 Nicht ewig an Euch ausgeblieben:
 Denkt, wie Ihr meinem Vater mitgespielt!
 Ihr habt, um ihn vom Königsthron zu schieben,
 Um Grunde seines Throns gewühlt,
 Habt gegen ihn sogar geschrieben.

O sagt es nur, ist Eure Blindheit nicht
 Ein allgerechtes Strafgericht? —

Sir, sprach mit edlem Ernst der Britten
 Adonide,

Ich stimme nicht zu diesem Liebe:
 Denn dieses Glaubens bin ich nicht.
 Muß man die Leiden, die den Menschen
 quälen,

Zu Gottes Strafgerichten zählen,
 Zu welchem schrecklichen Gericht
 Ward Ihr Herr Vater dann geboren?
 Der hat ja seinen Kopf auf dem Schaffot
 verloren!

J. G. Zimmermann.

U n t e r s c h i e d.

Schlichtern trete der Künstler vor die Kritik
 und das Publikum, aber nicht die Kritik vor
 den Künstler, wenn es nicht einer ist, der ihr
 Gesetzbuch erweitert.

Schiller.

Der Kunstkritik bin ich, wie der Religion,
 Zu tiefer Reuerenz erbötig.

Nur ist nicht eben dieser Ton
 Vor ihren schlechten Pfaffen nöthig.

Menschen-schreck.

Die Stunde der Andacht.

Leise athmen rings umher die Leben,
Träumen gleich der Seligen, umschweben
Abendungen von ferner Zukunft mich:
Heilig und geweiht ist diese Stätte,
Mein Gefühl entlobert zum Gebete,
Nahet, Schöpfer, deinem Throne sich.

Das Gefühl im düstern Tannenhaine,
Die Betrachtung, die beim Sternenscheine
Wag' den Vorhang jener Welt umfliegt —
Jede Kraft die der Natur entquillet,
Die des Edlen schöne Seele füllet,
Stärke mich, wann meine Kraft versiegt!

Jeden Thränenguß beim Feierschalle
In des Tempels hochgewölbter Halle
Seh ein Vorgefühl der Seligkeit!
Jede That, mit der die Menschheit ringet,
Jede, die das Mitgefühl umschlinget,
Seh ein Funken deiner Herrlichkeit!

Schwinden

Schwinden kann des Sinnenlands Gestalten,
Die mit banger Ahnung mich umwallten,
An dem Sterbelager, Träumen gleich,
Dann erhebe auf der Hoffnung Schwinge
Kühner meine Ahnung sich und bringe
Mich hinüber in der Geister Reich!

Schack von Staffeldt.

Der

Geizhals und der Verschwender.

Leben Sie doch so, wie ich!
Sprach zum jungen Wüfling Stich
Einst der Geizhals Nahe.
Leben so, wie Sie, kann ich
Immer noch, versetzte Stich,
Wann ich nichts mehr habe.

v. Einem.

s 3

Der

Der Abend.

An Selinde.

Durch die Lindenzwipfel schien
Luna's Silberglanz im Kühlen,
Ihre Liebesblicke fielen
Lächelnd durch das Abendgrün.

Mädchen, weißt du's noch? ich ging
Wonnebebend dir zur Seiten,
Bis ich, stumm vor Seligkeiten,
Zitternd dir am Busen hing!

Welch ein Glück an deiner Brust,
Welches Heil an deinem Munde,
Ach, Selinde, welche Stunde
Voll erhabner Götterlust!

Der Abend.
An Selinde.

J. Ch. Quack.

Langsam mit Gefühl.

Musical notation for the first system, featuring a treble clef, a key signature of one sharp (F#), and a 3/4 time signature. The melody is written on a five-line staff with various note values and rests. Below the staff, the lyrics are printed: "Durch die Lin - den - wi - pfel schien Lu - na's Sil - be - glanz im Küh - len."

Musical notation for the second system, continuing the melody from the first system. The lyrics are: "Ihre Liebes - blic - ke fie - len lä - chelnd durch das Ab - end - grün."

Heimlich wurde und vergönnt
 Aus des Paradieses Lauben
 Früher den Genus zu rauben,
 Der uns ewig dort durchbrennt.

Aber schnell verschwand das Glück,
 Denn nach süßen Augenblicken
 Nahm der Himmel dieß Entzücken,
 Dieß sein Eigenthum zurück!

Karl Reinhard.

Reiz und Schönheit.

Bei des stillen Reizes Mangel
 Zieht kein schönes Angesicht:
 Denn der Wissen sonder Angel
 Lockt wohl; aber fängt doch nicht.

Bürger.

An Ihro Durchlaucht,
Herrn Aprilis den 1792ten.

Den 2. April 1792.

Ja, ja, von einem Duzend Diktatoren,
Das uns Hofmeisern wiß,
Hab' ich allein zum Freunde dich erkoren,
Großmächtiger April!

Swar dein Credit bei Vielen ist geringe;
Auch sagt der Almanach
Und manches Sprüchwort wunderbare Dinge
Dir hinter'm Rücken nach.

Es heißt: du seyst veränderlich und schmoldest
Oft unverbinder Weis;
Und wissest nicht am Ende, was du wolltest,
Wald seyst tu kalt, bald heiß.

Wald lachtest du so freundlich und so wacker,
Als bräuchtest du den Mai;
Wald schlingest du mit Schlossen und mit
Schlacker
Die Fenster und entzwei.

Nähm' irgend wer den Unbestand zum
Thema,
So würdest du citirt:
Und kurz, du seyst das Muster und das
Schema,
Wonach der Chan regiert.

Und doch, April, mag ich so gern dich
leiden,
Was du auch an dir habst,
Weil Du dem Freund und Dichter aller
Freuden
Weiland das Leben gabst!

Er liebt uns Alle, wird geliebt von Allen,
Und, hoff' ich, auch von dir.
Er löst Gesang, wie deine Nachtigallen,
Und übertönt sie schier.

Ihm lächelt Ward; ihm lauschen die
Lützen,

Und Hermanns Heldengeist,
Wenn er, geleht auf blutige Trophäen,
Die Leier donnern heißt.

Doch singt er Scherz, dann hüpfen Auro-
retten

Und Täubchen rings um ihn,
Und Grazien, die kleine Rosenketten
Um seine Laute ziehn.

Wohlan es gilt! Ihr Durchlaucht sollen
leben,

Und Ihr Geburtstagsmann!
Doch, wenn wir euch zu schlechte Kränze geben,
So bist du Schuld daran.

Du hältst zurück das Weilchen in der Hülle:
Und stüem' ich auf dich ein:
Aus waser Macht? so heißt es: Unser Wille!
O Freund, das ist nicht fein.

Doch seh so gut, es künftig einzubringen,
Dann hoff' ich, den Pokal
Auf euer Wohl, zum wenigsten zu schwingen
Noch acht und zwanzig mahl!

Es.

Der Antifantianer.

„Mit Kant's Kritik, damit ihr's wißt,
„Will ich mir nicht den Kopf zerbrechen!“ —
Wie mag der Mann so albern sprechen?
Was um und um vernagelt ist,
Läßt sich denn das so leicht zerbrechen?

J. G. Zimmermann

An den Frühling 1789.

Bist du's Frühling, oder nicht? —
 Hold war sonst dein Angesicht;
 Gingst umher im Blumenkleide;
 Niesst den Schäfer auf die Weide;
 Pflanztest Blumen auf die Flur;
 Warst der Lieblich der Natur;
 Streu'test durch die mildern Lüfte,
 Junger Blüten frische Düfte;
 Lächeltest im Sonnenstrahl;
 Mähltest reizend Berg und Thal;
 Lehrtest Philomelen wieder
 Neue süße Zauberlieder;
 Reiztest durch das Vögelchor
 Holber Mädchen Herz und Ohr.
 Jünger ward der Greis am Stabe,
 Und der kleine muntre Knabe,
 Hüpfte, sprang und freu'te sich,
 Holder Frühling! über dich.

Aber — bist so hold nicht mehr!
 Geh'st mit finstern Blick einher;

Wandelst auf gefrorenen Auen,
 Und erregst dem Wandrer Grauen,
 Unzugearteter Natur,
 Streu'ft du Klößen auf die Flur;
 Schreckst in traurigen Gestalten,
 So den Jungling, wie den Alten;
 Hülfest dich in Schnee und Eis;
 Färbest uns die Gärten weiß.
 Klengstlich seufzt bei ihrem Mädchen
 Ueber dich, das kleine Mädchen;
 Läßt den Knaben freutenleer,
 Gönnt ihm keine Spiele mehr.
 Und der kleine, lose Bube,
 Amor, friert, und flieht zur Stube.
 Ja, den Vogel schühet kaum
 Traulich noch sein hohler Baum.
 Etörme hohlst du her vom Welke,
 Und jagst uns, erstarr't von Kälte,
 Unserm treuen Ofen zu.
 Du unholder Frühling, du!

S.

X.

S e h n s u c h t.

Sonett.

In des Weidenhaches langem Thale
 Geh' ich meinen stillen Abendgang,
 Blicke bald den Wellenschein entlang,
 Bald hinauf zum rothen Himmelsstrahle;
 Und als schien' er mir zum letztenmale,
 Hebt sich meine Brust so schwer und bang,
 Daß ich träumend schon mit Schwanensang
 Meine Lebensrechnung abbezahle.
 Und du weißt es, daß dich Lyda liebt?
 Stündlich kommt die süße Stunde näher,
 Die sie deinen Armen wiedergiebt;
 Und du seufzest, blöder Freudenspähler? —
 Ach! Wer einer solchen Stunde harret,
 Stirbt im kalten Arm der Gegenwart.

V.

Ein kleiner Schlag ins Auge.

Gibt acht auf meinen deutschen Wink,
 Ihr jungen Herren und Damen!
 Nicht immer führt dasselbe Ding
 Bei uns denselben Nahmen.

Und heißt es gleich: Der Nahme thut
 Am Ende nichts zur Sache:
 So ist es dennoch immer gut,
 Daß man ihn kund sich mache.

Ein kleiner Buchstab ab und an
 Nimmt oder gibt viel Ehre,
 Und macht zum wackern Edelmann,
 Was sonst ein Kocknecht wäre. —

Der Ausbruch wilder Aukhahnbrunst
 Heißt, zum Exempel, — falzen.
 Thut eben das mit Schwabenkunst,
 So heißt die Sache — walzen.

Menschenschreck.

Heute mir, morgen dir.

Ein Junker, der nach Junkersbrauch
 Dem Kutscher Ruhbart Hörner setzte,
 Und weiblich lachend, daß der Bauch
 Ihm beute, sich darob ergöhte,
 Vernahm aus einem nahen Strauch,
 Wo Ruhbart saß, den das verhöhnzte:
 „Sohn, hüte dich! — So lacht' ich auch,
 „Als deiner Mutter Mann ich krönte.

Bürger.

Frühlingslied.

Schon blüht die Schlüsselblume
 Im Wiesenthal,
 Und leise murmelt wieder
 Der Wasserfall;

Es tanzt bei lindem Wehen
 Der Abendluft
 Die junge Mädel' und trinket
 Violenduft;

Aus grünen Weidenbüschen
 Den Bach entlang
 Erhebt das Chor der Vögel
 Den Lenzgesang;

Dort auf dem Hügel flüstert
 Der Nutenbaum,
 Und bietet freundlich wieder
 Und Schattenraum.

Und jugendliche Freude
Ist überall,
Wogt in dem heften Bache,
Und hüpfet im Thal.

So freut euch denn, ihr Lieben,
Der Lenzzeit;
Genießt des Lebend'g'onne,
So lang ihr seid!

Schon grünt vielleicht der Rasen
Der uns bedeckt,
Wenn aus dem letzten Schummer
Kein Lenz uns weckt.

Liebau.

Die Patrouille und die Gymnastasten.

Was macht Ihr Herrn so spät noch hier,
Da andre längst schon ruhn? —
Wir gehn Stellation. — Könnet Ihr
Das nicht bei Tage thun?

v. Einem.

Stück eines Kruggesprächs

zwischen
einem französischen und einem
deutschen Reiter.

Nein, nein, Monsieur Hannoverien!
Hab nur Respect; nicht halb so schön
Ist dein hannörischer Habit,
Als der, womit mein Louis mich verzieht.
Sieh nur den Huth, wie schön ist er zur
Pracht

Und Sicherheit zugleich gemacht!
Wie glänzen Feder, Kress' und Knopf!
Und drunter sitzt ein Kreuz von Eisen,
Die Wuth des Säbels abzuweisen.
Was hast du unterm Huth?

„Den Kopf.“

Krome.

L i e b.

Mein frommes Mädchen ängstigt sich,
Wann ich zu viel verlange.
Die Angst der Armen macht, daß ich
Von Herzen mit erbange.

Schwebt unversucht alsdann vor mir
Der Wohlust süßer Angel;
So härmst sie sich noch änger schier,
Und wähnet Liebesmangel.

So, hier und dort gebracht in Drang,
Erstickn unsre Freuden.

O Liebe, löse diesen Zwang
An Einem von uns Beiden!

Gib, daß sie mich an Herz und Sinn
Zum Heiligen befehre,
Wo nicht, daß sie als Sünderinn
Des Sünders Wunsch erhöere!

Bürger.

Der leere Tittel.

Eine Fabel.

Das Kind der Finsterniß und Nacht,
Die Dummheit, ward einst aufgebracht,
Daß sie auf unsrer Erde
Nicht mehr geschäpelt werde.
Von Rach' und Zorn entbrannt
Ersieg sie den Olymp, wo sie die Götter
An hoher Mittagstafel fand.

„O Vater Zeus, sprach sie, sey du der
Unschuld Mutter!

„Ich hab' es nicht verdient, daß Stadt und
Land

„Mich, wie bisher gesehen, verachtet und
verkannt.

„Ganz wider Fug und Recht läßt man auf
Assembleen

„Und Gastereyen mich, stets an der Thüre
stehn.

„Niemand bemerket mich.

Der

„Gibts denn kein Mittel mehr auf Erden
 „Für mich, geehrt und angesehen zu werden?“

Die Frage, sprach der Gott, ist einer Ant-
 wort werth.

Ihr Götter gebt mir Rath, durch welches
 Mittel

Wird auf der Untervelt dieß Weib geehrt?

Minerva sprach: „Das beste Mittel,
 „D Water Bevd, ist wohl — ein leerer Titel.
 „Denn heut zu Tage will durch Schein,
 „Das Publicum getäuschet seyn.
 „Ein Weiser trägt den Stern nur in der Brust,
 doch diese Frage
 „Wird nur bemerkt, wann sie ihn zeigt am
 Tage.

P. S. Weddigen.

An des
 Dichters besten Freund
 den Herrn — E. — zum Geburtstage.

Lieder dir zum Lobe dichten,
 Bester, wäre sonderbar;
 Hiesse deinen Werth vernichten:
 Denn an dir ist alles wahr.

Mögen Dichter nur erfinden,
 Loben nur nach Wahrheitschein:
 Freund, ich rühme dich aus Gründen;
 Wahrheit soll mir heilig seyn.

Wahr ist ja der Blick, der deine
 Freundschaftsvolle Seele maßt;
 Wahr dein Wort, das nicht zum Scheine
 Viel verspricht, und trüg'lich prahlt.

Und das auf des Lebens Wegen
 Du mir, Freund, begegnet bist,
 Bleibt für mich ja wahrer Egen,
 Der mir unvergesslich ist.

Wahr sey auch mein Dank, und bieder
 Sey dieß Lied, der Liebe Hohl!
 Sey an diesem Tage wieder
 Kreuzer Wünsche für dich voll!

S.

N.

U n m u t h.

Der Henker hole sie, die schönen Seifen-
 blasen
 Von euerm Freiheitmuth und seiner Riesens-
 kraft,
 Wenn beides schon im ersten Kampf erschlaft!
 Mit Fäusten schlägt den Feind, und nicht
 mit Redenphrasen!

Bürger.

Der Vogel Urselfst,
 seine Rezensenten und der Genius.

Eine Fabel

in Burcard Waldis Manier.

Ein Vogel ganz besondrer Art,
 Der sich mit keinem Andern paart,
 Und, weil er immer einsam kreist,
 Original, deutsch: Urselfst, heißt,
 War Liebling eines Genius,
 Und hörte dennoch mit Verdruß:
 „Das Flügelpaar, mit welchem ihn
 Der hohe Genius belieh,
 Trag' ihn zwar ziemlich hoch und weit
 Mit seiner Kraft durch Raum und Zeit;
 Allein der Flug sey doch nicht schön
 Zu hören, oder anzusehn.“

So rief aus Troja's Schutt und Grauß
 Ein kranker Uhu erst herous.
 Nach rief es flugs ein Papagei
 In einer neuen Wücherei,
 Wo auf der Grazien Altar
 Der Schwäher eingeläufig war.
 Bald gackten's auch den ganzen Tag

Der

N 5

Die

Die Hühner und die Gänse nach.
So ward ein Wort St. Klopstocks wahr,
Das Wort: Nachahmer hier sogar!

Da flog der Urfelbst hin und bat
Des Uhu's Majestät um Rath:
„Herr, gib dich näher zu verstehn,
Wie flieg' ich dir zu Dank recht schön?“ —
Der Uhu zog die Stirne kraus
Und sann — und sann den Rath heraus:
„Behaget gleich auf jeder Flur
Dein Flug dem Sohne der Natur:
So frommt doch diese Gunst dir nichts
Vor der Gewalt des Kunstgerichts.
Das Puppchen der Convention
Kämpft stets sein Näschen drob mit Hohn.
Denn eingeschnürte Schulkultur
Hast gliederfreie Weltnatur.
Dreum mußt du, wenn ich ratthen soll,
Der Neglerin zum Opferzoll
Erst manchen Schwungkick dir entziehen,
Womit Naturgeist dich beliehn.“ —
Der Urfelbst säumt' es nicht zu thun,
Und fragte gläubig: „Herr, was nun?“ —
„Es fliegt im dritten Himmelsaal
Ein Vogel Rahmens: Ideal.
Mit dessen Federn rüste dich,

Const fliegst du ewig schlecht für mich.
Noch that'st du keinen Flügelschlag,
Der tadellos passiren mag.
Versagt bleibt dreum auf mein Geheiß
Dir der Vollendung Paradeis.“ —
Da sprach der Urfelbst ängstlich:
„Bestrenger Herr, belehre mich,
Wie steigt man in den Himmelsaal
Und hascht den Vogel Ideal?
Mir dünkt, das ist doch nicht so leicht,
Als man nur blind ins Blaue zeigt.“ —
Hierauf der Uhu spöttiglich:
„Herr Ignorant, belehr' Er sich:
Zur Seite fliegt der Ideal
Dem Wunderphönix der Moral.
Wie dieser strahlt in Heiligkeit
So jener in Vollkommenheit.
Und wär' unendlich auch die Klust
Von unsrer bis in ihre Lust:
So wird doch stets hinauf gezeigt;
Und wer nicht ihre Höh' erreicht,
Dem blasen wir den Todtenmarsch.“ —
„Mit Gunst! Ist dieß nicht allzu barsch? —
Schlecht wird's hiernach, muß ich geföhn,
Dem Lauber, wie dem Adler gehn,
Die man doch in der Unterwelt

Sür ehrenwerthe Vögel hält.
 Nach dir ist dießentz jener Klust
 Der Lauber Schurf, der Adler Schuft.
 Diegt man das Rohr zu stark, so bricht's;
 Und wer zu viel will, der will — nichts. —
 Jetzt wollte schon der Urselfst fort;
 Doch wandt' er sich: „Nur noch ein West,
 Erhabner Kauz! Vermuthlich hast
 Du Federn von dem Himmelskast.
 Wie bliesest du wohl sonst so barsch
 Mir und auch dir den Todtenmarsch!
 Gib mir von deiner Portion
 Und nimm dafür mein Gotteslohn!
 Hiernächst so komm auch selbst heraus
 Aus Troja's altem Schutt und Grauß,
 Und zeig' im Fluge dich einmahl
 Nach Art des Vogels Ideal!
 Denn sieh, als du bei guter Laun'
 Einst über deinen Dornenzaun
 Der Göttinn Freude nach dich schwangst,
 Da wurde mir doch etwas angst.“ —
 Jetzt rief der Uhu ärgerlich:
 „Herr Naseweis, beleh' er sich!
 Ob gleich mein Flug' ihn nimmer sah,

So ist der Ideal doch da.
 Ja wär' er auch ein Popanz nur
 Von metaphysischer Natur,
 Der durchs Transcendentalreich streift,
 Wo man nicht sieht, nicht hört, nicht greift:
 So schreit man dennoch: Schau, o Schau! —
 Dem Andern dunkel's dann doch blau;
 Und blauer Empyreendunst
 Ist meist der Schönheitsregler Kunst.
 Sothanem Dunst, Herr Naseweis,
 Geh' ich dich, wie mich selber, Preis.
 Denn stümpert gleich mein eigener Flug
 Um Troja's Trümmer tief genug:
 So laß' ich doch im Sehngericht
 Von meines Urtheils Strenge nicht.
 Ich habe Recht, Recht, Recht, Recht, Recht:
 Halt's Maul vor mir, du loser Knecht! —
 Der Urselfst, der nun Unrath roch,
 Sprach: „Hält' ich meine Kiele noch!“,
 Verlor von nun an nicht ein Wort;
 Und zog mit mattern Schwüngen fort.

Noch gläubig flog er hin und hat
 Den Papagei um guten Rath:

„Schön

„Schön Papelpapchen, laß mich sehn,
 Wie flieg' ich dir zu Dank recht schön?,, —
 Und grazilös, in seinem Ring
 Sich schaukelnd, sprach das bunte Ding:
 „Da unter mir auf dem Altar
 Nimmst du viel Gänseflümchen wahr,
 Die ich im Ausland weit und breit
 Einst aufgepupst und hier gestreut.
 Ich trug dafür zum hohen Lohn
 Dieß goldne Bitterhaus davon,
 Wo, wer die Bücherei besiegt,
 Schön mit mir thut, mir Zucker reicht,
 Und mir das glatte Köpschen fraut,
 Das niedlich durch die Stäbchen schaut.
 Herr Urfelbst, willst du gut althier
 Dich sehn, wie ich, so folge mir!
 Reiß dir die deutschen Federn aus,
 Und füll mit Blümlein, bunt und krauß,
 Die leeren Lücken wieder an,
 So wird aus dir ein ganzer Mann!,, —
 Der Urfelbst althru glaubendvoll
 Sah nicht gleich ein: der Rath sey toll;
 Und that, o weh! nach Papchens Wort.
 Noch lahmter ging der Flug nun fort.

Jetzt

Jetzt zog der Urfelbst hin und bat
 Das Sic- und Gackgeschlecht um Rath.
 Laut rief das Sic- und Gackgeschlecht:
 „Biß hieher thatst du zwar ganz recht:
 Doch unfres Beifalß dich zu freun,
 Mußt du wie Unfereiner seyn.
 Dieß ganz zu werden rathen wir,
 Zieh jeden Geniakfel dir
 Biß auf den letzten Stumpf heraus,
 Und bleib hier hübsch mit uns zu Haus!
 Man muß nichts Eignes wollen seyn;
 So machen wir es groß und klein.
 Du siehst, wir watscheln Tag für Tag
 Hof auf Hof ab einander nach,
 Und schnattern unser Lied dabei
 Etets in bekannter Melodei.
 Wenn man nun gleich nicht hoch und weit
 Und fliegen sieht durch Raum und Zeit:
 So füllt dafür in unserm Lauf
 Auch der Kritik kein Anstoß auf.
 Drum meint der Uhu selbst im Ernst,
 Gut sey es, daß du von uns lernst!,, —
 Der Urfelbst, taub von dem Geschrei,
 Besann sich nicht, was gut ihm sey.

Er

Er riß sich Kiel bei Kiel heraus,
Und ach! mit seinem Flug war's auß.

Nun kam ob dem, was er gethan,
Der Neue Bitterkeit ihm an,
Und tief erseufzend vor Verdruß
Fleht er empor zum Genius.
Allein der hohe Schutzpatron
Schalt hoch herab in ernstem Ton:
„D Thor, also geschieht dir Recht!
Was achtest du auf jeden Knecht
Der Meinung, die im Thurm versteckt,
Ein kranker Uhu ausgeheckt? —
So geh's, so geh's, wenn mein Klient
Vor alle Regalbuden rennt.
Meinst du, daß ich, ich dein Uppol,
Den Flug vom Regler lernen soll?
Der Regler — so beschrieb sich des
Schon Summus Aristoteles —
Der Regler zeichne meinen Flug,
Wie eine Lanztour, in sein Buch:
Nur lehr' er keinen Genius,
Wie er die Flügel schlagen muß! —

Für dieß mahl will ich dir verzeihn,
Und neue Flügel dir verleihn.
Doch fliegst dem Gick: und Sackgeschlecht
Du künftig abermahls nicht recht,
Und achtest sein, und wendest dich
Im Zweifel nicht allein an mich,
Der ganz allein, was frommt und ehrt,
Trotz allem Kritikfel lehrt:
So lähn' ich dir auf immerdar
Den Flug, der sonst dein Volksdrum war.
Du sollst in Tiefen und auf Höhn
Natur nicht mehr dein achten sehn.
Verscheuchst aus ihrem Heiligthum
Sperr' ich dich ganz samt deinem Ruhm,
Wie jenen faden Papagei,
Dort in die neue Bücherei
Der schönen Wissenschaften ein,
Dich deines Lebens da zu freun,
Wo dich dein Volk nicht sieht und hört,
Noch dich Vergessen nennt und ehrt.

Menschenschreck.

Huberulus Murzuphlus

oder

der poetische Ruß.

Ein oratorisches Monodrama, nach Leistung einiger der neuesten unter der Rubrik Schöne Künste in der Jenaischen Allg. Lit. Zeitung abgedruckten angeblichen Recensionen zu monodramiren.

Scene: Eine Schulstube mit Bänken und einem Schemel; auf den Bänken eine Art von Publikum; unter ihnen Mad. La Choisse, im feuerfarbenen Gewande, die Geliebte des Huberulus Murzuphlus. Er selbst, der Murzuffel, eine Stupperücke auf dem Kopf und einen Schulmeister-Stecken untern Arm, verneigt sich und spricht:

Nicht ohne Forderung, doch mit Discretion,
Nicht ohne Wangigkeit, doch mit gesetztem Ton,
Hier einerseits gedrückt, dort anderseits gehoben,

Von

Von Wünschen jenes, dieß vom Eifer, mich zu loben,

Erschein' ich hier mit Kunst und mit Energie

Vor dir, mein Publikum, vor dir, La Choisse!

Den Preis der Bärtlichkeit mit kritischem Verlangen,

Den Preis des Ideals als Künstler zu empfangen,

Zu wagen, was den Wig gemeiner Geister schreckt,

Zu lehren, wie man klüft vollendet und correct,

Und über Schemel weg, wenn sich die Höre neigen,

Mit einem Männer sprung den Ton zu heftigen.

Gewiebt die erste Frucht der holden Consequenz
(Denn nichts geschieht umsonst) in diesem Reverenz!

(Er macht den Reverenz und besetzt den Schemel in Lemanz gelung des Rednerstuhls.)

So bin ich's wirklich noch? So hoch bin ich gestiegen?

Gestiegen? — Nein! — Ha! — Nein! Dieß Steigen ist ein Fliegen.

Wer hätte das gedacht, als aus dem Luntelein Loch

Der Namenlosigkeit ich armes Mäuschen froch
 Und, weil sonst niemand sich an meinem
 Witz ergöhte,
 Mich nach Zaunkönigs Art auf Adlersfügel
 setzte?
 Wer hätte das gedacht! — Doch still! Mich
 ruft dein Blick,
 Madam La Choisse, auf dieses Holz zurück,

Ihr fragt demnach zuerst, warum auf sol-
 cher Höhe
 Von diesem Holz ich hier vollendet vor euch
 stehe?
 Wohlan, Murzuffel! Sprich! Es ist dir
 auferlegt,
 Zu lehren, was der Junst der Deinen viel
 verschlägt,
 Zu lehren, welchen Kuß von allen Liebesküßen
 Wir den alleinigen korrekten nennen müssen;
 Und welchen ohne Reu und Schaam ein
 Kennermann,
 Den Bateau unterm Arm, mit Würde
 küßen kann?
 Und hab' ich dieß gelehrt nach meiner Weise,
 gründlich,
 Dann weiß ich's, Choisse! — du bist nicht
 unempfindlich, —

Dann

Dann wirst du lächelnd mit gehaltenem Gefühl
 Und leisen Lockungen zum dunkeln Siegesziel,
 Dann wirst du unbesorgt und ohne zu er-
 blaffen
 Mich diesen süßen Kuß dir appliciren lassen.

Ich fange gründlich an. Es gibt zwei
 Arten Küsse;

Die einen finden uns, die andern wir —
 durch Schlüsse.

Die ersten nennt die Kunst die Küsse der Natur,
 Und braucht sie etwa so wie eine Brunnencur;
 Die andern aber, ja, wer die will kritisch
 brauchen,

Muß sich in's stille Meer der Ideale tauchen.
 In diesem Meere bin ich wie ein Hay *)
 zu Haus,

Und was nicht Mir gefäht, das heißt mein
 Zahn heraus;

Jedoch sei unbesorgt vor mir und meinen
 Bissen,

Madam La Choisse! Die Rede war von
 Küßen.

M 3

Wohin

*) Squalus Carcharias Linnei. corpore te-
 retiusculo, denticibus ferratis.

Wohin denn nun, wohin regier' ich meinen
Mund?

Wie? Auf den deinen? Ei! das thut dein
kleiner Hund.

Ein Mundfuß ist gemein, platt, fade, kan-
nibalisch

Und frech und nachgeahmt und doch nicht
idealisches.

Hat Euen etwa so Herr Adam schon geküßt?
Still! Adam wusste nicht, was ihr durch mich
nun wist.

Was ist der Mund? Ein Loch; ein Abgrund,
vor dem Schanden

Zu warnen Jung und Alt, verpfählt mit Pal-
lisfaden;

Ein Eingang der Natur, der, ist der Magen
fakt,

Beziehung nur von fern auf ihren Aus-
gang hat.

Der Ausgang aber ist der Zweck von allen
Dingen.

Soll nun die Phantasie Zweckmäßigkeit er-
schwingen,

So muß sie unverwandt auf End' und Aus-
gang sehn,

Und so das Ideal vollendet vor ihr stehn.
Der Mund entzieht sich auch gerechten Rich-
terwürthen,

Und sein Effect ist nie gewonnen, nein!
erschlichen.

Denn im Momente, wo das küßende Subject
Auf das Object sich drückt, wird dieses ganz
bedeckt.

Vergebens glaubt man da das Kleinliche vor
Meistern,

Wie ich, durch einen Fluss von Firniß zu ver-
kleistern.

Das ist's, was mir, wenn gleich auch meine
Theure lacht,

Das Küssen auf den Mund besonders widrig
macht.

Ich komme zu der Stirn. Am rechten
Orte thront

Dem Anschein nach ein Fuß da, wo die
Seele wohnt,

Nach kann man allensfalls, darüber nach-
zudenken,

Warum er da nichts taugt, ihm ein'ge Blicke
schenken.

Ein Stirnfuß, glaubt ihr wohl, sey zu
transcendental,

Es überstiege sich in ihm das Ideal.

Ueinen die Wahrheit ist, ein Stirnfuß ist zu
thierisch;

Und daß dem also sey, beweis' ich euch empirisch.

Verzeih, o Choisie, o meine Herzensbraut,
Verzeih die Aeußerung! Die Wahrheit redet
laut.

Nie seh ich eine Stirn, so greif' ich un-
verdrossen

Nach meiner; denn ich weiß, daß da die
Hörner sprossen.

Wo Wölkchen von Karmin und Bleiweiß
sich durchkreuzen,

Dort deine Wange, soll mich die zum Kusse
reizen?

Mit nickten! Denn es sprach mein Rechen-
meister Heinz,

Halb sey nicht ganz, und dieß behaupt' ich
auch in Mainz.

Nun! Ist die Wange nicht im Ganzen nur
ein Halbes?

Denn ganz ist das Gesicht des Menschen wie
des Kalbes.

Die linke Wange macht, daß man die rechte
kennt.

Wer also eine küßt, hat das Gesicht ge-
trennt.

Aesthetisch küß' ich zwar, wenn sich mein
Geist zum Gipfel

Der Phantasien schwingt, auf deinen Nasen-
gipfel.

Doch zeigt die Theorie, die nie ihr Recht
vergisst,

Daß einß und anderes auch hier zu tabeln ist.
Was zum Gesicht gehört, mit einem Wort,
ist widrig.

Kraft zieht uns niederwärts; dann wird das
Hohe niedrig.

Wer mit Begeisterung schwacht von Küßen
auf den Busen,

Der trinke kühlen Saft aus reifen Pom-
pelmusen.

Ein Kuß der seinen Zweck so offenbar verfehlt,
Wird nie von der Kritik den Küßen beigezählt.
Aesthetisch macht die Brust des Weibes nicht
die Wallung

Der irdischen Natur, nein, die geheime
Wallung.

Die Wallung ist nicht das, was man zu
küßen strebt;

Die Wallung ist's, wodurch die Wallung sich
erhebt.

Nun! Ist die Wallung nicht ein förmliches
Abstractum,

Als Wirkung anerkannt im aufgegebnen
Factum?

So wie der Busen sinkt, versinkt des Künst-
lers Muth!

Mit diesem Pompergeist der Charlatanerie.

Allegro komm' ich nun dem großen Ziele
näher.

Doch wenn man Wögel stellt, so melde man
den Häher!

Wohlan! — Ich fasse mich. Denn ach! mein
Blick vernimmt,

Im Euren einen Wink, der mich zur Kürze
stimmt.

Auch lehret mich die Kritik, wozu' ich, um
nicht zu fehlen,

Den schnurgeraden Pfad zum Ziel bergunter
wählen,

Madam La Choisse, dann, dann, gerlethen wir
Mit uns'rer Wissenschaft ins mystische Revier.

Da, wo die Linien des Schönen nach dem
Leben

Im Ueberirdischen Urania's verschweben,

Da hilft sich die Kritik mit einer kleinen List,

So daß sie wie im Schwung herum im
Himmel ist.

Hier, wo die Menschheit sich, von Unruh un-
gepeinigt

In halber Majestät zum Ganzen sanft ver-
eintigt;

Hier, auf der Wölbung, die, wenn meine
Holde sitzt,

Den schlanken Oberbau des theuren Lebens
stützt;

Hier, wo der Ausgang zeigt, mit völliger
Beendung

Der Zwecke sey die Kraft am Ziele der
Wohndung;

Hier, wo der weiche Stoff getheilt und doch
zugleich

Im Ganzen küßbar ist, hier ist Citharens
Reich!

Wer Doktor werden will auf meiner hohen
Schule,

Wer differiren will wie ich vom Bretterstuhle,
Wer idealisch und correct zu fassen weiß,

Küßt seine Choisse mit Anstand auf den St.—
So hab' ich schon einmahl, als mir ein Stieg

gelungen,

Auf diesen Einai mich fürn empor ge-
schwungen.

So hab' ich schon einmahl Thakens St.—
geküßt,

Wie der Beweis davon gedruckt zu haben ist.

So komm denn jetzt auch du zum freitisch:
schönen Siege,
D komm' in meinen Arm, geneigte Kal:
lippe!

(Indem er vom Schemel steigt und
Madam La Choise ihm die
Arme entgegenstreckt, fällt der
Vorhang.)

Bajocco Romano.

Rechts

Der Drakelspruch.

Dann wird, (sagt ein Drakel an)
Ein Ehepaar glücklich seyn auf Erden,
Wann durch ein Wunder Weib und Mann
Zugleich verwitwet werden.

Saug.

Der wohlgesinnte Liebhaber.

Volkslied.

In Nebelduft und Nacht versank
Das Dörfchen und die Flur.
Kein Sternchen war mehr blink und blank,
Als Liebchens Auglein nur.
Da tappt' ich still mich hin zu ihr;
Warf Niess' ans Fensterlein;
Sie weht' im Hemdchen an die Thür,
Und ließ mich still hinein,

Husch! sie voran; husch! ich ihr nach,
Wie leichter Frühlingswest,
Hinauf zur Kammer unterm Dach,
Hinein ins warme Nest! —
„Rück hin! Rück hin!“ — „Ei, schönen
Dank!“ —
„D ja! D ja!“ — „Nein, nein!“ —
Mit Bitten halb und halb mit Zank
Schob ich mich doch hinein.

„Hinaus,

„Hinaus, rief Liebchen schnell, hinaus!
Hinaus außs Schmelzbrett!

Ich ließ dich Schelm wohl in das Haus,
Alein nicht in mein Bett. „ —

„O Bett, rief ich, du Freudenfaal,
Du Grab der Sehnsuchtspein!
Bewahrt' auch Eisen dich und Stahl,
So müßt ich doch hinein. „ —

Drauf küßt ich sie, von heißer Lust
Durch Mark und Bein entbrannt,
Auf Stien, auf Auge, Mund und Brust,
Und hielt sie fest umspannt. —
„Ach, Schelmchen, nichts zu arg gemacht,
Damit wir nichts bereu'n!
Du sollst auch wieder Morgen Nacht
Und alle Nacht herein. „ — — —

Doch ach! noch war kein Monath voll,
Da merkte Liebchen klar,
Daß unter ihrem Herzen wohl
Nicht alles richtig war.

„O weh, du hast es arg gemacht!
Nun droht mir Schmach und Pein.
Ach, hätt' ich nie erlebt die Nacht,
Da ich dich ließ herein! „ —

Das Mädchen seiner Lieb' und Lust
In Angst und Pein zu sehn,
Ist von der ärgsten Heidenbrust
Wohl schwerlich auszustehn.
Wer A gesagt, der sag' auch B,
C, D dann hinterdrein,
Und buchstabire bis in E—h'
Sich freu und brav hinein!

Ich nahm getrost, so wie sie war,
 Mein Liebchen an die Hand,
 Und gab ihr vor dem Traualtar
 Der Weiber Ehrenstand.
 Kaum war der Fehlgelübdezeit,
 So schwanden Angst und Pein;
 Und — wohl mir! — sie hat's nie bereut,
 Daß sie mich ließ hinein.

Ursey.

Der Scherzer.

An Grimassenmacher und Macherinnen.

Mein Glaub' an eure Sittsamkeit
 Läßt durch kein Psui sich stärken,
 Denn das ist nur Verlogenheit,
 Die psui! zu meinen Worten schreit,
 Nicht psui! zu euern Werken.

Ursey.

An Henriette G.

Inschrift in die Gedichte der Karschinn,
 welche ich Henrietten zu ihrem Geburts-
 tage gab.

Sie starb bejahret, doch immer noch zu früh
 Für unsre deutsche Poesie.
 Ihr schönes Leben kam ans Ziel;
 Doch nicht ihr Ruhm: der blüht in unge-
 schwächter Jugend.

Du aber lebe noch beglückter Jahre viel,
 Du lebst zum Ruhm der sanften Jugend,
 Die als Gespielin schon an deiner Wiege stand.
 Du lebst zu deines Karls, du lebst zu unsern
 Freuden.

Im Unglück stark, im Glück bescheiden,
 Ehrst du dich selbst, und ehrst in beiden
 Des großen Gebers weise Hand.

25.

Die Freude.

Triolett.

Halt, halt die Freude; sie hat Flügel,
 Leicht schwebend, wie sie Amor trägt!
 Halt, halt die Freude; sie hat Flügel!
 Durch Gold, durch Ruhm, durch Buchgefliigel.
 Wird sie zum Bleiben nicht bewegt.
 Sie sucht nach Herzen, rein wie Spiegel,
 Wo sie von selbst ihr Hüttchen schlägt.
 Halt, halt die Freude; sie hat Flügel,
 Leicht schwebend, wie sie Amor trägt!

2-3.

Carl der Große,

als Dichter
 aus dem Piemontesschen.

So schnell, als er, stieg noch kein dichten
 Zum Hofrath, Envoyé, zum Domherrn und
 Marquis.
 Wald wird er, fährt er fort so rühmlich sich
 zu zeigen.
 Was irgend Ehre heißt, durch Dichtkunst über
 freig. u.
 Menschenscherck.

Lied eines Deutschen,

als die Frankreicher den Krieg ange-
 kündigt hatten.

Nach dem Liebe: „Bekrängt mit Laub u. s. w.

Umhängt mit Flor den umgestülzten Becher,
 Und trauert um ihn her!
 In ganz Europa, ihr Herren Becher,
 Lobt Sanatidmus sehr.

Er kommt nicht aus der Schule wahrer Weiser,
 Er scheut der Weisheit Licht.
 Und sollten ihn auch Jakobiner preisen,
 So glaubt den Schwärmern nicht.
 Die Naserei zeugt' ihn in ihrem Grunne.
 Daher auch seine Wuth;
 Daher die graue Königsüberstünme,
 Und das Gewand voll Blut!

Die Hölle spie ihn aus, aus ihrem Mäthen,
Zum Schrecken der Vernunft.
Mit gräßlichem Geschrei' und wilden Lachen
Jauchzt ihm die Würderjungst.

Es leihen ihm die Furien die Hände
Zu jeder Freveltthat.
Laternenpfähle, Dolche, Feuerbrände
Bezeichnen seinen Pfad.

Tentonia verabscheut das Getöse
Der Kannibalenjhaar.
Sie spornet, ersch'n zur Rächerin vom Himmel
Ihr Volk in die Gefahr.

„Auf! Söhne! wehret des Ungeheuers Anechten
„Zum Kampf, wer Menschheit liebt!
„Hinweg! Hinweg mit jenen Menschenrechten
„Unmenschlich ausgeübt!

Jauchzt! Freunde jauchzt! Erhöhet sind ihr
Witten.
Die Feldpaniere wehn:
Und Schaar bei Schaar eilt hin, mit schneller
Schritten,

Den Unheld zu besch'n.

Am Rhein, am Rhein beginnen uns're Brüder
Den deutschen Waffentanz.
Herab den Flor, und fällt die Wecker wieder!
Hoch lebe König Franz!

Bald werden wir von bessern Thaten hören:
Denn Deutschlands Krieger stehen;
Und seine Weisen kann das nicht betöbren,
Was Frankreichs Prahler fröh'n.

Auf Deutschlands Wohl! und in die Wecker
fließe
Des Rheingotts bester Wein!
Stößt an und trinkt: Ein jedes Schlachtfeld
müsse
Ein zweites Rossbach seyn!

Chr. Girtanner.

Elegie
Bei dem Grabe
des

Durchlauchtigsten Herzogs Ferdin-
and von Braunschweig &c.

Stimmt zum tiefsten Klagegesang,
Gute Menschen, eure Lieber!
Denn in Nacht des Grabes sank
Ferdinand, der Erste, nieder.
Früchte tragend fiel Er ab,
Gleich den goldnen reifen Aehren.
Opfert auf sein Heldengrab,
Stille unentwehte Zähren!

Chor.

Früchte tragend &c.

Seht gerührt nach Ihm zurück,
Macht euch schweigend Seinem Bilde!
Seht, aus festem ernstem Blick
Strahlet sanfte Gottesmilde!

Wie so hell der Weisheit Licht
Seine Fürstenkron umglänzet!
Wie Sein Heldenangeficht
Vorher unverwelkt umkränzet!

Chor.

Wie so hell &c.

Du dankst Ihm, o Vaterland:
Deine freien Regionen;
Denn vor Seiner Heldenhand
Flohn der Feinde Regionen.
Von der Elbe bis zum Rhein;
Dichtgedrängt, wie Saaten, stehen
Hell in Gottes Sonnenschein
Für Ihn ewige Trophäen!

Chor.

Von der Elbe &c.

In der großen Heldenbrust
Wohnte seltne Menschengüte,
Die mit engelreiner Lust
Sich um Menschenwohl bemühte.

Ihm war's fürstlicher Beruf,
Der Verlassnen Glück zu gründen;
Und in Freuden, die er schuf,
Seine Freuden selbst zu finden!

Chor.

Ihm war's ic.

Welch ein strahlenreiches Licht
War Er, B — — r, eurem Orden,
Durch der Weisheit Unterricht,
Und durch edle That geworden!
Ehrt Ihn; Er war euer Ruhm;
Folgt dem würdigen Exempel;
Seh sein Grab euch Heiligthum,
Seh es euch der Weisheit Tempel!

Chor.

Ehrt Ihn ic.

Eh'n fiel Ihm des Lobes Loos!
Längst gegürtet zu der Reise,
Troh im Blick, im Herzen groß,
Starb der Held, der edle Weise!

Und des schönen Lobes freu'n;
Schön, wie Er einst lebte, leben;
Ihm das Herz zum Denkmahl weih'n;
Seh uns heiliges Bestreben!

Chor.

Und des schönen ic.

S.

H.

Vorschlag zur Güte.

Ihr Schwärmer für die Monarchie,
Für Aristokratie und für Demokratie,
Ihr tollkühnen Schwärmer, laßt euch rathen,
Und werdet alle — Logokraten!

Bürger.

An meinen Freund.

Nein, nein, ich kann von dir nicht singen:
Ein volles Herz hat keinen Klang;
Und Dichterschmuck, den andre bringen,
Genügt nicht dieses Rufens Drang.

Mein Arm soll liebend dich umschlingen;
Mein Auge frei in deines sehn;
Und tief in deine Seele dringen,
Und ohne Worte dich verstehen.

Früh hab' ich mich um dich beworben,
Zu früh für solches Werths Gewicht;
Seitdem ist vieles abgestorben,
Nur unsre Freundschaft wolkte nicht.

Es mahnt der Tag! Für dich zu leben
Bedarf ich keiner Mahnung mehr;
Wie sollte heute mich erheben?
Ich bin ja nicht von gestern her!

Meyer.

An die Ungetreue. *)

Wohl sind die falschen Wasservogel
Getreuer noch als, Jungfrau, du!
Ich bin mit Ruh durch sie gezogen,
Mit Ruh kam ich dir wieder zu.
Wie nahten freundliche Delphinen,
Im wilden Sturme mir zu dienen.

Doch du warfst mich aus deinem Herzen,
Als ich aus deinem Auge kam.
Dich wird es reuen noch und schmerzen:
Gott ist den falschen Herzen gram!
Doch mannhaft will ich es erfragen,
Und meines Kummers mich entschlagen.

Zwar will ich nicht der Wahrheit schonen;
Mein Ehrn war ganz in dich verlegt.
Du aber wagtest mir zu lohnem,
Wie eine falsche Seele pflegt.
O, konntest du dein Angebenken
Nicht Einmahl dem Entfernten schenken?

Kam

*) Aus der Sammlung eines alten deutschen Dichters; nur wenig verändert.

Kam dir bei deinen neuen Klüssen,
Die alte Zeit nicht in den Sinn?
Ich, wollte nichts von andern wissen,
Nach dir sah nur mein Auge hin.
Ich trug der Liebe bange Sorgen
Und hofft' auf einen schönern Morgen.

Du, die ich sonst mit Liebern ehrte,
Als lauten Zeugen einer Gluth,
Die einst mein junges Herz empörte,
Fahr wohl du ungetreues Blut!
Fahrt wohl ihr meiner Jugend Träume!
Mir winken andre Mythenbäume.

Georg Sartorius.

Pfarrer Müdiger.

Unser Pfarrer Müdiger
Ist ein großer Kirchenlehrer;
Wenn er predigt, siehet er
Allenthalben um sich her
Wiele Bänke und keine Hörer.

v. Einem.

An meinen Meister.

Die mich an Heilige des Himmels glauben
lehret,
Ein schönes junges Weib, bescheidner noch
als schön,
Hab' ich zu lange wohl für meine Ruh' gesehn,
Und viel zu kurze Zeit für das, was ich be-
gehret.

Doch ohne Hoffnung wagt der Jüngling
nur zu lieben,
Und was man ihm verzeiht, das wird am
Mann gefaßt;
Auch trägt ein Wanderer nicht gerne schwere
Last,
Und wünscht kein größeres Glück, wann ihm
ein Freund geblieben.

Du, den Entfernung selbst nur zärtlicher
erhalten,
Den nie der Wankelmuth des Glückes mir
entführt,
Vergiß dem süßen Wahn, der meine Seele
rührt,
Und laß um diesen Wahn die Freundschaft
nicht erkalten!

So weit mein Können reicht, soll es dich
 nie gewesen:
 Denn sieh! mein volles Herz faßt deinen ganzen
 Werth.
 Stolz, wie mein Vaterland in dir den Dichter
 ehrt,
 Will ich viel stolzer noch des Menschen mich
 erfreuen.

Meyer.

An die Entfernte.

(Auf dem Brocken, am 8. Sept. 1791.)

Hoch im Schooße der Wolken gedenk' ich
 deiner voll Wehmuth,
 Denn sie trennen mich weit, meine Ge-
 liebte, von dir!
 Nimmer verlass' ich deinen Himmel um jenen
 dort oben:
 Denn ich wäre von dir weiter als jetzt noch
 getrennt!

Karl Reinhard.

Das Mühlenwäldchen.

Sonett.

Nimm du mich auf mit allen meinen
 Träumen,
 Vertrauliches, geliebtes Dämmergrün!
 Hier gaukelst hin, Erinnerungophantasten!
 Umweht den Quell und flüstert mit den Bäumen,
 Und laßt des Mühlenrades lautes Schäumen
 Der Sinne Vorhang lieblich niederziehen!
 Hier wach, wie beide Quellenufer blühen,
 Ein Blumenreich in meiner Seele keimen.
 Denn, Wäldchen, so geliebt du längst mir bist,
 Jetzt lieb' ich dich, weil eingesenkt in
 Schweigen

Mein Herz die Welt und dich mit ihr vergift.
 Jetzt lieb' ich dich, weil unter deinen Zweigen
 Daß Bild der Bilder mir entgegenschlüpft,
 Daß tausend Wünsche saugt in einen knüpft.

B.

Am Jahresabend.

Naßlos waltt der Strom der Zeiten,
Den wir durch die Winternacht
Wie durch Sommerhelle gleiten,
Und ein neues Jahr erwacht.

Wünsche sind ihm leicht gegeben;
Doch Erfahrung lehrt den Mann,
Daß der Wanderer durchs Leben
Wünschen mehr, als hoffen kann.

Glieder einer Bundeskette,
Gibt dem Schmeichelwahn nicht Raum;
Und der Warnung Stimme rette
Euch vor leicht gestörtem Traum!

Vinderung der Lebensbürde
Suche keiner außer sich!
Nur Bewußtseyn eigener Würde
Ist ein Trost, der nie entwich.

Daß uns dieser nicht verlasse
Leuchte Tugend dem Verstand;
Und in stolzer Ahndung fasse
Jeder seines Bruders Hand!

Meyer.

Die Zauberblume.

Wie der Wolken leichte Schatten
Ueber Saaten-Wogen fliehn,

Wie zum Schmucke grüner Matten
Blumen keimen und verblühen;

Herz, so eilen deine Freuden,
So verweht dein stolzes Glück!

Swar du weinst bei seinem Scheiden,
Doch es kehret nie zurück!

Blutend von den Trennungswunden,
Kam vordem ein Menschensohn,
Klagend, daß sein Heil verschwunden
Hin zu Zeus' erhabnem Thron.

„Ewig, sprach der Gott der Götter,
Gilt, was das Geschick entwarf;
Ewig strahlt die Schrift der Blätter,
Die kein Gott vertilgen darf.“

Doch

Doch die Ueberlast zu mindern
 Steht durch seinen Schluß bei mir,
 Deinen wilden Schmerz zu lindern,
 Schenk' ich diese Blume dir,
 Ihrem vollen Kelch entquellen
 Trost und sanfte Linderung;
 Laß sie deinen Blick erhell'n!
 Sie heißt: Rück Erinnerung.

Und entladen seiner Sorgen
 Eilt' er seiner Hütte zu,
 Pfliegte sie an jedem Morgen,
 Sand die lang' verschmerzte Ruh!
 Seit er spielend sie zu Kränzen
 Um der Leiden Schläfe wand,
 Boten zu der Freuden Längern
 Seine Leiden selbst die Hand.

Georg Sartorius.

In das Stammbuch einer Dame.

Der Hof bewandert sie; von ihrem Werth
 durchdrungen,
 Hat hoher Dichter Lied der hohen Lob ge-
 sungen:
 Wer bist du, der so kühn durch diese Schran-
 ken bricht?
 Du Staubbedecker! Gleich, eröthte, rede
 nicht! —
 Ich bin mit Staub bedeckt; des Fremdling's
 Ton ist heiser;
 Um meine Schläfe wand kein Lorber seine
 Reiser,
 Und meine Hand ist leer — allein mein Herz
 ist rein.
 Die Wahrheit selbst verbeut mir Eeligen zu
 sagen.
 Sie ist ein Himmelskind, ich darf zu ihr mich
 wagen;
 Das Reich des Himmels wird des Armen
 Erbe seyn.

Meyer.

Die Erscheinung. Sonnett.

Staunend bis zum Grus der Morgenhoren
Sag ich, und erwog den freien Schwur,
Welchen mir ein Kind der Unnatur
Beispiellos gebrochen, wie geschworen.

Da erschien, begleitet von Auroren,
Die empor im Rosenwagen fuhr,
Jene Tochter heiliger Natur,
Ah! zu kurzer Wonne mir geboren.

Weinend, wie zur Eihne, hub ich an:
„Wahn, ich fände dich, o Engel, wieder,
Sog ins Netz der Heuchelei mich nieder.“

„Wisse nun, o lieber, blinder Mann,
Sagte sie mit holdem Flötentone,
Dass ich nirgend als im Himmel wohne!“

Bürger.

Mädchen

Mädchen und Pferd. Nach Boufflers.

Den Weg hinunter ging ein Pferd,
Auf dessen Quersack saß ein Mädchen;
Mein Blick fiel anfangs auf das Pferd,
Drauf ruht, er länger auf dem Mädchen.
Das ist, dacht' ich, ein schönes Pferd,
Das ist ein allerliebtestes Mädchen!
Da scheute sich vor mir das Pferd,
Ein Gleichgewicht verlor das Mädchen;
Der Quersack glitt herab vom Pferd,
Mit ihm herab glitt auch das Mädchen;
Ganz nahe ging ich weg am Pferd,
Es fielen auf mich Sack und Mädchen,
Und warfen nieder mich ans Pferd.
Da sag nun über mir das Mädchen,
Nicht sitzend, wie auf einem Pferd
Gewohnt zu sitzen ist ein Mädchen,
Nein! wie ein Dorsch umspannt das Pferd.
Ich aber schiltete das Mädchen
Von mir herab, und untern Pferd
Siel über Kopf das gute Mädchen!

D 3

Mum

Nun fürchtet' ich, es tritt das Pferd,
 Nicht mich sowohl, als wie das Mädchen?
 Darum griff ich am Baum das Pferd,
 Und zog hervor das arme Mädchen,
 Eh es beschädigt ward vom Pferd.
 Da dankte herzlich mir das Mädchen.
 Der wäre ärger als ein Pferd,
 Der wär' ein Vär, der solch ein Mädchen
 Nicht schützte vor einem Pferd.
 Ich schätze Weiber gern und Mädchen.
 Bald legten wir den Sack aufs Pferd,
 Aufstiegen wollte nun das Mädchen,
 Ach! aber da entlief das Pferd,
 Und ließ mit mir allein das Mädchen;
 Das rannte hurtig nach dem Pferd,
 Ich rannte hurtig nach dem Mädchen.
 Wie kommt zu solchem tollen Pferd,
 Sprach ich, ein hartgebautes Mädchen?
 Weisest du künftig nie ein Pferd,
 Nimm einen Esel liebes Mädchen,
 Der ist viel frommer als ein Pferd,
 Der schießt sich für ein frommes Mädchen!
 Aus vielen Gründen ist ein Pferd
 Gefährlich für ein junges Mädchen!

Smar.

Smar, fällt es einst herab vom Pferd,
 So sieht man wohl es sey ein Mädchen;
 Doch ohne solchen Sturz vom Pferd
 Erkennt das Herz dich für ein Mädchen,
 Und dieses Herz gilt wohl ein Pferd!
 Was gilt es dir? wie meinst du Mädchen?

Meyer.

Wurzuphlius der Kritiker.

Wilt schmaukt der Held im Recensenten-
 glanze,
 Hält seinen stumpfen Kiel für Argals Ranze,
 Und bohet damit ingrimmig in mein Buch.
 Was fehlt ihm denn? Er hat mit heißem
 Munde
 Die Muse jüngst um eine Schäferfrunde
 Und fand, er war — o Jammer! — ein
 Eunuuch.

Bajocco Romano.

D 4

Lyda's

Lyda's Mängel.

Sonett.

Menschenkunst kann Menschen nicht ver-
engeln.

Freisinn lenkt des Adlers Wolkenflug.

Folgsam der Natur geheimen Zug

Muß der Bach sich durch die Thäler schlängeln.
Und du, Helde, sprichst von deinen Mängeln:
Sprichst davon so lieblich und so klug?

Meinst, ich könnte, ich! mit gutem Fug
Deinen Sinn zur Weiserverweichheit gängeln?
Jegendwo am Himmel steht geschrieben,

Daß die Liebe nur sich selbst erkennt.

Wo mein Herz das Gute eint und trennt
Mag mein Geist sich im Verbessern üben;
Doch der Liebe sey das Recht gegönnt,
Der Geliebten Fehler mitzulieben.

B.

Vertheid-

Vertheidigung der Männer gegen
Leonorens Anklage.

(Vergl. Göthe's Torquato Tasso S. 337.)

Der Vorwurf trifft auch euch, den du uns
machst.

Mehr gilt der gelene Wer, als der Gast
Der Trauben, den er stül in sich verschließt.
Und tu wißt dennoch mit den Männern
rechten?

Wie alle sind mit gleichem Band gebunden,
Und ewig unbeflegbar ist die Macht,
Die unser Herz am Band der Sinne leitet.
Ach! reine Liebe träumt der Dichter nur;
Der Götter frohes Loos ist ewige Liebe,
Den Sterblichen durch Wöndung nur bekannt.
Du wählst, des Mannes Stolz sey unbesriedigt,
Er achte nicht ein nah beschränktes Gut:
O, Göt, wie gern, wie gern vertauscht' er
nicht

Den Lorber, den die späte Nachwelt ihm erst
wiltbet,

Um den Besitz von einem treuen Herzen!
Wie oft hat er, wenn sich die Sonne neiget,
Mit Thränen sie bis in das Meer verfolgt;

D 5

Wie

Wie oft hat er bey ihrem Niedersinken,
Sein Loos, das sie symbolisch ihm verleiht,
Daß so wie sie die Liebe stirbt, beweint!

Klag' uns nicht an! Wir Männer sind ge-
gerechter,

Wir kennen euch, wir sprechen uns nicht frei!
Uns allen, ist ein gleiches Loos gefallen:
Die Wahrheit ist entflohn, der Traum ge-
blieben,

Wir strecken sehnsuchtsvoll nach ihr die Arme
Und fassen, ach! ein luftiges Phantom.

Wie anders dacht' ich einst, im frohen Al-
ter Kindheit; als noch unbekannt mit
Menschen,

Das junge Herz sich schöner Bilder freute,
Und hoffnungsvoll noch an der Zukunft hing
Den schönen Traum hielt es so fest um-
schlungen,

Den ihm der Vorwelt Dichter hoch gepriesen:
Es freute sich, daß in Arkadien
Die Hirkin ewig ihren Hirten liebte:
Daß Eifersucht die Menschen noch nicht quälte
Daß Wankelmuth ein schwer Verbrechen war
Daß er mit ihr durchs Leben fröhlich hüpfte
Und Arm in Arm der späte Tod sie fand.

Auf ewig ach! entloht ihr, schöne Stunden!
Vergebens ruf' ich euch noch jetzt zurück.
Leer ist die Welt. Die Unschuld ist gestorben.

Ja, wüßt' ich noch, daß irgendwo ein Weib
Den theuren holden Schatz von Treu und Liebe
Auf ewig mir in keuscher Brust verwahrte;
Ja, wüßt' ich daß ich selbst der Liebe werth,
Vor ihr nicht schamroth stehen müßte;
Und wolle sie das große Werk bestehn,
Mein Herz zur höchsten Harmonie zu führen,
Daß Herz, das eigen sich ihr ganz ergibt;
Ach! aus des Dreu's finstern Schattenreichem
Wollt' ich, ein zweiter Dryheus sie entführen.
Dann wär' auch mir ein schöner Tag er-
schienen,

Ich feierte dann meine goldne Zeit!

Georg Sartorius.

Der Gelehrte und seine Frau.

Die Frau: Wär' ich doch ein Buch! alsdann
Würd' ich dich wohl mehr erfreuen.
Der Mann: Ja, ein Almanach! alsdann
Hätt' ich jährlich einen neuen.

v. Einem.

Schiffers

S h i f f e r l i e d.

Venezianisch.

Ruhend sank die Nacht hernieder;
 Luft und Wellen athmen kaum,
 Und das Mädchen meiner Lieder
 Schlummert ihren süßen Traum.
 Hingelehnt im kleinen Nachen
 Stützt ihr Haupt die weiße Hand;
 Willst du, sprach ich, mit mir wachen?
 Doch es wiegt die Fluth den Nachen,
 Und der Schlummer überwand.

Durch die Wolken grauer Ferne
 Wallt der Mond in blauer Höh,
 Und das blasse Licht der Sterne
 Spiegelt sich in stiller See.
 Wie ein seidner Dufenschleier
 Deckt die Schläferinn das Haar,
 Doch die Weste gaukeln freier!
 Und es weicht der schönste Schleier,
 Der der Schönheit Hülle war.

Immer wuchs die Macht der Triebe,
 Immer tiefer drang mein Blick;
 Die Bewunderung der Liebe
 Hielt der Liebe Blut zurück.
 Nah und näher sie zu sehn,
 Kniel' ich leise an ihr hin.
 Ach, es war um mich geschehen!
 Dacht' ich, was ich nicht gesehen,
 So verging mir Blick und Sinn.

Wie durch Blumen sich die Schlange
 Wand ich mich ihr unbewußt;
 Bald berührt' ich ihre Wange,
 Bald beschirmt' ich ihre Brust;
 Unter Wachen unter Schlafen
 blieb mein Glück nicht lange fern.
 Ich entging des Zweifels Strafen:
 Wenn die schönen Mädchen schlafen,
 Wacht die fromme Liebe gern!

Meyer.

Lied eines Leidenden

Beim Untergange der Sonne an der Ostsee.

Von Philomelens Nachtgesang
In Schwermuth eingeniegt,
Sieh ich der Sonne Niedergang
Ins Meer, das vor mir liegt.

Dein matt'res Licht umfließt so mich,
O goldne Sonne, mich!
Noch spiegelt hier dein göttlich Bild
In meinen Thränen sich.

Von deiner Regenwende raucht
Der Erdfreis hoch empor;
Von West und Ost aus angeschaut
Singt noch der Vögel Chor.

In deinem letzten Purpurstraß
Tanzt froh die Mücke noch,
Und fühlt nicht des Verunstlerts Qual,
Nicht des Tyrannen Loth.

Lied eines Leidenden,
beim Untergang der Sonne, an der Ostsee.

Langhansen.

Schwermüthig.

Von Phi - lo - me - lens Nacht - ge - sang, In Schwer - muth ein - ge - niegt, Sieh

ich der Son - ne Un - tergang, Ins Meer, das vor mir liegt.

Langhansen.

Ach! mir allein unvöllt der Gram
Gewitterschwer das Herz,
Und keine fromme Seele kam,
Zu lindern meinen Schmerz.

Nur hier auf dieser Blumenkure
Fand ich oft Labung schon:
Empfang', o heilige Natur,
Nuch heute deinen Sohn!

O drück' ihn fest an deine Brust,
Wo gern sein Kummer schweigt!
Lehr ihn, daß nicht für Eitelkeit
Du ihn hier groß gesäugt.

Das nicht für diesen Tropfen Zeit
Sein Geiſt um Sonnen ſchwebt;
Und nicht umsonst nach Ewigkeit
So heißen Durstes strebt.

Dann fällt der Täuschung dichtet Band
Von meinen Augen ab;
Ich wandle dann an deiner Hand
Betröstet bis ans Grab.

Langhaufen.

Und fühlt nicht des Bernünftlers Qual,
Nicht des Lybannen Joch.

Un —

Sorglos wagt' ich einst zu schwören:
Keines Mädchens Zauberwort,
An ihr Kosen soll hinfort
Nicht mein freies Herz begehren!

Braucht' es mehr, als dich zu sehen?
Eines Blickes braucht' es nur,
Und es war um meinen Schwur
Und mein freies Herz geschehen!

Was von allen Schmeichelezungen,
Und von Worten Honigsüß
Ich vergebend stehn ließ,
Hast du ohne Wort errungen!

Hätt' ich auch dein Wort vernommen,
Ah! nur einen leisen Ton:
Wahrlich, ich gehörte schon
Zu den Gläubigen und Frommen!

R. R.

G e s p r ä c h .

Mutter.

Ihn lieben sollst du nicht; Amint ist noch
ein Knabe.
Und wenn er übrigens auch ein Adonis wär',
So ist sein Kopf doch wie sein Beutel leer.

Tochter.

Nicht lieben? Gut Mama! das will ich auch
nicht mehr,
Wenn ich ihn erst zum Manne habe.

M — s.

W o h i n ?

Sicilisch.

Holtes Mädchen, sag' o sage,
 Wohin gehst so früh am Tage?
 Warte, bis im Sonnenstrahle
 Sich das Haupt des Berges mahle!
 Holtes Mädchen, sag' o sage,
 Wohin gehst so früh am Tage?

Trauter Junge, ich muß eilen,
 Wage nicht bei dir zu weilen:
 Denn der strengen Mutter Worte
 Senden mich zu fernem Orte.
 Trauter Junge, ich muß eilen,
 Wage nicht bei dir zu weilen.

Freudig, freudig naht die Stunde
 Dir und mir zu schönem Punde.
 Mögest dann im treuen Schen
 Eilig stets die Nacht du wähen,
 Daß ich nimahl's bittern frage:
 Wohin gehst so früh am Tage?

Meyer.

An das Herz.

Sonnett.

Lange schon in manchem Sturm' und Drange
 Wandelt meine Füße durch die Welt.
 Bald den Lebensmüden heigeseht,
 Ruh' ich aus von meinem Pilgergange.

Leise sinkend faltet sich die Wange;
 Jede meiner Blüthen welkt und fäut.
 Herz, ich muß dich fragen: Was erhält
 Dich in Kraft und Fülle noch so lange?

Trotz der Zeit Despoten: Ungewalt,
 Fährst du fort, wie in des Lenzes Tagen,
 Liebend wie die Nachtigall zu schlagen.

Aber ach! Aurora hört es kalt,
 Was ihr Lithons Lippen Holtes sagen. —
 Herz, ich wollte, du auch würdest alt!

Bürger.

Lotte an Lenchen's Geburtstage.

Schließe bald, o Tag, herab!
 Durch des Morgens Nebelbände
 Schließe froh, o Tag, herab,
 Der mir fern vom Vaterlande
 Eine süße Freundin gab,
 Und der Welt die sanfte Seele,
 Die uns jede Lust verschönt,
 Wie im Frühling Philomele,
 Wenn ihr Lied im Hain ertönt!

In der Freundschaft Tempel bin
 Ich für heute Priesterinn!
 Laßt in schön geschmückten Hallen
 Laut die Festgesänge schallen,
 Laßt uns zahllos Blumen streun!
 Meine Wonnezähren fallen
 Bitternd in den Opferwein.

Zauberbilder steigen
 Vor mir auf im schönen Reigen
 Und der Zukunft Schleier sinkt,
 Wo die Hand der Freundschaft winkt;

Welches feierliche Schweigen!
 Wolle Rosenblüthe neigen
 Sanft sich über einen Pfad,
 Wo mit hingeweb'ten Zweigen
 Ihnen sich die Myrte naht.
 Von dem Zephyr nur geneckt,
 Und von Blüthen überdeckt,
 Balket Arm in Arm verschlungen,
 Von der Liebe Lust durchdrungen,
 Laß' ein Paar den Pfad hinab
 An ein weit entferntes Grab!
 Götter! Bendchen — ich — wir wollen
 Dieß Elysium hinab
 In den grüngewölbten Hallen,
 Bis uns beide spät der Tod
 Einst entführt im Abendroth!

Laßt die Festgesänge schallen
 In den schön geschmückten Hallen,
 Laßt uns zahllos Blumen streun!
 Meine Wonnezähren fallen
 Bitternd in den Opferwein?

Wit.

Auf den
Trümmern der Gleichen. *)

Sonett.

Bankendes Gemäuer, wo der Eulen
Todtenklage fern die Leben scheucht,
Wo der Eschen hangend Laub erbleicht
Von dem Moder ungestürzter Säulen!

Grauer Thurm, um den die Winde heulen
Grabgewölbe, wo die Mitter krecht,
Wo das Ungedenken düster schleicht,
Und in Schauern nackte Geister weilen! —

Weichet, graufenvolle, morsche Trümmer,
Schwimmend auf der Zeiten Ocean,
Nimmer weichet aus meiner Seele, nimmer!

Das mich fürder nicht der Ehre Schimmer,
Nicht des Nachruhms eitler, leerer Wahn
Lenke auf der Mühe schwerer Wahn.

Schack v. Staffelbt.

*) Zweier verfallenen Bergschlöffer unweit
Göttingen.

An Finni,
als ich ihr meinen Schattenriß gab.

Madrigal

Blicke liebevoll den Schatten
Deines Ewigtreuen an,
Wenn die Freuden, die wir hatten,
Nichts und wiedergeben kann. —
Siehst du diesen Schatten weinen,
Und es wird dir oft so scheinen,
Dann zerproßt der Trennung Schmerz
Ungefüm des Jünglings Herz.
Siehst du ihn mit frohen Blicken
Lächelnd dir entgegen nick'n,
Dann, umschwebet süß und schön
Ihn das Bild vom Wiederseh'n!

Karl Reinhard.

An den Frühling.

Dich, der du lächelnd nieder vom Himmel
steigst,

Die Sonn' enthülltest: und mit dem Schöpfer
hauch

Die Flur umwehst, daß dem Moose
Lieblich entschimmert des Weichens Bläue,

Dich, holder Frühling, segnet mein frohes
Lied;

Dich segn' ich dreimahl, dreimahl Erscheter!
Du schenkst der Erde neues Leben,
Kleidest sie wieder mit jeder Anmuth.

Du hebst der Tulpe prangendes Haupt empor
Du bildest weiß und blendend der Lilie Brust,
Du lockst aus Schnee das Erstlingsblümchen
Lockest vom Rasen die stille Mardel;

Du machst Narzissen lieblich mit gelb um
weiß;

Du schmückst die Primel; zeichnest mit Wun-
derschrift

Die Blätter des Jehovahblümchens;
Füllst der Viole den süßen Duftfelsch.

Die Gartennelke blühet in Wechselpracht;
Es blüht bescheiden, dennoch in hoher Zier,
An jenem Hügel ihre Schwester,
Hold wie die Liebe, die wilde Nelke.

Der Blumen Fürstinn, sie, die besungene,
Die Rose hebet duftend ihr stolzes Haupt;
Die Sonnenblume dreht, o Wunder!
Folgsam der Sonne die hohe Scheitel.

Der krause Kirschaum blühet; es blüht
der Schlee;
Es blühet weiß und röthlich der Apfelbaum,
Der Westwind haucht; ein Blüthenregen
Decket mit Silber den jungen Rasen.

Schon grünt der Laube Schatten; die Hecke
grünt

Und neigt sich nieder, reisender Beeren voll.
Wald wird zum süßen Lohn des Fleißes
Dort sich die liebliche Erdbeer röthen.

Der Flieder duftet über der Rasenbank,
Die ich mit eignen Händen mir aufgeführt,
Der sorgsam ich ein Dach gewölbet,
Künstlich durchflochten mit schlankem Schößling.

Hier soll am Morgen, wann sie dem Meer
enttaucht,
Der Sonne Strahl mich finden, den Huth
befräntzt,
In frommer Andacht hingegossen,
Feierend die Wonne des jungen Frühlings.

Auch soll des Abends kühlender Fittigschlag
Mich hier umschweben. Siehe, der Tag ent-
flucht;
Doch meine Freuden kehren wieder
Schöner als die, die mir heut verblühen.

Auch morgen schattet traulich die Laube mir;
Auch morgen fränzt ein wehender Fliederbusch
Den freien Huth; auch morgen brech' ich
Weilchen zum Strauß, den ich täglich winde.

Auch kommt mein Freund dann, welcher
mir lieber ist,
Als Lenz und Mädchen, weil er die Tugend
liebt
Und Weisheit kennt, und Freundschaft ehret.
Siehe, dann blüht uns der Lenz noch schöner.

Heil dir, o Frühling, der du mit Eitlerlust
Das Herz beglückest, heil dir, Unsterblicher!
O süßer Lenz, o Himmelsjüngling,
Freude der Götter, der Menschen Wonne!

Karl Lappe.

An Chloe.

Nach dem Französischen des Saint Gelais.

Verblühen die Reize schnell, so schenke,
schönes Kind,
Sie jetzt mir, da sie dein noch sind:
Und blühn sie immer fort, so trage kein
Bedenken,
Ein Gut, das eigen dir stets bleibet, mir zu
schenken!

v. Einem.

Die Kleine.

Savoyardenlied.

Höre, liebe Kleine,
Wißt du freundlich thun, was ich meine?

Höre, liebe Kleine,
So ist hier ein Kleid! —

Ei, ei mein Herr, ei, ei mein Herr, so sprach
das Mädchen,

Und was soll denn, und was soll denn dafür
geschehn? —

Ei, du liebe Kleine,
Du bist viel zu schön, wie ich meine,
Ei, du liebe Kleine,
Mich nicht zu verstehn!

Höre, liebe Kleine,
Wißt du freundlich thun, was ich meine?

Höre, liebe Kleine,
Hier ist Gut und Geld! —

Ei, ei mein Herr, ei, ei mein Herr, so sprach
das Mädchen,

Und was soll denn, und was soll denn dafür
geschehn?

Ei, du liebe Kleine,
Du bist viel zu schön, wie ich meine,
Ei, du liebe Kleine,
Nicht mich zu verstehn!

Höre, liebe Kleine,
Wißt du freundlich thun, was ich meine?

Höre, liebe Kleine,
Gib mir einen Kuß! —

Ei, ei mein Herr, ei, ei mein Herr, so sprach
das Mädchen,

Wie konnten Sie, wie konnten Sie mich so
verstehn?

Bin ich gleich die Kleine,
Mein' ich doch umsonst, wen ich meine;
Thu ich arme Kleine
Doch für Geld nicht schön!

Meyer.

Die Stätte.

Sonnet.

Se fu beato chi la vide in terra,
 Hor che fia dunque a rivederla in cielo?

Petrarca.

Als mich längst die Liebe hier beglückte
 Und zum Seligsten der Welt erkehr,
 Als ich mich am Wonnequell verlor
 Und an meine Brust Phanina drückte,

Woh mir! da erlaskte sie und blickte
 Durch der Wehmuth jenseits Nebelhor
 Schwärmerisch zum Himmelsstich empor,
 Der die Heilige von fern entzündete.

„Diese Stätte wähl' ich nie zum Grabe,
 Sterb' ich einst, so rick' auf meinen Stein
 Eine Liliäe nur zur Todtengabe.“

Nun ich weinend sie begraben habe,
 Senket, gute Götter, mein Gebirn
 Neben meiner Heiligen hier ein!

Schaal von Staffeldt.

Sic bibitur.

Den Becher, den fröhlichen Becher zur Hand!
 Bald schiffen wir hin in ein anderes Land,
 Wo goldener Wein nicht mehr blinket;
 Wo Bischof und Purisch nicht in Schwalen
 mehr dampft;
 Kein tanzender Jüngling den Boden mehr
 trampft,
 Kein Mädchen zum Kusse mehr winket.

Dann welfet der Frühling, die Freude ver-
 summt;

Wie wandelt von tausendenden Bildern um-
 hant;

Vergessenheit weicht und die Schwale.

Aus allen fünf Sinnen entschwindet allda,
 Was drohen im fröhlichen Kreise geschah,
 Im fernereleuchteten Saale.

Getrunken, getrunken, so lang' es noch geht!
 Der südchirne Mäher mag drohen! Er mäht
 Und alle; den früher, den später.

O Charon, ich radre mit eigener Hand,
 Vom Trunke gestärkt, an den dämmernden
 Strand,
 Und grüße die härtigen Väter.

Wohl wärmet die Götinn der Jugend das
Blut;

Doch heißer noch focht es von Prometheus' Bluth,
Dann lobert der Busen in Feuer;
Dann wandelt der Jüngling, ein rüstiger Held,
Wie Phöbus Apollon, hoch über die Welt
Mit Bogen, mit Schwert und mit Leier.

Das Leben enteilt, wie ein flüchtiger Traum,
Den Jubelsaal trennet ein karglicher Raum
Nur von dem verstummenden Grabe.

Drum pflück' ich die Rosen, die heute nicht
blühn,
Drum kost' ich die Trauben, die heute nicht
glühn;

Wer weiß, was ich Morgen noch habe!

L. M. Arndt.

Ueber die Dichterregel:

Non satis est pulchra esse poemata; dul-
cia sunt,
Et quocumque volent, animum auditoris
agunto.

„Schön sehn reicht nicht hin; auch würzig
müsse das Lied sehn,
Und des Hörers Gemüth locken, wohin es
nur will! „

Dieses Geheimniß der Kunst versteht ein un-
sterblicher Meister.

Jedem gelang auch das Lied, der das Ge-
heimniß ergreif.

Aber seit gestern verstehen die Krämer scholasti-
scher Schönheit

Jene besiegende Kunst besser, als Stümper
Horaz.

Beck, so will man, die Form nur schönlich;
ihr wahrlicher Inhalt
Mache nicht wohl und nicht weh, schmecke
nicht sauer noch süß! —

2

Deinem

Ueber

Deinem Genius Dank, daß er, o grübelnder
Schiller,

Nicht das Regelgebäu, das du erbauet, be-
wohnt!

Traum! wir hätten alsdann an dir, statt
Fülle des Reichthums,
Die uns nährt und erquickt, einen gar lusti-
gen Schak.

Menschenschreck.

Rime et raison.

An die Klaffen.

Ihr klafft, weiß nicht warum, mich an:
Ich neckt' euch nie in meinem Leben.
Woblan, so soll die Peitsche dann
Euch künftig Grund zum Klaffen geben.

Menschenschreck.

Ubaldo.

U b a l d o.

Dies ist das Elend, dies der Zauberboben,
Ubaldo, deine Welt!

Der Bäume schönes Grün, die sanften Schatten,
Verstohmer Sonnenstrahlen laises Wanken,
Und ewig junger Blüthen süßes Wehen,
Und nie gehörter Einklang holder Laute,
Ach! Alles ruft und spricht zu meinem Herzen,
Mir ruft mein eignes Herz: Hier wohnt
Armade!

Die ihr gaukelnd mich umschwebet,
Meines Lebens erste Träume,
Weht im Säuseln dieser Wäunne
Meiner Sterne Kühlung zu!
Daß von euch ich neu belebet —

Ubaldo! Ha! mein Schuggeist weckt mich!
Fort!

Sinnen ihr Täuschungen vor meiner Wassen
Glans!

Der bunte Nebel sieht, des Blendwert
Schwindels

Wie wild und fürchterlich wird alles um
mich her!

N z

Klafft

Nächtliche Dunkel und Schrecken,
 Mlize des feurigen Meeres,
 Mächte des höllischen Heeres,
 Stürmet und freiset und lobet;
 Fest steht des Wanderers Fuß!
 Ich hörte früh der Wahrheit Gruß,
 Und ihr zu seyn hab' ich gelobet.
 Mich soll der Schild der Göttinn decken;
 Es flammt ihr Schwert in meiner Rechten,
 Und muthig nah' ich den Gefechten!

Meyer.

Die beiden Nachbarinnen.

„**D** lehrt mich doch, wenn's euch gefällt,
 Das Kunststück, das euch stets des Mannes
 Lieb' erhält! „ —

Das läßt sich in zwei Worten sagen:
 Vermeiden das, was ihm mißfällt,
 Und das, was mir mißfällt, ertragen.

v. Einem.

Auf

Auf einen Zeitschriftsteller,
 der wider Menschenrecht, Freiheit,
 Aufklärung,
 Große und edle Menschen 2c. 2c. 2c. 2c.
 Kopf- Herz- und Geschmacklos schrieb.

Januar.

Steh' auf, o Archiloch, mit deiner Jamben-
 kenkraft!
 Leg' ihm durch eignen Strick die schöne Au-
 torschaft!

Februar.

Man brenn' an seine hohle Stirn:
 Hier kein Gehirn!
 Zwei Spannen unterwärts:
 Nuhier kein Herz!
 Auf seinen St— mit Reverenz:
 Bild seiner Eloquenz!

März.

Wieviehlcht ist mancher Schritt zur Aufklärung
Gottise:
Doch der in Finsterniß ist allemahl Betise.

April.

Wen die Vernunft und der Geschmact verdammen,
Den schützt kein Königsbrief vor der Verdammniß
Flammen.

Mai.

Ich möchte lieber Raub und Mord
Auf meiner armen Seele haben,
Als heuchlerisch mit Einem Sklavenvort
Den Aberglauben und den Despotismus loben.

Junius.

Du denkst: „Ich will ans Thor des Herrens
hoß mich stellen,
Und laut nach Leucht' und Stab der Freiheits-
wächter bellen:
Das setz vom Herrentisch mir manchen
Brocken ab.“

Ha, edel außgeacht! — Nur weichen Leucht'
und Stab
Dir, Klaffer, darum doch kein Haar breit auß
dem Wege,
Und jeden Brocken wirft dir leicht ein Duzend
Schläge.

Julius.

Du bittest manchen wackern Held,
Zu deiner Fahne sich zu stellen:
Doch wer auf Hosenöhre hält,
Sieht auch auf wackre Kampfgesellen.

August.

Du? Unsinn wähest du auß Deutschland
zu vertreiben?
Ha, lern' erst deutschen Sinn mit deutscher
Feder schreiben!

September.

Du Pfaff des längst geborst'nen Baal,
Was hast du nun von deinen Lehren?
Das dich die Weisen, dich die Edlen allzumahl
Für vogelfrei erklären.

October.

Der Große, der es war, heißt dir der Se-
genannte?

So werde denn auch du dafür der Soge-
brannte!

November.

Knie hin für die Versündigung,
Womit du Geist und Herz der Nation gefährdest.
Und bitt' um unsern Fahnenflügel,
Damit du — helf' es Gott! — noch ehelich
wieder werdest!

December.

Ein Hofstweg wollte jüngst den Geist der
Zeit besprechen,
Und rief: Hinweg, hinweg aus deutscher Au!
Doch grausam wußte sich das Ungethüm zu
rächen,
Und kniff dafür den Banner braun und blau.
Menschenschreck.
(Die Fortsetzung künftig.)

Worte der Weisheit.

Ein Mädchen war verlassen, betrogen war
ein Mann;

Die riefen das Orakel von Delphos an:
Du weißt es: Ob ein Mann das Weib mit
Ehre liebt?

Du weißt: Ob es ein keusches Mädchen giebt?

Die Priesterin sann lange den Räthsel-
fragen nach,
Bis endlich sie die Worte der Weisheit sprach:
Der Mann wird nicht untreu, dem keine sich
ergiebt,
Und keusch bleibt das Mädchen, das niemand
liebt.

Meyer.

Richter Gott.

Ich schließe,, will uns Gott belehren,
„Die Augen im Gericht,
„Um ungestörter zuzuhören!,,
So laß auch ab, den Rath zu stören
Und schnarcke nicht!

Saug.

An die Unbekannte.

Madrigal.

(G., am 15. Mai 1792.)

Du nicktest siebenmahl
 So hold und süß zu mir herüber,
 Und deiner Blicke Zauberstrahl
 Durchzuckte mein Gebein wie Fieber.
 Beim lezten Winke grüßt' ich dich
 Mit stiller Ehrfurcht endlich wieder,
 Und dein erglühtes Auge stahl
 Sich halbbeschämt zur Erde nieder. —
 Ich Thor! o hätte ich immer mich
 Doch nur gefest, es nicht zu sehen:
 Wer weiß, sey nicht zum achtenmahl
 Der Gruß noch freundlicher geschehen?

Karl Reinhard.

 Verzeichniß
 der Gedichte.

Anonymus. Vorrede zu einer neuen Ausgabe von Gedichten. <i>Langes</i>	142
Arnold (E. M.). Sic hibitur.	239
2—3. Die Gute.	91
Die Freude.	194
B. Maigefühl.	54
Der Scheideweg.	92
Die Dämmerungsfeier.	107
Letzte Liebe.	119
Philosophie der Liebe.	140
Sehnsucht.	158
Das Mühlenwäldchen.	207
Lyda's Mängel.	216
Bürger (Gottfr. Aug.). Heloise an Abelard.	3
Das Magnetengebirge.	52
Die Lode.	71
Kampfsieger.	79

Sinnenliebe.	87	Frankf. Reciprocum.	51
Estraßlied beim schlechten Kriegs- anfang der Gallier.	104	An ein einigeliebtes, nachher von einem Andern verführtes Mädchen.	57
Die Brüderschaft.	137	Eifersucht.	80
Die Bitte.	144	Die Libertine.	88
Reiz und Schönheit.	151	Liebeslied an die Schönste.	97
Heute mir, morgen dir.	160	Ersatz.	103
Lied.	164	Srei (Friedrich). Prolog.	122
Unmuth.	168	Freudentheil (Wilh. Nic.). An den Geist der Baumarmhöhle.	108
Verschlag zur Güte.	201	Girtanner (Chr.). Lied eines Deut- schen, als die Franzosen den Krieg angekündigt hatten.	195
Die Erscheinung.	212	Gisele (Ludwig). An die Glückseligkeit.	125
An das Herz.	227	Saug. Der Drafelspruch.	188
C. An Meta.	117	Nichter Hoff.	249
Conz. Erinnerung.	75	K. (M.). Die trauernde Witwe.	102
v. Einem. Der Abderit.	44	Krosse. Stück eines Kruggesprächs. An einen deutschen Krieger, beim Abmarsch nach dem Rhein.	163
Der Pfarrer und das junge Mädchen.	53		83
Der Superintendent und der Land- prediger.	70	Ranghansen. Lied eines Leidenden beim Untergange der Sonne an der Ostsee.	222
Der Op rindirector und der Hof- junfer.	90	Lappe (Karl). An den Frühling.	232
Der alte Pfarrer und der Beamte.	105	Liebau. Der Frühlingsabend.	49
Abwofaten.	124	Frühlingslied.	161
Bruchstück einer Predigt des Bru- ders Gerundio.	141	Maßlieben (Franz). An Amors Freuden.	143
Der Geizhals und der Verschwen- der.	149	Menschenschreck. An Fulvia. Als es hieß, sie habe eine Partie ge- funden.	48
Die Patrouille und die Gymna- sasten.	162		48
Pfarrer Nitziger.	204		
Der Gelehrte und seine Frau.	219		
An Estoe.	235		
Die beiden Nachbarinnen.	244		
Sabr. Jugendfreuden.	113		
	G.A. Bürger-Archiv		
	Frankf.		
		G.A. Bürger-Archiv	
			Ueber

Ueber Antikritiken.	69
An einen Gewissen nicht leicht zu Errathenden.	84
Einfall.	103
An Herrn Schuß.	118
Fragment eines dreizehnten kleinen Propheten Eschschirach am todbten Meer.	123
Unterschied	147
Ein kleiner Schlag ins Auge.	159
Der Vogel Urselft, seine Rezensenten und der Genius.	169
Carl der Große, als Dichter aus dem Piemontesischen.	194
Ueber die Dichterrugel ic.	241
Auf einen Zeitschriftsteller, der wider das Menschenrecht, Freiheit, Aufklärung, Größe und edle Menschen ic. ic. ic. Kopf- Herz- und Geschmacklos schrieb.	245
Pime et raison. An die Klaffen.	242
Meyer (Sr. Albr. Ant.). Lauenstein.	128
Meyer (S. L. W.). An meinen Freund.	202
An meinen Meister.	205
Am Jahrsabend.	208
In das Stammbuch einer Dame.	211
Mädchen und Pferd.	213
Schiffertied.	220
Wohin?	226
Die Kleine.	236
Ubaldo.	243
Worte der Weisheit.	249
17—s. Gespräch.	525
X. Als das Zahnweh den Dichter plagte.	136
An den Frühling 1789.	156
An	191

An des Dichters besten Freund den Herrn — E —	167
Elegie bei dem Grabe des Herzogs Ferdinand von Braunschweig.	198
X. (B.). An —.	224
Reinhard (Karl). An Malvina, nach der Trennung.	33
An die Mädchen.	56
Der Menschenfeind.	74
An Lina, nach einem Balle.	89
An eine Rose.	112
Auf dem Brocken.	145
Der Abend. An Selinde.	150
An die Entsetzte.	206
An Finni, als ich ihr meinen Schattenreiß gab.	231
An die Unbekannte.	250
Romano (Vojoco). Wie man sich irren kann.	55
Huberulus Murxupflus, oder der poetische Kus.	178
Murxupflus der Kritiker.	215
S. Todtenopfer bei Spiegels siebenter Gedächtnißfeier.	85
Sartorius (Georg). An die Ungetreue.	203
Die Zauberblume.	209
Vertheidigung der Männer gegen Leonorens Anklage.	217
Schwitt (T. H. J.). Abendflug.	93
v. Staaffeldt (Schack). Der Zweifler am Grabe seines Vaters.	61
Der Morgen.	130
Die Stunde der Andacht.	148
Auf den Trümmern der Gleichen.	230
Die Ställe.	238
An	248

Heizen

Uelzen (Wilhelm). Stregreifslieb kum Lobe des vollen Brotkorbes.	138
Urfey. Der wohlgestante Liebhaber.	189
<i>Urfey</i> Der Scherzer an Grimassenmacher und Macherinnen.	192
Weddigen (P. S.). Der leere Titel.	165
Wit. Lotte an Benchens Geburtstage.	278
Xz. Gute Nacht!	46
Der Krebs und sein Sohn.	73
An Ihre Durchlaucht, Herrn Apri- lis den 1792sten.	152
An Henriette S*.	193
Zimmermann (J. G.). Auf einen Pre- diger aus dem Bauernstande, der alle seine Predigten ab- schrieb.	43
Leichtes Problem.	82
Karl der Zweyte und Milton.	146
Der Antifantianer.	155

Nachricht für den Buchbinder, wohin die
Musikblätter gehören.

An Malvina nach der Trennung. S. 33.
Sinnenliebe. S. 87. Die Vötte. S. 144.
Der Abend. S. 150. Lied eines Leidenden.
S. 222.

M. M. 1, 338

05819

von Gimm...

